Geschichten

von der

Süd-Grenze.

Von

C. W. Webber,

Verf. von „Die Goldjäger", „Agaton" u. s. w.

Deutsch

von

W. E. Drugulin.

Vierter Theil.

Heim aus der Wildniß.

Leipzig, 1854.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

[illegible] bekommen.

Als wir nach dem Hause zurückkehrten, fanden wir, daß Walker, den wir für getödtet gehalten, [illegible] und an das Wasser hinabgekrochen war, um zu trinken. Sie hatte keinen edlen Theil getroffen und [illegible] es noch, seinen Namen berühmt zu machen und ruhmvoll zu sterben.

[illegible] Schaar den Garaus zu machen. Wir begruben ihn anständig, und als Hays in unser Aller Gegenwart die [illegible] beschäftigte, fand [illegible] kleines Pergament [illegible] Die Unterschrift war [illegible] Regimente". — Es wurde [illegible]

[illegible] wo wir unter dem [illegible] hatten, betraf, so fanden wir [illegible] im Stande war, doppelt zu sehen.

Ende des dritten Theiles.

Heim aus der Wildniss.

Erstes Kapitel.

Es sind sechs Monate verstrichen. Wir haben gesehen, wie Frank Carter, der Träumer, der jugendliche Enthusiast, der stolze Don Quixote des Ideals fast aus den Umarmungen der Dulcinea seiner fahrenden Ritterschaft der Wildniß zur Erde gerissen und von dem um seinen Hals zugezogenen Lasso eines schmutzigen Indianers halb erstickt und des Bewußtseins beraubt wurde.

O, welch' ein Fall! armer Frank! welch' ein heroischer Ascetiker warst Du vor kaum sechs Monaten noch, in Deinem jungen Streben für das Wohl der Welt zu kämpfen.

Die Lockungen der Frauen, des Reichthums, des Standes — kurz, aller Aufregungen und verwirrenden Zaubermächte, welche die Städte der civilisirten

Welt den Sinnen eines feurigen Jünglings bieten konnten — waren ruhig überstanden worden und er aus allen unversehrt hervorgegangen.

Aber die Wildniß! — die dämonische, von Schatten bevölkerte Wildniß! — Ach, daß es Frank Carter jemals gewagt hatte, in diese geisterhaften Tiefen einzudringen.

Doch die dämonische Wildniß liegt hinter uns, wir erblicken von Neuem die Städte der Menschen! wir sind wieder in New-York.

Auf der Ostseite des St. John's Square steht ein großes, einfaches Ziegelgebäude, dessen einzige äußere Eigenthümlichkeit darin besteht, daß es etwas höher ist, als die übrigen Häuser in seiner Nähe.

In der letzten Zeit schien dieses Gebäude eine so eigenthümliche Bestimmung erhalten zu haben, daß sich in der Nachbarschaft, welche eine ungemein ruhige und gesetzte war, sehr große Aufmerksamkeit darauf lenkte.

Man sah dort zu allen Stunden von gegen Mittag an bis drei oder vier Uhr des Morgens gut gekleidete und hauptsächlich junge Männer Besuche machen.

Die Beliebtheit dieses Hauses erregte zuerst Neugier und sodann Argwohn. Die schläfrigen Nachbarn dachten, daß es nichts Gutes bedeuten könne, daß ihre Ruhe zu allen Stunden durch den Hufschlag verwegener, vor die Thür ansprengender Reiter unter-

brochen würde, besonders da dieser Schall nicht selten von munterem Gelächter begleitet war, wenn die Besucher sich spät entfernten.

Es kamen nur wenige Fuhrwerke irgend einer Art, aber für gewöhnlich standen wenigstens ein und oftmals vier bis fünf, zuweilen auch mehr Sattelpferde vom besten Blute und schönsten Aeußeren, ungeduldig auf dem Pflaster scharrend, vor der Thür unter der Obhut mehrerer schwarzer Reitknechte, die in das Haus zu gehören schienen.

Die Nachbarn fragten die Diener, welche sämmtlich Neger oder Mulatten waren, vergeblich aus. Das Folgende war so ziemlich Alles, was sie zur Antwort auf ihre Fragen erfahren konnten.

„Wessen Haus ist das?"

„Das Massa's Haus."

„Wer ist Euer Massa, wie Ihr ihn nennt?"

„Massa, ein Gemman."

„Wo ist er her?"

„Er kein rothnäsiger Jankee — das gewiß."

„Seid Ihr Alle seine Sclaven?"

„Wir bedienen ihn."

„Wo seid Ihr geboren?"

„Gott sei Dank, nicht in dieser Stadt."

„Nun, wo seid Ihr denn geboren?"

„Wo Tante Dinah wohnt."

„Wie heißt denn Euer Herr?"

„Massa's Freunde wissen, wie er heißen."

„Was thut er?“

„Kümmert sich um sich! Heda! Pomp, dort kommt noch ein Gemman! paß' auf, Du Nigger und halte das Pferd!“

Und der abgewiesene Neugierige mußte eben so klug, wie er gekommen war, wieder abziehen.

Es mochte etwa gegen elf Uhr an einem stillen, mondhellen Winterabende sein, als vor der Thür dieses Hauses eine Gruppe von Pferden stand. Plötzlich machten die Neger große Augen und verdrehten sie erstaunt so, daß man nur noch das Weiße sah; denn ein leichtes Cabriolet wirbelte schnell um die nächste Ecke, stürmte mitten in die Gruppe, welche sie unter ihrer Obhut hatten und verursachte hier Verwirrung und Schrecken.

Ehe sie noch Zeit hatten, einen Gedanken zu fassen oder ein Wort zu sprechen, war die hohe, schlanke Gestalt des darin Sitzenden, der in einen langen Mantel gehüllt war, auf das Pflaster gesprungen, hatte einem von den Reitknechten die Zügel zugeworfen und eilte jetzt die Stufen hinauf.

„Gott allmächtig, der Gemman in Eile!“ und Pompejus bückte sich pfeifend, um die Zügel aufzufangen.

So groß aber auch die Eile des Fremden gewesen zu sein schien, blieb er doch einen Augenblick an der Thür stehen, wie um sich zu fassen, drückte darauf die Klinke und trat ein, ohne zu klingeln.

Im Hausgange stand ein Neger, welcher ihm mit einer tiefen Verbeugung entgegensprang.

„Sehr schöner Abend, Massa Tinkink; ich Sie Mantel nehmen, Massa.“

„Da, mein finsterer Donnergott,“ sagte der Fremde, indem er sich langsam aus seinem Mantel wickelte, wodurch eine geschmeidige, elegante Gestalt und dunkle, ruhelose Augen zum Vorscheine kamen.

„Jupiter, Dein Herr hat heute Abend wohl eine zahlreichere Gesellschaft, als gewöhnlich, bei sich?“

„Ja, Massa, mehr Gemman als gewöhnlich da heut Abend.“

„Sind sie bei'm Abendessen?“

„Ja, Massa.“

„Führe mich hinein!“

„Hierher, Massa!“

Jupiter riß die Thür des Zimmers auf und meldete mit einer tiefen Verbeugung:

„Massa Tinkink!“

Das Gläsergeklirr und der muntere Lärm eines frohen Abendessens schlug an seine Ohren, als die Thür aufflog, während der plötzliche Lichterglanz und die über dem Ganzen schwebenden Wolken von Cigarrenrauch es für den Augenblick unmöglich machten, Gesichter zu unterscheiden.

Es trat eine momentane Stille ein und eine aus dem Nebel ertönende Stimme sagte:

„Jupiter, welchen Namen hast Du da meinem

Freunde beigelegt? Tynenck! Tyn—enck! heißt der Name, wenn Du ihn das nächste Mal wieder zu melden hast, Du dickmäuliger Schelm! nicht Tinker! — oder irgend ein anderer derartiger lewegischer Beiname!"

Der Sprechende sitzt am untern Ende des Tisches, und als er sich erhebt, um den neu Herzugekommenen zu begrüßen, ist es unmöglich, das Gesicht unseres Freundes Frank Carter zu verkennen, obgleich er mit seinen eingefallenen Wangen, seinen spitzigen Zügen und den von einem unnatürlichen Feuer glühenden Augen um zehn Jahre älter aussieht! Er streckt seine dünne, knochige Hand aus.

„Kommen Sie, Tynenck, ich habe Ihnen einen Platz aufbewahrt. Sie sehen, daß ich nicht im Stande gewesen bin, meinem Kerle die Aussprache Ihres in New-York geehrten Namens einzuexerciren. Setzen Sie sich, sobald Sie fertig sind — bestellen Sie aber vorher, was Sie haben wollen, denn Sie werden bemerken, daß wir gegen Sie im Vorsprunge und bereits ziemlich tief in die Nacht gerathen sind."

„Nehmen Sie Ihren Stuhl wieder ein, Carter, ich werde für mich selbst sorgen!" und er schritt, Grüße austauschend, am Tische hinab. Als sein Auge der am obern Ende sitzenden Person begegnete, erfolgte ein kaum bemerkliches Zusammenschrecken, ein bedeutsamer Austausch von Blicken, und Tynenck wendete sich plötzlich um und sagte:

„Carter, ich hatte vorher nicht bemerkt, daß Sie Ihren Platz als Herr vom Hause abgetreten haben; ich will nicht hoffen, daß Sie bereits so weit sind, dem Hammer ausweichen zu müssen? Sie hätten mir etwas davon sagen sollen, ehe es so weit kam. Ich würde selbst Ihren Platz eingenommen haben."

„Wenn Sie den Präsidentenhammer meinen, so ist dies nicht der Fall! Ich habe mich durch die Lossagung von demselben zu Gunsten meines alten, erprobten Kameraden Newnon Clenny, dem ich Sie hiermit vorstelle" — die beiden Herren verbeugten sich mit Förmlichkeit — „bereits so geehrt, daß ich dachte, daß mir keine weitere Ehre in dieser Beziehung übrig sei. Ihr Anerbieten, meinen Platz einzunehmen, hat mich jedoch tief gerührt, Tyneck. Obgleich mein Platz jetzt der eines Gastes bei meinem Freunde ist, so hoffe ich doch, daß Sie keinen Anstand nehmen werden, ihn mit mir zu theilen. Apropos" — und er warf einen scharfen Blick auf die Gesichter der Beiden — „mein Freund Newnon ist ein alter Bewohner von New-York! Ich sollte denken, daß Ihr Beide Euch einander schon begegnet wäret."

„Noch nie als persönliche Bekannte, obgleich ich Mr. Clenny bereits seit langer Zeit dem Ansehen und dem Rufe nach kenne und mit ihm näher bekannt zu werden gewünscht habe."

„Merkwürdig!" sagte die klare, durchdringende, gebietende Stimme Clenny's; „wir haben einander

bei tausend Anlässen beinahe berührt und uns gegenseitig begrüßt und besser zu kennen gewünscht, und doch hat es der Zufall noch nie gewollt, daß wir einander von einem beiderseitigen Freunde vorgestellt wurden! Aber besser spät, als nie. Haben Sie schon Etwas bestellt, Mr. Tyneck?"

„Ja, ein paar Austern in der Schaale. Ich habe Sie seit mehreren Jahren nicht in der Stadt gesehen, Mr. Clenny."

„Nein, mein Freund Carter wird über meine Abwesenheit die beste Auskunft ertheilen können. Wir sind zusammen im Südwesten auf Abenteuer ausgezogen."

„O, da kommen die Austern! Nun ein Glas hellen Sherry, Sam!" sagte Tyneck, indem er sich setzte.

„Hören Sie, Tyneck," sagte ein rothbäckiger Mann mit ziemlich lauter Stimme, der sich um mehrere Sitze weiter oben jetzt über den Tisch beugte, „was hört man heute Abend Neues von der Brücke? Sie wissen ja stets das Neueste."

„Mein lieber Junge, wie könnte ich mehr wissen, als Sie? Die Boote von Albany sind noch nicht da und von den Expressen kann noch in mehreren Stunden Keiner eintreffen. O, wie deliciös die Austern sind!"

„Pah!" rief ein junger Mann an der entgegengesetzten Seite des Tisches, indem er seine weiße, wei-

bische Hand, an welcher ein großer Diamant glänzte, über die Tafel streckte. „Lassen Sie den Champagner weiter gehen, Tom! Sie brauchen sich nicht zu übereilen, etwas von der Brücke erfahren zu wollen Ihre erbärmliche Partei ist bereits todt und begraben, und ich hoffe, in meinem Morgentraume Eure holden Stimmen im Chore mit dem letzten trübseligen Kreischen des langen Eselsgeschreies zu vernehmen, welches wir seit dem letzten Convent von — her gehört haben. Ich trinke auf das Wohl Eures Hauptsängers, Tom!"

Der junge Aristokrat erhob das schäumende Glas an seine spöttischen Lippen, während Tom Durfee noch dunkler scharlachroth wurde und, statt sein Glas zu erheben, unruhig in seinen Taschen umherfingerte, indem er verstohlene Blicke auf Clenny und Tynenck warf.

Tynenck genoß eben eine große Auster, und als er die Schaale hinlegte, blickte er schelmisch empor und sagte mit deutlicher, nachdrücklicher Betonung:

„Mr. Catesby, wie viel ist Ihnen Ihr Morgentraum werth?"

„Ei, Tynenck, sind Sie auch Plebejer geworden?"

Der junge Mann machte eine überraschte Miene, zog aber, nachdem er die Cigarre, welche er eben anzünden wollte, hingelegt hatte, seine Brieftasche heraus. „Er ist mir so viel werth, wie Sie dagegen einzusetzen geneigt sind, Mr. Tynenck!"

„Ich wette um fünfhundert Dollars, daß der demokratische Candidat gewählt ist!" sagte Tom Dursee eifrig.

„Gut! Sie stehen im Buche, Freund Thomas! Sie thun mir leid," und Catesby schrieb die Wette auf einem weißen Blatte ein.

„Pah, Tom, Sie sind entweder betrunken oder ein Narr!" sagte einer seiner Nachbarn.

„Nein, lassen Sie Tom nur machen — er wird gewinnen," sagte ein Anderer, ein langer, ihm zunächst sitzender Mann, dessen Haar schwarz wie die Mitternacht war und dessen Augen seltsam aus einem gespenstisch bleichen Gesichte hervorleuchteten. Er beugte sich vorwärts und flüsterte: „Er hat sein Stichwort erhalten! er weiß, was er thut! lassen Sie ihn nur machen!"

Frank hörte das Flüstern und betrachtete den Mann.

„Ich habe Fünftausend, mit denen ich Ihnen zu Diensten stehe, Mr. Catesby," sagte Tynenck, indem er sich niederbog, um eine frische Auster zu nehmen.

„Sie sind heute Abend stark in den Zahlen, Tynenck; Sie sind zuletzt gekommen. Darf ich fragen, wie alt Ihr Glaube an Ihren Candidaten ist?"

Das Summen an dem Tische verstummte.

Tynenck nahm wieder eine Auster, legte bedächtig die Schaale hin und blickte mit überraschter Miene empor.

„Ei, was ist Ihnen, Freund Catesby? fürchten Sie sich vor Fünftausend? Nun, so sagen Sie Hundert, oder meinetwegen auch Funfzig, wenn Ihnen das besser paßt.“

Catesby erröthete ein wenig. Sein Verdacht konnte richtig genug sein, aber der kaltblütige Tact jenes Mannes hatte ihn in eine falsche Stellung versetzt. Er hatte eher einem instinctmäßigen Gefühle, als einem genau erwogenen Urtheile gemäß gesprochen. Er sah jetzt ein, daß Tynenck sich durch seine Antwort auf die erste Frage nach den Neuigkeiten von der Brücke dadurch auf den richtigen Standpunkt versetzt hatte, daß er sagte, es sei unmöglich, daß Nachrichten eingelaufen sein könnten. Er besaß Tact und zog sich aus dem unangenehmen Dilemma, so gut es überhaupt möglich war.

„Ich will die Wette auf die Summe und selbst noch auf etwas mehr annehmen; aber ein Mann, der soeben erst aus der frischen Luft zu einer schon seit vier Stunden beisammen befindlichen Gesellschaft kommt, darf nicht überrascht sein, wenn wir darüber verwundert sind, daß er in dieser Zeit nicht aus den fernsten Theilen Indien's Nachricht erhalten hat.“

„Nun, Sie wollen die Wette selbst auf etwas Höheres annehmen,“ sagte Tynenck mit einem kaum bemerkbaren Lächeln; „das ist schon ganz gut. Ich bin in Bezug auf Alles befriedigt, nur noch nicht

darüber, welche Summe Sie heute Abend für das Resultat der diesmaligen Wahl einsetzen wollen."

„Schlagen Sie vor, auf den Staat New-York zu wetten, wovon die Entscheidung durch die morgenden Nachrichten gebracht werden muß, oder auf das allgemeine Resultat?"

„Sie mögen nehmen, welches Sie wollen."

„Dann will ich es auf das Resultat nehmen."

„Mit welcher Summe?"

„Mit jeder von Fünf- bis Zehntausend."

„Dann wollen wir es Zehntausend sein lassen."

Catesby schrieb mit einer etwas gesteigerten Blässe, aber mit vollkommen fester Hand eine Anweisung über den Betrag, während Tyneck das Gleiche that.

Tyneck wollte sie Carter übergeben, wurde aber durch ein gewisses Etwas in dessen Miene daran verhindert. Er wendete sich auf einen Augenblick zu Clenny, stand sodann auf und überreichte ihm die Anweisung. Catesby that das Gleiche und Clenny steckte die beiden Papiere in seine Brieftasche.

Die Zecher hatten auf einige Zeit ihre Lustigkeit vergessen, während die Förmlichkeiten dieser starken Wette in Ordnung gebracht wurden. Frank Carter sah ihnen mit hohlen Grabesaugen zu und sagte darauf mit einem ruhigen Spottlächeln, welches er nicht unterdrücken zu können schien:

„Ich wünsche Ihnen zu dem Zuwachse an

Selbstgefälligkeit, welchen der kommende Morgen dem Einen von Ihnen bringen wird, Glück, meine Herren. Der Eine wird genau zehntausend Mal mit sich, seinen Grundsätzen und seiner Partei zufriedener sein, als heute. Der Glückliche! Die glückliche Partei, deren Erfolge einen so mächtigen Zuwachs erhalten. Der Teufel hole den Hintersten!"

„Hört, hört, unser südländischer Wirth hat sich vom Geiste antreiben lassen, eine Rede zu halten!" sagte Tynenck lachend.

„Wollen Sie jetzt ein Glas Champagner trinken, Mr. Tynenck?"

„Ja, die Austern waren köstlich und der Sherry kommt mir nach ihnen matt vor."

Frank leerte das lange Glas auf einen Zug und sagte:

„Wir wollen die Politik einstellen — sie ist ein einfältiges Spiel des Schelmes gegen den Narren. Junge, stelle vor Jeden eine Flasche und sorge dafür, daß bei'm Umhergehen keine Zeit versäumt wird!"

Der Befehl wurde mit überraschender Schnelligkeit ausgeführt und wenige Minuten darauf stand vor jedem der Gäste eine Flasche mit Champagner. Die Drähte waren so weit zerschnitten, daß es nur einer schwachen Berührung mit dem Daumen bedurfte, um den Pfropf an die Decke zu treiben, und im nächsten Momente knallten sie Alle um den Tisch, während allgemein munteres Gelächter und Witzworte erschallten.

„Hören Sie, Carter, wollen Sie uns heute Abend wieder betrunken machen, wie gewöhnlich?“

„Ich würde fühlen, daß ich Ihnen einen guten, uneigennützigen Dienst erwiese, wenn ich Sie unter den Tisch tränke, Catesby; denn dann würden Sie wenigstens nicht mehr im Stande sein, den Narren zu spielen und Ihr schönes Vermögen zu verwetten.“

„Darf ich fragen, Herr Ascetiker, ob Sie von dem Ihren einen besseren Gebrauch machen?“

„Einen weit besseren; ich suche in der Gastlichkeit gegen die Sättigung Zuflucht, aber hierin bin ich wenigstens uneigennützig. Ich verlange nicht, daß Andere etwas thun oder erleiden sollen, was ich nicht zu theilen bereit wäre. Wenn Sie nach einer bei mir zugebrachten Nacht mit Kopfschmerzen erwachen, so haben Sie wenigstens den Trost, daß ich ebenfalls Kopfschmerzen habe und den Lohn der Sünde mit Ihnen theile. Der Spieler, welcher verloren hat, erwacht jedoch mit Haß im Herzen — und der Spieler, der gewonnen hat, mit unbarmherzigem Triumphe!“

„Pah, Frank, stellen Sie Ihre Predigt ein und füllen Sie Ihr Glas!“ sagte Glenny spöttisch.

„Laßt ihn nur!“ lachte Tyneck. „Unser Freund gehört einer sehr gewöhnlichen Fanatiker-Classe an. Er drückt mit seiner linken Hand seine Lieblingssünde an's Herz und kämpft mit der rechten gegen alle übrigen Sünden der Welt. Er liebt die Aufregung des Weins und des guten Essens, bebt aber vor dem raf-

finirteren und intellectuelleren Reize des Spiels zurück."

„Weil sich mein Geschmack dagegen empört."

„Nein," sagte der schwarzhaarige, blasse Mann mit den leuchtenden Augen, dessen Flüstern, wie schon erwähnt, Frank gehört und sich gemerkt hatte, „nein, Sir, es ist vielleicht noch ein höherer Grund dafür vorhanden. Mr. Carter wird zu ehrenhaft sein, um auf eine Gewißheit zu wetten."

„Was meinen Sie damit, Sir!" sagte Tynenck mit erschrockener Miene.

„Ich meine, was ich sage!"

Die Gläser wurden auf dem Wege nach dem Munde aufgehalten und das Summen um den Tisch verstummte augenblicklich.

„Aber was sagen Sie?" fragte Tynenck bleich werdend und mit einem flehenden Blicke auf Clenny. Clenny's Brauen zogen sich zusammen und seine sich vergrößernden Augen glänzten darunter hervor.

„Ich sage, daß die starke Wette, welche Sie soeben mit Mr. Catesby gemacht haben, auf eine Gewißheit hin abgeschlossen worden ist."

„Wie so auf eine Gewißheit?"

Der Mann mit den leuchtenden Augen fuhr so ruhig und kaltblütig, als ob er ein mathematisches Problem demonstrire, fort:

„Sie halten im Vereine mit anderen schwindelnden Spielern einen Privatexpressen und haben die

Neuigkeiten von der Brücke um mehrere Stunden früher, als die Briefpost. Sie stehen im Begriffe, mit der soeben abgeschlossenen Wette heute Abend einen schönen Profit zu machen."

„Carter, wer ist der unverschämte Bursche?" sagte Tynenck mit starrer, blasser, wenn auch etwas verlegener Miene.

Carter antwortete ruhig, indem er seinen Champagner hinabschluckte: „Der Herr ist mein Freund, sonst würde er nicht hier sein. Es ist Capitain Yeiger, früher auf der Flotte der vereinigten Staaten."

„O, er ist Capitain gewesen? Dann müßte er sich eigentlich in Acht zu nehmen verstehen und wissen, welche Folgen er von seiner heutigen gemeinen Unverschämtheit zu erwarten hat!"

„Capitain Yeiger ist so lange gewohnt gewesen, sich in Acht zu nehmen, daß es für ihn zu einer ihm ganz unbewußten Sache geworden ist," sagte der Mann mit den leuchtenden Augen langsam. „Capitain Yeiger kann sich selbst jetzt noch eine Art von Halbsoldgewissen verstatten, die ihn antreibt, ehrenhafte junge Männer zu warnen, wenn er findet, daß sie von einem kaltblütigen, schlauen Schwindler um Zehntausende betrogen werden sollen."

Die Gäste machten entsetzte Gesichter und zogen, wie mit einem gemeinschaftlichen Antriebe, ihre Stühle vom Tische zurück.

„Pah, Carter, er ist ein erbärmlicher Fanatiker, der Ihre philosophischen Tendenzen betrogen hat!“

Carter sagte nichts. Der Capitain erhob sich jedoch von seinem Stuhle und schleuderte Tynenck sein Glas sammt dem Weine ruhig in's Gesicht.

„Ist das etwa auch eine philosophische Tendenz, Sir?“

Zweites Kapitel.

Der Schlag war gefallen! Die erstaunliche Erschütterung einer unerwarteten Niederlage hatte die warmen Herzen vieler Tausende von aufrichtigen ritterlichen Freunden Mr. Clay's in der Stadt New-York fast bis zur Grabesstille betäubt.

Wollte Gott, daß so viele sonst tadellose Bürger und noch edlere Männer nicht in der Hitze und Aufregung jenes Kampfes, nicht durch den Geist der Spielsucht zu verderblichen Wetten verleitet worden wären. Dann würde man nicht in der athemlosen Stille jener Pause das Reißen so vieler Herzenssaiten und das leise wehmüthige Fibriren, womit ihre Töne verklangen, gehört haben.

Ach, es war für New-York ein entsetzlicher Tag, als die Gewißheit der Niederlage Mr. Clay's bekannt wurde! Noch mehrere Stunden lang, noch lange nachdem die kälteren Häupter der Partei sich darein gefügt

und Alles verloren gegeben hatten, fuhr die Mehrzahl der Whigs fort, gegen ihre Ueberzeugung anzukämpfen. Sie konnten sich's nicht vorstellen — sie wollten sich's nicht vorstellen, sie rangen beinahe nach Athem, um bis zum letzten Augenblicke zu rufen: es kann nicht sein! Die halsstarrige Weigerung, sich überzeugen zu lassen, konnte ihnen jedoch nichts helfen, und als die Millionen, welche so tollkühn auf das Resultat gesetzt worden waren, aus einer Hand in die andere übergingen, kam die fühlbare, greifbare Wirklichkeit, die ein furchtbares Zusammenschwinden der Geldbörsen und des Patriotismus verursachte.

Es würde noch gut gewesen sein, wenn sich diese ungeheuren Verluste auf die Spieler der Whigpartei beschränkt hätten. Leider aber waren es hauptsächlich die treuherzigen, nichtsahnenden Mitglieder der Partei, welche mit ehrenhaftem Enthusiasmus auf die Grundlage eines lange erprobten Vertrauens auf Mr. Clay hin ihre Grundsätze vertreten hatten, die am stärksten litten und von den klugen Betrügern der anderen Seite am kahlsten gerupft wurden.

Es waren meist Männer von gutem Rufe, Vermögen und Stand, die, wenn sie auch gegen einen Widersacher die größte Vorsicht an den Tag legten, doch selbst zu offen und redlich waren, um sich das Verbrechen der Verrätherei im eignen Lager vorstellen zu können. Sie ließen sich, wenn sie auf Winke hin, die ihnen ein Führer ihrer Partei gegeben hatte,

von dem man wußte, daß er gewöhnlich seiner Sache sicher war, mit fast vollkommener Gewißheit eine Wette eingingen, daß gerade die Summen, welche sie an scheinbare Gegner verloren, in die Taschen ihres schlauen Rathgebers wandern würden.

Noch weniger konnten sie sich träumen, daß die starke Summe, durch deren Einsatz der besagte glattzüngige Rathgeber ihnen auf das wirksamste seinen eignen Glauben an den Ausgang der obschwebenden Frage demonstrirt hatte, in keiner Gefahr schwebte, jemals sein Banknotenetui zu verlassen — es mochte geschehen, was da wollte! Mit einem Worte, es war nichts als eine Lockvogeloperation, deren Ertrag ihr distinguirter Whigfreund und sein vielleicht eben so distinguirter demokratischer Freund nachher in's Geheim und ruhig mit einander theilten.

Der Rupfer und der Gerupfte pflegten wenige Stunden darauf zusammen zu kommen, um Condolenzen mit einander auszutauschen und der Rupfer wurde von dem kläglichen, wehmüthigen Ausdrucke, welcher sich auf dem hoffnungslosen Gesichte seines gerupften Freundes ausprägte, so erweicht, daß sein redliches, theilnehmendes Herz von der Erinnerung an die alte Freundschaft gerührt wurde und wenn er nicht bereits selbst ruinirt war, die pathetische Zusammenkunft aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Anerbieten eines Darlehens von seiner Seite schloß, um

den unverschämten Schwindler in den Stand zu setzen, seine frühere Stellung wieder einzunehmen.

So wurde das Spiel getrieben. So lange unser merkwürdiges Land eine Geschichte hat, war vielleicht noch nie von einer so großen Anzahl von Männern eine so schwere Geldbuße für das Unglück, ehrlich zu sein, bezahlt worden, wie nach dem Ausgange jener merkwürdigen Wahl.

Es erwies sich für den armen Mark Catesby als ein schlimmer Zufall, daß er in dem beneidenswerthen Rufe stand, ungewöhnlich reich zu sein. Der Vater des jungen Mannes hatte in England ein ungeheures Vermögen und einen hohen Rang ererbt und war aus einem unbekannten Grunde herübergekommen, um sich des größten Theils von beiden unter den blonden Manhattanesen zu entledigen.

Er war in seinen Gewohnheiten höchst aristokratisch und großartig verschwenderisch. Zufälliger Weise hatte er eine verhältnißmäßig geringe Summe in verkäuflichem Grundbesitz in Union's Square angelegt.

Unglücklicher Weise war er ein Opfer des Dämons des Spiels, obgleich er den gemeinen Spieler verachtete. Zu seiner Zeit waren die Menschen noch nicht über die chevalereske, wenn auch traurige Täuschung hinausgekommen, daß es unter Spielern Ehre gebe. Er war die ritterliche Ehre selbst und lebte und starb in dem blinden, wenn auch hochherzigen Glau-

ben, daß sein schönes Vermögen ehrenhaft unter ehrenhaften Männern durchgebracht worden sei.

Er hinterließ seinen beiden Kindern Mark und Ruth nur noch Trümmer seines Vermögens. Seine Gattin war gestorben, ehe er nach Amerika herüber kam. Mark, der damals beinahe die Mannesjahre erreicht hatte, wußte mit Hilfe der Rathschläge seines Familienadvokaten mit großem Takte den Schein zu bewahren und noch auf einige Zeit das alte, tiefer unten in der Stadt gelegene Haus zu behaupten, bis der bisher unbeachtet gebliebene Besitz um Union's Square soweit an Werth zugenommen hatte, daß es für ihn angemessen wurde, das alte Haus an die Gläubiger seines Vaters abzutreten und nach diesem Besitzthume zu ziehen.

Es war ihm in der Welt kein anderer Gegenstand der Liebe geblieben, als seine Schwester Ruth — dieses Band war für ihn vollkommen genug gewesen, sie liebten einander mit der schönen Innigkeit jenes keuschen uneigennützigen Verhältnisses.

Das Haus, welches er jetzt zur Wohnung für sie und sich erbaut hatte, drückte in seinen verschiedenen Theilen den vollkommenen fein ausgebildeten Geschmack Beider aus, und war ein Gegenstand des Erstaunens und der Bewunderung für die Anwohner des Square.

Dennoch war aber Mark Catesby nicht reich — bei weitem nicht so reich, wie es ihm die Gesellschaft zutraute.

Der Ruf eines unbeschränkten Reichthums, welchen die verschwenderischen Gewohnheiten seines Vaters in der Gesellschaft verbreitet hatten, war in Folge seiner gelehrigen vorsichtigen Beobachtung des Benehmens und Verfahrens, das ihm der alte hochgeehrte Advokat seiner Familie vorschrieb, hinlänglich gewesen, um diesen Ruf und den darauf gegründeten Credit unversehrt zu bewahren. Nun war dieser Ruf und Credit für Catesby mehr werth, als selbst sein schönes Haus und sein ziemlich bedeutendes Vermögen.

Er hatte ihn um seiner theuren Ruth willen mit der eifersüchtigsten Sorgfalt behauptet — denn die Thatsache der Verarmung seines Vaters war ihr eben so vollkommen geheim gehalten worden, wie dem Publikum.

Trotzdem, daß man ihn für ungeheuer reich hielt, war doch der am vorigen Abende erlittene Verlust von zehntausend Dollars für ihn ein zu Boden schmetternder. Er mußte sich mit den furchtbarsten Opfern seines ganzen Eigenthums entledigen, wenn er nicht seinem trüglichen Credit schnell zur Hülfe kommen konnte. Er hatte, mit der Gewißheit des Erfolgs vor den Augen, auf seinen Credit gewettet, von dem er recht gut wußte, daß er über die Grenzen seines Guthabens in der Bank hinausging. Aber er hatte fast eben so starke Verbindlichkeiten gegen Andere, die zur gleichen Stunde zahlbar wurden — ein Umstand, den

er in der Hitze seiner ererbten, wie zufälligen Aufregung völlig übersehen hatte.

Was sollte er thun, um sich und seine theure Ruth vom äußersten Verderben zu retten? Dies war die qualvolle Frage, welche die Züge des jungen Mannes seltsam verzerrte, als er an dem wichtigen Tage gegen Mittag ins Zimmer trat, um zu frühstücken, nachdem er schon vor dem Aufstehen die ganzen schlimmen Neuigkeiten des Morgens gelesen hatte.

Seine Schwester saß am Tische. Sie war sehr zart und weiß, seine Schwester Ruth, aber ihre weiße Farbe war nicht die unnatürliche Bleiche der Zimmerluft und eben so wenig der allgemeine Anstrich von körperlicher Schwäche, welcher das Resultat einer zehrenden Krankheit ist. Ihr Teint war vollkommen frisch und seine weiße Färbung besaß eine Durchsichtigkeit, welche an die äußeren Blätter einer Rosenknospe erinnerte, die, zwar auf der Oberfläche vom Lichte der Sonne gebleicht, aber weiter abwärts eine zarte und immer tiefer werdende Röthe annahm, als ob sie das Auge einladen wollte, ihr bis in das warme rothe Herz hinein zu folgen.

Die Zerbrechlichkeit ihrer Gestalt war mehr scheinbar, als wirklich, denn wenn man sie ganz in der Nähe sah, so wurde sie offenbar durch die Feinheit des Knochenbaues und der Gewebe verursacht, welche das Resultat eines edeln Blutes und einer großen, viele Generationen hindurch statt gehabten Reinheit der Ab-

stammung ist. Denn so dünn auch ihre Glieder zu sein schienen, waren sie doch fest gebaut und die ungewöhnliche Elasticität ihrer Bewegungen war so groß, daß sie eher zu springen, als zu gehen schien.

Ihre Züge waren von beinahe rein griechischem Schnitte, nur daß die Nase ein wenig nach oben gezogen war und das Kinn etwas weiter hervor stand, als es die richtige Linie jenes classischen Profils gestattet, was ihrem Ausdrucke einen gewissen hochfahrenden Anstrich ertheilte, welcher durch die schöne gekräuselte Schwingung ihrer kurzen Oberlippe noch verstärkt wurde.

Dieses Gesicht würde unangenehm stolz und selbst insolent übermüthig gewesen sein, wenn nicht die überraschende Lieblichkeit der sanften blauen Augen hinzugekommen wäre, die von stark empfindender Sympathie überzuströmen schienen, aber dann konnten sie auch wieder augenblicklich die warmen Thränen, worin sie schwammen, zum Erstarren bringen und den ihnen Gegenüberstehenden kalt anschauen, wenn ihr feiner gebietender Geschmack im geringsten Grade gekränkt wurde.

Sie saß bei seinem Eintreten mit dem Rücken nach der Thür gewendet und da sie seinen geliebten Schritt erkannte, so hielt sie ihm in der Erwartung des Morgenkusses ihre schwellenden Lippen entgegen. Als er sich über sie beugte, erhob sie ihre Augen zu

seinem Gesicht und nahm jetzt erst den darin ausgeprägten Ausdruck wahr.

Sie sprang auf, als ob sie von einer Kugel getroffen wäre und schlang mit einem schwachen Schrei ihre Arme um seinen Hals — ihr scharfer Instinct hatte in dem Einen Momente des auf ihn geworfenen Blickes Alles errathen.

„Mark! Mark! mein Bruder, was ist geschehen?“

Er bebte in ihren Armen, wie vom Schlage gelähmt. Sie kannte seine ganze Seele weit genauer, als er selbst. Sie kannte die verderbliche Leidenschaft, welche er geerbt und hatte sich schon längst auf diesen Ausgang gefaßt gemacht. Seine jetzige tiefe Bewegung bestätigte ihre Befürchtungen. Der Schlag war endlich gefallen!

„Liebster Bruder, denke nicht weiter daran, laß' Alles dahin fahren, wir sind für einander und für uns selbst genug. Du kannst dieses Haus verkaufen; Du weißt, daß Du gesagt hast, ich sei jetzt eine so gute Künstlerin geworden und sie küßte ihn zärtlich. O, schau nicht so darein, Mark! Du wirst mich damit noch tödten! Ich kann Alles ertragen, nur nicht diese bleiche Pein!“

Der unglückliche junge Mann schwankte auf seinen Stuhl; er zog sie an seine Brust.

„Süße Ruth,“ stöhnte er.

Sie küßte ihn von Neuem.

„Theurer Bruder, warum willst Du so traurig

sein. Du weißt, daß es stets eine Lieblingsidee von mir gewesen ist, ein Zimmer am Broadway zu miethen und an der Seite der Thür ein nettes kleines Schild mit „Ruth Catesby, Malerin" in goldnen Buchstaben zu haben. O, wie stolz und stark ich dann sein werde! es muß etwas so Herrliches sein, wenn man von seiner eignen Hände Arbeit lebt! Außerdem sagt auch der alte Mr. Kenyon, Du wärest ein ausgezeichneter Jurist und hättest bemerkenswerthe Advocatentalente. Du brauchst nur ebenfalls Deine kleine Firma auszuhängen, dann wirst Du bald Praxis erhalten. Wird es dann nicht schön sein, wenn wir nach einem angestrengten Tagewerke des Abends in meinem hübschen kleinen Hinterzimmerchen zusammenkommen?"

„Du bist ein liebes braves Mädchen, Ruth," sagte der junge Mann trübe und mit bebenden Lippen. O, welch' ein hirnloser erbärmlicher Thor ich gewesen bin!"

„Sprich nicht so, Mark, Du hast nicht mehr gethan als Tausende von den besten Männern des Landes, während der furchtbaren Aufregung dieser Wahlzeit. Wenn ich ein Mann wäre, so würde ich ohne Zweifel das Gleiche gethan haben."

„Nein, Ruth, das würdest Du nie gethan haben," sagte er mit einem Ausdrucke bitteren Selbstvorwurfs. „Du würdest in Deinem Wahnsinn nie eine holde, Dich liebende Schwester blos gestellt und

sie dazu getrieben haben, der schmachvollen Alternative mit ihren weißen zarten Händen für das Brod zu arbeiten, welches sie zu ihrem Munde führt. Es kann nicht sein, Ruth; ich bin noch nicht so tief herabgekommen, daß ich einwilligen würde, die letzte Tochter unseres ehrenhaften Hauses zu einer Magd des gemeinen Publikums werden zu sehen, die seine brutale Gönnerschaft abwartet. Ich —"

„Bruder! Bruder!"

„Unterbrich mich nicht, Ruth," fuhr er fort, während sein Gesicht bald roth, bald blaß wurde und etwas von der bei ihm gewöhnlichen hochfahrenden Miene annahm.

„Es kann nie geschehen, sage ich Dir, ich habe Dein und mein Vermögen hinaus geworfen, es, wie ich mit vollem Grunde glaube, schmachvoll an infame Schwindler vergeudet und ich bin Dir eine große Vergütung schuldig. Du mußt mir erlauben, sie Dir zu gewähren. Ich weiß, daß es mir in der Rechtspraxis gelingen kann. Was geschehen ist, läßt sich nicht mehr ändern, aber nachdem ich meine Ehre dadurch gerettet habe, daß ich Alles abtrete, kann ich bei den alten Freunden meines Vaters noch genug borgen, um uns in den Stand zu setzen, anständig und, wie es Mitgliedern der Familie Catesby geziemt, zu leben, bis ich eine Praxis erlange, was nicht lange dauern wird. Dann wird es die Freude und der Reiz meines Lebens sein, Dir das Deine behaglich zu

machen und Dich bald wieder mit aller der Eleganz zu umgeben, an welche Du gewöhnt bist. Die Rechtspraxis ist ein ehrenhafter Beruf und es ist für einen Jeden ehrenvoll, sich darin auszuzeichnen; aber der Gedanke, daß eine Tochter des Hauses Catesby ihre seltenen und anmuthigen Talente in der Kunst dem Höchstbietenden zum Verkauf antragen, sie von einem plebejischen Geschmack kritisiren — sie von reichen ehemaligen Tütenkrämern abschätzen und befeilschen lassen könnte, wie diese einst um eine Speckseite oder eine Zwiebelschnur gefeilscht hatten, ist mehr als ich selbst nach diesem schweren Unglücke ertragen kann. Es darf nicht sein, theure Ruth. Dein Genie würde diese Entweihung nicht lange überleben. Deine Kunst würde gemein gemacht werden!"

Das junge Mädchen hatte sich während dieser Worte allmälig aus den Armen seines Bruders losgemacht und stand jetzt mit unwillkürlich, stolz aufgerichteter Gestalt und von einem feierlichen Lichte schimmernden blauen Augen vor ihm. Es sagte langsam und leise:

„Bruder, die Kunst ist etwas zu Hohes, um gemein gemacht werden zu können! Sie ist der Apostel des Schönen und predigt der Menge den unbekannten Gott! Sie kann das geweihte Leben derselben nicht durch Lob oder Tadel berühren, weil es von Innen heraus kommt und ihr höchster Lohn im Selbstbewußtsein besteht. Die Kunst fordert die Menge nicht auf, zu ihr zu kommen; sie gebietet ihr einfach durch

das ihr instinctmäßig inne wohnende Sehnen nach einem höheren Leben, dessen Dolmetscher sie mittelst der Form ist. Das „Gewand von Kameelhaar" und die „Nahrung von Heuschrecken und wildem Honig" paßt besser für Diejenigen, welche darnach streben, die Stimmen in der Wildniß zu sein, die das Herannahen der Kunst zur Beruhigung, Verbesserung und Veredlung unsers Geschlechts verkünden, als die weichliche Sicherheit eines üppigen häuslichen Lebens. Die Kunst hat nichts von Entweihung durch mich zu fürchten, mein Bruder, denn ich weiß, daß ich eine ächte Künstlerin bin und ich fürchte von der bescheidenen Berührung nichts für sie — denn die Kunst ist zu allen Zeiten diejenige Macht gewesen, welche am meisten zur Veredlung gezwungen hat. Was die Herabwürdigung des Arbeitens mit meinen eignen Händen betrifft, so ist sie eine Herabwürdigung, nach der ich mich längst gesehnt habe und ich sage Dir, daß der Name, auf welchen Du so reizbar stolz bist, durch eine solche Anwendung der Talente, deren ich mich rühmen kann und durch nach Hohem strebende Arbeit bei weitem höher geehrt werden wird, als durch das eitle kindische unfruchtbare Leben einer luxuriösen, nur auf Repräsentation gerichteten Etikette! Ich bin entschlossen, Malerin zu werden, Bruder, und von der Kunst zu leben — denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth!"

„Bedenke, daß Du ein Frauenzimmer bist, Ruth!" sagte Mark etwas ungeduldig.

„Das Weib hat eben so gut das Recht, zu arbeiten, wie der Mann, denn es ist ebenfalls dazu verurtheilt worden, im Schweiße seines Angesicht zu leben."

„Ach, liebste Ruth, Du bist ein seltsames eigenwilliges Geschöpf und bist es stets gewesen — jedoch nie ein liebloses. Du wirst Dich sicher durch mich von diesen merkwürdigen Ansichten und Vorsätzen abwendig machen lassen, ehe die Zeit kommt, wo sie zur Ausführung gebracht werden sollen" und er zog sie an sich und küßte sie liebevoll.

„Ich fürchte, daß Du es nicht würdest, Mark!" sagte sie ruhig, indem sie sich aus seiner Umarmung loswand und hierauf nahm sie ihren Platz am Frühstückstische wieder ein und sagte zu ihm gewendet mit einem freundlichen Lächeln: „Komm, Bruder! wir wollen wenigstens noch eine glückliche Mahlzeit mit einander genießen."

Wir verlassen jetzt die jungen Leute auf einige Zeit und gestatten ihnen, die Frage, um welche sich's zwischen ihnen handelt, selbst zu entscheiden, da wir fest überzeugt sind, daß in solchen Kämpfen der richtigste Vorsatz den stärksten Willen erzeugt und daß zwischen ihnen das Recht über die Macht den Sieg davon tragen wird.

So ziemlich zur gleichen Zeit sitzen zwei Personen in dem behaglichen luxuriös eingerichteten hinteren

Parterrezimmer des räthselhaften Hauses am St. John's Square bei'm Frühstück.

Das Gespräch dieser beiden Personen ist ein langes und vertrautes gewesen und hat sich jetzt den Angelegenheiten und Interessen der von uns vor Kurzem so eben verlassenen Individuen zugewendet. Wir wollen ihnen eine Zeit lang zuhören.

Capitain Yeiger hat seine geröstete Brodschnitte verzehrt und schlürft jetzt seinen Rothwein, indem er von Zeit zu Zeit eine Traube vom Teller nimmt.

„Es läßt sich nicht bezweifeln, Mr. Carter, daß Catesby ruinirt — völlig und unwiderbringlich ruinirt ist! Ich habe seinen Vater genau gekannt und auch diesen jungen Mann aufmerksam beobachtet. Er ist nie ein Spieler gewesen, außer ein Verlierender, wie es sein Vater war — und aus dem gleichen Grunde — weil er streng ehrenhaft ist und die erbärmlichen Schurken des Gewerbes nicht kennen will. Er verliert heute weit mehr als sein ganzes Vermögen beträgt, wie ich seit der Scene des gestrigen Abends erfahren habe. Die Leidenschaft, welche er geerbt hat, ist zu einer Art von Monomanie geworden; er hatte, wie es sein Vater zu thun pflegte, den ganzen Tag über wahnsinnig gewettet und das Fieber wüthete noch in seinen Adern, als der schlaue Schurke Tynenck, der ihn für reicher hält, als er wirklich ist, ihn zu jener letzten Wette verleitete, die ihn ruiniren muß. Catesby war wirklich kein vernünftiger Mann mehr und ich fühlte, weshalb

Tynenck gekommen war, sobald er in das Zimmer trat. Er wußte, daß Catesby hier sein würde. Er hatte die nöthige Nachricht durch Mittel erhalten, über welche ich Ihnen einige allgemeine Winke gegeben habe, die wirklich Alles sind, was mir jetzt zu Gebote steht, wiewohl ich denke, daß ich einer sicheren Gewißheit auf der Spur bin, die Ihnen zu Gute kommen soll, wenn ich sie weiter erforscht haben werde. Er hielt ihn für enorm reich — er hatte von den verwegenen Wetten gehört, die er den Tag über gemacht und kam, wie ich von Ihrem schwarzen Reitknecht Pompey vernommen, in fliegender Eile nach Ihrem Hause, um eine starke Wette mit ihm abzuschließen, was ihm auch gelang. Ich konnte meiner Entrüstung nicht gebieten, da ich wußte, daß Catesby nicht der Einzige war, der darunter zu leiden haben sollte. Wenn dies der Fall gewesen wäre, so würde ich stumm geblieben sein, denn ich fühlte, daß die Lehre für ihn von Nutzen sein mußte! Aber es war mir bekannt, daß ein holdes zartes Mädchen, ein Mädchen, das eben so sanft wie stark ist, durch seine entsetzliche Unvorsichtigkeit am meisten zu leiden haben würde."

„Ist das Mädchen seine Maitresse?" fragte ihn Carter kalt!

„Nein, nein! seine Schwester, Mann!"

„Ich bitte um Verzeihung! fahren Sie fort, Sie haben mein Interesse erregt."

„In dem Testamente des Vaters war keine be-

sondere Verfügung zu Gunsten des jungen Mädchens aufgenommen worden. Er hing an der alten Idee des Erstgeburtsrechts und ließ sie in gänzlicher Abhängigkeit von dem älteren Bruder. Der alte Catesby hatte nur wenig zu hinterlassen, denn sein ungeheures Vermögen war so mit Hypotheken und Ehrenschulden belastet, daß er selbst nicht wußte, was er mit Recht sein Eigenthum nennen könne und daher seinem einzigen Sohne seine ganzen Besitzthümer nach Abtragung der Schulden vermachte. Das reizende wackere Mädchen besitzt daher keine Aussichten irgend einer Art, außer denjenigen, welche ihr ein makelloser Name und hochausgebildete Talente gewähren können."

„Ist sie wirklich talentvoll?" fragte Carter eifrig.

„Ja. Ich bin in der Führung des Pistols ungewöhnlich geschickt und fühle mich merkwürdig geneigt, an ihm eine rechtmäßige Vergeltung für das Unrecht, das kalte unbarmherzige Unrecht zu üben, welches er mit Vorbedacht dem jungen Mädchen zugefügt hat, indem er dessen bethörten aber ehrenhaften Bruder um die letzten Ueberbleibsel der schönen Güter, welche ihr Vater ihnen hinterlassen hatte, beschwindelte. Es war eine Schwindelei — eine niederträchtige, mit kaltem Blute begangene Schwindelei — und wenn ich morgen den ungewiß darein schauenden Schurken flügellahm schieße, so werden Sie sehen, daß er sie eingesteht, ehe er vom Terrain hinweggetragen wird."

„Ich will hoffen, daß Sie es thun, Yeiger, aber

der Mann hat schon früher mit Glück Duelle bestanden."

„Pah! er ist noch nie einem Auge entgegengetreten. Ich kenne meinen Mann!"

„Nun, nun, sehen Sie sich vor; er versteht Sie zu übervortheilen, wie er es mit dem armen Catesby gemacht hat. Also morgen früh Punkt fünf Uhr!"

Drittes Kapitel.

Bei Tagesanbruch standen drei Männer an der Ruderboottreppe auf der Northriverseite der Batterie am Fuße der Schiffslände Nummer Eins. Es war selbst für die Gewohnheiten jenes doch so ungemein zähen, die Augen offen haltenden, auf Fahrkunden lauernden Thieres — des Batteriefährmanns — noch zu zeitig.

Sie müssen warten und wir bemerken erstens, daß sie weite, schwere Mäntel anhaben und zweitens, daß zwei von ihnen ein Mahagonikästchen unter dem Arme tragen und daß die besagten Mahagonikästchen höchst verdächtig aussahen.

Ein hübscher Wagen, der sie herabgeführt zu haben scheint, steht in geringer Entfernung, um auf sie zu warten.

Sie steigen bald in ein Boot und werden abgestoßen.

Der Fährmann schien seinen Cours genau zu

kennen denn er ruderte, ohne ein anweisendes Wort zu erhalten, zwischen den Kriegsschiffen, welche unter dem Castelle vor Anker lagen, hindurch und hielt kühn in südwestlicher Richtung quer über die Bucht auf die Küste von Jersey zu.

Es wurde nicht eher ein Wort gesprochen, als bis sie das offene Wasser erreicht hatten und jetzt sagte der Fährmann, welcher die Mahagonikästchen, die sorgfältig in das Boot gelegt worden waren, argwöhnisch beäugelt hatte, nachdem er einen ungeheuren Mundvoll Tabackssaft, welcher hinreichend gewesen sein würde, um eine ganze Bank von Braunfischen betrunken zu machen, wenn sich deren in der Nähe befunden hätten, über den Bootsrand gespritzt.

„Capitain, ich habe schon solche Dinger gesehen.“

„Das glaube ich wohl, Jack. — Was weiter?“

„Ich wollte nur wissen, ob Ihr es das Mal wäret?“

„Nun gesetzt, daß ich es bin, Jack — was habt Ihr in einem solchen Falle zu sagen?“

„Nichts, Capitain, gar nichts — ich hoffe nur, daß Ihr Euern famosen Linienschuß nicht vergessen werdet, der den vorlauten Engländer so fest auf dem Strande des mittelländischen Meeres vor Anker brachte, als ich Euch das letzte Mal bei Tagesanbruche mit diesen Dingern hinausfuhr. Es war gerade unter der rechten Achselgrube, Capitain.“

„Ja, ich weiß es noch.“

„Die Engländer sagten, daß es zu genau zwischen Wind und Wasser für sie sei, obgleich er einer von ihren eignen Leuten gewesen war und sie gingen uns nachher auf der Station weit genug aus dem Wege.“

„Fürchtet nichts, Jack, ich werde mich mit meinem Linienschusse vorsehen und ihn bei mir haben, wenn Ihr mich nur gehörig an Ort und Stelle bringt. Legt Euch in Eure Ruder, mein Mann — es ist bereits spät.“

„Ja, ja!“ und Jack ruderte jetzt, als ob es sein Leben gelte. Die Gesellschaft war eine Zeitlang vollkommen still gewesen und das Boot näherte sich schnell der Küste von Jersey, als Capitain Yeiger plötzlich emporblickte und sagte:

„O, Carter, da ich einmal daran denke, so wird es am besten sein, wenn ich jetzt etwas gegen Sie erwähne. In meinem Zimmer im Astor-House steht ein kleines, tragbares Schreibnecessair, welches mit Manuscripten angefüllt ist, die Notizen, welche ich während mehrerer Jahre einer aufmerksamen Beobachtung gesammelt habe, enthalten. Sie werden finden, daß sie alle auf ein gewisses gefährliches Geheimniß Bezug haben, welches gestern der Gegenstand einer interessanten Unterhaltung zwischen uns war. Wenn mir plötzlich einmal etwas zustoßen sollte, so wünsche ich, daß Sie jenes Schreibnecessair mit den Manuscripten in Ihre Verwahrung nehmen und die That-

sachen, die in denselben, wie Sie finden werden, enthalten sind, nach Belieben anwenden mögen. Sie können für Sie persönlich von großer Wichtigkeit sein und auch für die Welt im Allgemeinen einige besitzen. Den Schlüssel werden Sie in meiner linken Westentasche finden, er steckt in einem kleinen Lederetui, welches auch die Anweisung enthält, wie er gebraucht werden muß, denn das Schloß ist ein sehr eigenthümliches. Nicht wahr, Sie vergessen das nicht?"

„Ganz gewiß nicht, Capitain — ich werde es nicht unterlassen. Ich hoffe aber, daß ich nicht dazu berufen sein werde, eine solche Pflicht zu erfüllen."

„O, dafür ist nur geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden — wenigstens heute Morgen. Es war nur eine Idee, die mir zufällig aufstieß und die auf das Geschäft, welches wir vorhaben, keinen größeren Bezug hat, als auf jeden anderen gewöhnlichen Fall."

Dies wurde mit solcher Ruhe gesprochen, daß Carter sich bedeutend erleichtert fühlte, denn er fürchtete, daß sein Freund von einem der prophetisch drohenden Todesschatten verdüstert worden sei, welche zuweilen auf räthselhafte Weise in den Sonnenschein der Seelen der muthigsten Männer fallen und sie in den Momenten ihrer größten Gefahr entnerven.

Sie hatten jetzt die Küste einige Meilen unterhalb der Stadt Jersey erreicht. Sie landeten in der Nähe eines schmalen Waldstreifens, welcher bis dicht an das Wasser hinabreichte. Hundert Schritte wei-

ter hin war ein, dem ihren ähnliches Boot festgelegt und sie konnten den Rudersmann darin, zurückgelehnt und dem Anscheine nach in tiefen Schlaf versunken, sehen. Außer ihm war kein anderes menschliches Wesen sichtbar.

„Sie sind da und warten auf uns!" sagte Capitain Yeiger, indem er mit einem ärgerlichen Ausdruck auf seine Uhr blickte.

Carter lächelte.

„Es schadet nichts, Capitain, sie werden keinen Grund haben, um Klage zu führen, da sie volle fünfzehn Minuten gegen uns den Vortheil genossen haben, sich abzukühlen und das Terrain zu recognosciren."

„Ich gönnen ihnen alle Vortheile, welche dies gewähren wird; denn ich weiß, daß ein einziger Blick Ihres Auges über den Kampfplatz hinreicht, um ihre ganze Taktik zu vereiteln."

„Ja, meine Augen pflegen für gewöhnlich offen zu sein."

Sie hatten jetzt die schmale bewaldete Landzunge erreicht. Der Baumwuchs war sehr dicht, aber sie konnten jenseits desselben den Schall von Stimmen hören. Jetzt machten sie Halt und Frank wendete sich zu der dritten Person der Gesellschaft, welche bisher kein Wort gesprochen hatte.

„Doctor, Sie werden am besten thun, wenn Sie hier bleiben, Sie sind nahe genug, um die Pistolen-

schüsse zu hören, aber Sie werden so gut sein, meine persönliche Aufforderung abzuwarten, ehe Sie sich auf dem Terrain zeigen. Es ist unnöthig, Sie, der Sie nur in Ihrem Berufe mitgekommen sind, im Falle einer Criminaluntersuchung dadurch zu belästigen, daß Sie auf irgend eine Weise als Mitschuldiger in die Sache verwickelt oder zum Zeugen aufgerufen werden."

Der auf diese Weise angeredete Mann hatte ein hartes, scharfes Berufsgesicht und sagte nur mit trockenem Tone:

„Sie haben Recht, vollkommen Recht, Mr. Carter, die Knochen Ihres Freundes interessiren mich mehr, als seine Ehre! Ich werde mich hier wohl genug befinden, wenn es nicht zu lange dauert, bis Sie dafür sorgen, daß sie ihm gebrochen werden."

Und er stellte seinen Instrumentenkasten auf den Sand am Fuße eines kleinen Baumes, setzte sich bedächtig darauf, lehnte sich zurück und schlug seinen Mantel um sich, als ob er unterdessen ein Schläfchen halten wolle.

Frank konnte sich des Lächelns nicht enthalten; als er sich aber umwendete, sah er zu seiner großen Ueberraschung, wie der Rudersmann über den Sand hinweg auf sie zuhumpelte. Er war im Begriffe, ihm ungeduldig nach seinem Boote zurückzuwinken, als ihm Yeiger in den Arm fiel.

„Lassen Sie ihn nur machen, Carter! Jack weiß, was er thut. Er ist zu oft bei solchen Anlässen in

meiner Gesellschaft gewesen, um uns auf irgend eine Weise zu compromittiren."

„Schon gut, Sie kennen den Mann; kommen Sie, wir wollen um die Landspitze gehen."

Nach wenigen Schritten bogen sie um die scharfe Ecke des Wäldchens. Hier schien sich eine Art von Einfahrt oder Arm der Bucht befunden zu haben, welcher einst eine Strecke weit in den alten Wald hinaufgegangen war. Bei'm Zurückweichen des Wassers war aber ein weißes, kahles Sandbett zurückgeblieben, welches noch immer einen eben so festen Fußboden darbot, wie der Strand der Bucht.

Es war ein merkwürdiges Plätzchen und der Wald zu beiden Seiten desselben machte es unwahrscheinlich, daß sie beobachtet werden würden, obgleich sich nach beiden Richtungen hin vier Häuser in weniger als einer Viertelmeile Entfernung befanden.

Etwa funfzig Schritte von ihnen ging eine lange Gestalt mit einer Uhr in der Hand ungeduldig auf und ab. Zwei andere Personen saßen auf einem Baumstamme am Saume des Waldes. Der lange Mann blieb stehen, steckte die Uhr wieder in die Tasche und die Andern erhoben sich, als die Beiden sichtbar wurden. Einer davon trat auf sie zu und Frank Carter erkannte zu seinem unnennbaren Entsetzen in dieser Person seinen Freund Newnon Clenny.

Der arme Bursche! er wurde beinahe ohnmächtig, obgleich er sonst dem Weichwerden nicht geneigt

war. Es schien ihm, als ob ihm der Himmel auf die Seele gefallen wäre.

„Großer Gott!" rief er. „Freta untreu und dieser Mann, den ich so sehr geliebt habe, ein Verräther gegen unsere lange Freundschaft — gegen alle Wahrheit und Freundschaft!"

Er drückte krampfhaft Deiger's Arm, als ob er sich vor dem Fallen bewahren wollte. Dieser merkwürdige Mann schien die Stimmung Frank's und ihre Ursachen so deutlich zu erkennen, als ob er ein illuminirtes Pergament gelesen hätte. Er sagte mit einem lauten Flüstern, welches zischend und bedeutsam in sein Ohr fiel:

„Seien Sie ein Mann, Carter! ich kenne diese Person als einen von Jenen!"

„Ha!" sagte Frank in gleichem Tone, aber mit einer gewissen erstickten Krampfhaftigkeit. „Welch' ein Thor bin ich gewesen, daß ich dies nicht früher vermuthete! Auf welche schmähliche Weise hat man mit den reinsten, höchsten und edelsten Instinkten meiner Natur sein Spiel getrieben und darauf speculirt."

Die Erfahrung von zwanzig Jahren der Pein und des Unrechts würde kaum vermocht haben, ein warmes Herz so vollkommen zum Erstarren zu bringen, wie das Frank's jetzt in diesem einen Augenblicke. Die sanfte Wölbung seiner Brauen senkte sich in einer geraden Linie über seine Augen und zwischen ihnen lag eine peinliche Runzel, die von einer mar-

mor- und sphynxartigen Ewigkeit des Leidens eingemeißelt und fixirt worden zu sein schien.

Er begrüßte Clenny auf dessen förmlichen Empfang kalt und wie einen völlig Fremden.

„Wir sind zufällig bei der Ueberfahrt aufgehalten worden. Ich hoffe, Sir, daß Sie nicht lange haben warten müssen?"

„Nein, nein, Sir! mein Freund ist sehr geduldig. Unsere Mäntel sind durch den Nebel etwas schwerer geworden, aber wir werden nur um so leichter sein, wenn wir sie abwerfen. Sie haben, wie ich bemerke, keinen Arzt bei sich?"

„Ich freue mich, Ihre Besorgniß beseitigen zu können — wir haben einen geschickten und fähigen Mann innerhalb Hörweite."

„Warum haben Sie ihn dann nicht mit herbeigebracht, wie wir den unseren?"

„Weil ich die Nothwendigkeit nicht einsehe, Personen, die nur zur Ausübung ihres Berufs mit herausgekommen sind, in die Civil- oder Criminalfolgen unserer Handlungen zu verwickeln."

„Dann, Sir, will ich unseren Wundarzt zu dem Ihren senden."

„Wenn er um jene Waldspitze biegt, so kann er ihn nicht verfehlen und wird ihn höchst wahrscheinlich im festen Schlafe finden."

„Ich will ihn hinschicken."

Clenny ging schnell zurück und kam bald mit

seinem Wundarzte sammt dessen Instrumentenkasten wieder.

„Gehen Sie um die Landzunge,“ sagte Frank. „Sie werden ihn höchst wahrscheinlich unter einem Baume in tiefem Schlafe antreffen. Sie werden so gut sein, Beide zu warten, bis wir Sie rufen.“

Der Wundarzt gehorchte, nahm seinen Instrumentenkasten unter den Arm und marschirte davon, ohne ein Wort zu entgegnen.

Jetzt schritten sie auf das Terrain zu, welches von der zuerst gekommenen Gesellschaft ausgewählt worden zu sein schien. Es war auf beiden Seiten vom Walde flankirt und gegen die Bucht offen. Frank Carter nahm wahr, welcher Gebrauch von der Stelle gemacht werden konnte, wartete aber ruhig die Demonstrationen der Gegenpartei ab.

Sie näherten sich einander und Tynenck und Deiger zogen, sich förmlich und kalt begrüßend, ihre Hüte. Es konnte nicht davon die Rede sein, in einem Falle, wie der vorliegende, viel zu sprechen oder an eine Aussöhnung zu denken und das Geschäft des Morgens ging daher auf das Methodischste vor sich.

Die Distanz war auf zehn Schritte festgesetzt und Clenny begann sie abzumessen. Carter sah ihm mit kaltem Schweigen zu und machte keinen Versuch, einzuschreiten, wie es seine Pflicht und sein Recht ge-

wesen wäre. Er hatte bei seinem passiven Verhalten einen Zweck im Auge.

Der Nebel hatte sich jetzt gehoben und die Sonne befand sich beinahe schon über dem Horizonte.

Glenny markirte die Plätze der Kämpfenden und Tyneck trat mit ziemlicher Hastigkeit auf den seinen. Die Sonne mußte in wenigen Momenten aufgehen. Weder Carter noch Yeiger hatten bis jetzt ihre Mäntel abgeworfen und Beide standen mit verschränkten Armen und ohne zu sprechen da. Wir haben bereits erwähnt, daß die Bucht gegen das Meer und nach Osten hin offen war.

„Mr. Carter, wollen Sie so gut sein, die Distanz abzuschreiten?"

„Ja, Sir," sagte Carter plötzlich und er warf seinen Mantel von sich und schritt sie förmlich zwischen den von Glenny gemachten Zeichen ab.

„Sie haben richtig gemessen, Sir — es sind genau zehn Schritte."

Er sagte dies, als er die Stelle erreichte, welche Glenny augenscheinlich für Tyneck bestimmt hatte. Sein Rücken war dem Ersteren zugekehrt und wir haben erwähnt, daß Tyneck sich etwas voreilig auf seinen Posten begeben hatte.

Carter betrachtete ihn mit einer ausdruckslosen Miene und sagte, ohne den Kopf umzuwenden, mit nachläßig hingeworfenem Tone:

„Ihr Freund scheint in ziemlicher Eile zu sein,

sich auf seinen Posten zu begeben, Mr. Clenny und das ist schade, da es klar am Tage liegt, daß der Vortheil, worin ihn derselbe versetzt, beim Aufgehen der Sonne noch bedeutend verstärkt werden wird."

Tyneck war nahe genug, um dies deutlich zu hören und er wurde sehr bleich, während Carter sich umwendete und fast scherzhaft fortfuhr:

„Es ist Ihnen bei der Auswahl dieses Terrains wahrscheinlich nicht eingefallen, Mr. Clenny, daß es auf Seiten meines Freundes einer außerordentlich starken Sehkraft bedürfen würde, seinen Gegner überhaupt zu erblicken, wenn ihm die aufgehende Sonne in's Gesicht scheint. Sie haben ihm unwissentlich ein merkwürdiges poetisches Compliment gemacht, indem Sie es für selbstverständlich hielten, daß er ein Adlerauge besitze."

„Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, Mr. Carter."

„Sie wird dem Kalender nach in fünf Minuten aufgegangen sein," und er zog seine Uhr heraus. „Ueberdies, Mr. Clenny, ist es eine Regel der Kunst, daß ein dunkler Hintergrund die Lichter und Schatten eines Bildes am besten heraushebt. Sie haben die Person meines Freundes auf eine ganz künstlerische Weise gegen den dunklen Hintergrund dieser Bäume aufgestellt."

„Ihre humoristische Ader ist hier nicht am Platze,

Mr. Carter. Wir befinden uns hier nicht bei Ihren gewöhnlichen Gelagen."

„Augenscheinlich nicht, denn im Weine ist die Wahrheit und ich könnte Ihnen dann vielleicht einige unangenehme Wahrheiten sagen."

Frank blickte ihm fest in's Auge und war nicht im Stande, einen unwillkürlichen Schauder zu unterdrücken, als er die schlangenartige Bosheit wahrnahm, welche das Gesicht Clenny's zu erfüllen begann.

Er durchschaute jetzt zum ersten Male den schlechten, bösartigen Mann vollkommen und blickte tief in die aufgehende Hölle von Haß und Sünde, welche dessen Herz erfüllte. Sein Wesen veränderte sich augenblicklich und seine Stimme wurde kalt und streng.

„Mr. Clenny, ich kann mich nicht dazu verstehen, meinen Freund in die unbillige Stellung versetzen zu lassen, die sie so dienstfertig gewählt haben. Wir wollen die Position Beider abändern — sie quer über diesen Raum aufstellen und dann wird Ihnen Ihr gesunder Menschenverstand sagen, daß sich Beide im gleichen Vortheile befinden."

„Gut, Sir, gut. Meine Wahl der Aufstellung, aus der Sie so viel Stoff zu Großredereien zu ziehen gewußt haben, war eine rein zufällige. Wir wollen es einrichten, wie Sie es vorschlagen."

Das Terrain wurde demnach abgemessen und die Gegner nahmen jetzt ihre Posten ein. Seit dem Wortwechsel, welchen wir soeben mitgetheilt haben,

hatte sich jedoch eine gewisse mitleidslose Düsterkeit über die Gesichter der vier Personen gebreitet, die durch ihre Lautlosigkeit nur um so unheilverkündender wurde.

Capitain Yeiger hatte während der ganzen Scene mit verschränkten Armen dagestanden und jetzt warf er mit einem spöttischen Lächeln seinen Mantel von sich und trat auf seinen Platz. Seine Augen hatten sich seltsam erweitert und erglänzten in todverkündender Glut, als sie denen seines Feindes begegneten. In Tynenck's Blicke glitzerte der kalte, gefahrvolle Blick des Mörders, welcher auf jenem zornigen Lichte nicht verweilen konnte, sondern dasselbe umspielte.

Sie warfen eine Münze in die Luft und das Ertheilen des Signals fiel an Clenny. Kurz, ehe es gegeben wurde, flüsterte Yeiger Carter zu:

„Ich habe Ihnen gestern früh gesagt, daß ich ihn flügellahm schießen wollte. Ich habe jetzt meine Absicht verändert — ich gedenke ihn nun in die andere Welt zu spediren. Sehen Sie sich unter der rechten Armhöhle nach meiner Kugel um.“

„Sind Sie fertig, meine Herren? Feuer, eins, zwei, drei!“

Yeiger feuerte, sobald das Wort erschallt war, mit merkwürdiger Schnelligkeit. Tynenck's Gestalt schwankte ein wenig und er feuerte im Umdrehen auf

das Wort drei. Deiger schauderte bis zu seinen Füßen herab zusammen, stand aber fest.

Frank sprang eifrig auf ihn zu.

„Sind Sie verwundet, Capitain?“

„Nur gestreift, Carter. Aber ich muß noch einen Schuß haben. Ich hatte den Mann getroffen.“

Tyneck lehnte in den Armen Clenny's und sein Gesicht hatte eine krankhafte kreideartige Blässe angenommen. Er raffte sich zusammen, als sich Carter den Beiden näherte und gab mit schwacher Stimme seine Bereitheit zu einem zweiten Schusse zu erkennen.

Clenny betheuerte anfangs, daß sein Freund zu schwer verletzt sei, um den Kampf fortzusetzen, aber Tyneck versicherte ihm mit einem schwachen Lächeln, er sei nicht verwundet und wünsche noch einmal zu schießen.

Die Pistolen wurden schnell geladen. Deiger hatte unterdessen leichenstarr dagestanden, ohne eine Muskel zu bewegen. Sein Gesicht sah furchtbar bleich aus und seine schwarzen Augen funkelten in einem stummen, concentrirten Grimme.

Wenn Frank weniger aufgeregt oder weniger vom Interesse an dem Vorgange befangen gewesen wäre, so würde er gesehen haben, daß sich um die Füße des düsteren, festen Mannes eines Blutlache sammelte. Seine Schuhe waren übergelaufen und er stand in dem ebbenden Strome seines eignen Lebens.

Er griff begierig nach dem Pistole, welches ihm

Carter hinreichte. Diesmal feuerte Tynenck verwirrt, sobald das Wort „Feuer" von Clenny ausgesprochen worden war, aber Yeiger wartete mit unbewegter Nervenspannung und schoß erst auf „drei".

Tynenck stürzte augenblicklich mit einer Kugel durch die Stirn zusammen. Yeiger sank allmälig nieder, während ihm das Blut aus dem Munde sprudelte. Seine Augen verglas'ten sich und er murmelte:

„Dort hat er kein Panzerhemd — ich hatte ihn das erste Mal getroffen — er trägt ein Panzerhemd auf dem Leibe."

Frank stürzte auf den Körper Tynenck's zu und riß ihm die Weste auf. Clenny wollte ihn davon abhalten.

„Was soll das bedeuten, Sir?"

„Es bedeutet, Sir," sagte Frank mit einem wüthenden Blicke, „daß ich mich überzeugen will, ob Ihr Freund ein Panzerhemd trägt oder nicht."

„Zurück, Sir," sagte Clenny mit einer wilden Geberde, indem er seine Hand über den unbeweglichen Körper Tynenck's ausstreckte.

„Ich werde nicht zurücktreten! ich muß sehen, was er seiner Haut zunächst trägt."

Als Frank die Weste und das Hemd des Todten erfaßte, sprang Clenny mit einer Art von Schrei auf ihn zu, aber Frank empfing ihn mit einem Schlage, welcher ihn betäubte. Clenny fiel und Frank riß den Busen auf und brachte darunter nicht ein Hemd aus

Stahlringen, wie es in den Romanen steht, wohl aber ein dicht gesteppptes, dickes Seidenwamms zum Vorscheine.

Es war weiter nichts nöthig, als den Rock und die Weste umzuwenden, um zu sehen, daß die Kugel den tödtlichen Punkt getroffen hatte, aber von diesem besten aller Panzerröcke abgeglitten war. Der Stoß der Kugel hatte den Mann halb betäubt, aber sie war nicht im Stande gewesen, durch die Seide zu dringen.

Yeiger war im Niedersinken starr geworden und die letzten Worte, welche er sprach, waren: „vergessen Sie den Schlüssel nicht!"

Die Wundärzte kamen jetzt eiligst herbei und Jack, der Seemann, stürzte aus dem Walde und fiel bei dem Körper seines alten Capitains auf die Kniee.

„Meine Herren," sagte Carter feierlich, auf Tyneck's Leiche deutend, „haben Sie die Güte, den Körper dieses Mörders zu besichtigen und meine Zeugen zu sein, daß er sein Schicksal verdient hat — und daß dieser Elende," hier deutete er verächtlich auf Glenny, der mit aschgrauem Gesichte dasaß, „der Mitschuldige eines vorbedachten Mordes an meinem Freunde gewesen ist."

„Der blutige Schurke," sagte Jack, indem er mit überströmenden Augen aufblickte. „Er hat also einen Mord begangen?" und er begann mit seinem Messer zu spielen, während er wüthend auf Glenny blickte.

Frank sah, daß noch weiteres Unheil drohte und trat hastig zwischen den Seemann und Clenny.

„Kein Blut mehr! kein Blut mehr! es ist für diesen Morgen bereits genug vergossen worden!“

„Sie brauchen mich hier nicht weiter. Mit diesen Gebeinen kann meine Geschicklichkeit nichts anfangen,“ und der handwerksmäßige Wundarzt enfernte sich.

Viertes Kapitel.

Der arme Frank Carter! Es schien buchstäblich, als ob alle Schaalen des Zorns über seinem Haupte entleert worden wären. Er besaß Reichthum, aber was that das? Er war über die frischen Gräber aller ihm zunächst Stehenden und Theuersten in dessen Besitz gelangt.

Er hatte Mutter, Vater, Bruder und Schwester, die ganze Familiengruppe seiner Theuren, die in den liebevollen Erinnerungen seiner Knabenzeit, der Jugendzeit eines heiligen Friedens und einer vertrauensvollen Verehrung so schön und hoch dastanden, alle diese Personen hatte er nach einander von den furchtbaren Fiebern des Südens hinwegraffen sehen.

Als er die letzte verlor, o wie trostlos stand damals in seiner Verwaistheit der hohe schlanke Jüngling da, gleich einem jungen Baume, dem letzten des Waldes, der sich nur aus Stolz aufrecht hielt, obgleich

der züngelnde Blitz sein Leben ebenfalls bis in's innerste Mark getroffen hatte.

Aber dieses Leben war allerdings sehr kräftig und gehorchte schnell den Segensstrahlen der Sonne und wurde durch ihren heilenden Einfluß erweckt, seine Arme auszubreiten und wieder sehnend nach oben zu streben. Und jetzt war eine neue zauberische Macht zu ihm getreten, welche das „Thal und den Schatten", wo seine Seele stand, mit einem warmen seltsamen Lichte, aber einem Lichte, das kein anderes Auge sehen konnte, erfüllte. Es war das Licht der Träume, welches in die dunklen Pforten der Sinne dringt und die irdische Hülle in allen ihren Gemächern erglühen läßt, als ob ein Engel gekommen wäre, um darin zu ruhen. Aber es war ein viel zu sanfter Engel, um ihm mit „vernichtendem Glanze" wehe zu thun, und schien bei seiner Seele um Raum zu flehen, während es sanft gebietend hineinglitt, ohne seine Antwort abzuwarten, und sich neben seinem Herzen anschmiegte und die sternenhellen ruhigen Augen darauf lenkte, als ob es die Pulsschläge beobachten wollte.

Dies war das Ideal. Aber er verehrte es nicht mit Selbstbewußtsein, sondern die Seele in seinem Innern lag vielmehr friedlich daneben — Herrlichkeit bei Herrlichkeit — und beobachtete mit ihm, wie sein eignes Herz klopfte.

Aber zuweilen schlug die elementarische Folterqual des Grimms oder der Lüste von außen durch die

erregten tollen Sinne an jenes Herz, daß es wild pochte, und dann verschwanden die Zaubermacht und der Sternenschein und ließen seine verwaiste Seele in tiefer Nacht allein mit dem Sturme kämpfen — aber sie kehrten eben so sicher wieder zurück, wie der Mond durch die erste Oeffnung zwischen den Wolken zu der sturmgepeitschten See.

Dies war für ihn die Zeit, um das Ideal zu verehren; denn er betete in dem düstern Wellengebrause, daß es in seiner Pein zu ihm kommen möge, und er fühlte sein warmes Licht von Neuem. Er fühlte, wie es seine wirre Freude aus Dankbarkeit verehrte, bis sein Herz wieder ruhig wurde und sich seine Seele dann froh daneben niederlegte — Herrlichkeit bei Herrlichkeit — und eben so beruhigt war, wie vorher.

Aber diese Stürme kehrten weniger häufig wieder, nachdem diese Macht gekommen war, und er wurde allmälig wachsam, um seinen Geist ruhig und den Puls seines Herzens regelmäßig zu erhalten, um den leuchtenden Hausgenossen mit dem Sternenscheine in den Augen, der es beobachtete, nicht einzuschüchtern und wieder zu vertreiben. Er wurde auf dieser Basis ruhig und lebte auf diese Weise mehrere Jahre der Uebergangsperiode aus der Jugend zur Mannheit durch.

Er wurde oftmals auf eine Zeitlang erschüttert, als ob ein Erdbeben ihn vorwärts treibe und in ihm thätig sei, wenn er in den Augen eines jungen Mäd-

chens ein unbestimmtes Etwas erblickte, welches ihn an jenen seinem Herzen so nahen Sternenschein erinnerte — aber die Wirklichkeit entfernte sich.dann plötzlich von ihrem Platze, auf dem sie sich eng an jenes Centrum des Gefühlslebens geschmiegt hatte und er mußte sich durch den trüben rothen Dunst eines wollüstigen Lebens arbeiten, wie ein Blinder, der sich durch die tiefe Finsterniß tastet, bis ihn seine Finger aus der groben Täuschung erweckten — pah!

Dann kehrte nach einiger Zeit der Sternenschein leise und langsam durch das Dunkel seines schwülen Brütens zurück und die Zaubermacht legte sich von Neuem in Frieden und Freude auf ihrem ehemaligen Lichtlager nieder und beobachtete sein wieder ruhig werdendes Herz. So war sein Leben in fluth- und ebbeartigen Abwechslungen, in denen Leidenschaft, Trübsinn und Friede mit einander kämpften, bis zu der Zeit dahingeströmt, wo wir ihn als Abenteurer in der Wildniß kennen lernten und wo der Sternenschein im Aufsteigen war, wiewohl er damals die Freundschaft an die Stelle jener idealen Liebe gesetzt zu haben glaubte, weil sie der tiefen Stille, die um sein Herz schimmerte, ähnlicher war und dessen Ruhe nicht stören konnte.

Jener Elenny war mit den zuverlässigsten Bürgschaften, in Gestalt von Briefen getreuer alter Correspondenten seines Vaters, zu ihm getreten und er hatte ihn sofort als Bruder in seine Arme geschlossen.

Carter hatte schon früher mehr als einen Freund gekannt, mit welchem er warm sympathisirte, weil er bis zu einem gewissen inneren Grade die Bedingungen seines dermaligen Lebens theilte; aber in Clenny fand er zuerst den Zweifler der Gesellschaftswelt — den weder an die Hoffnung noch an die Zukunft der Menschheit Glaubenden, den klugen, beißenden Spötter aller ihrer unbesiegbaren und unsterblichen Bestrebungen.

Der Character war ihm neu und zog ihn sofort stark, als etwas Neues, an. Er konnte nicht glauben, daß irgend ein in Gottes Sonnenscheine geborenes Wesen, welches je die jungen Blumen wachsen gesehen hatte, leben könne, ohne Gefühl zu haben, wie seine Seele im Kusse des Frühlings erwarmte und in duftigen Gedanken zarter Freude erblühte, die durch den Sommer der aufgeknospten Rosen und aller prangenden Blumen in den Herbst der Fruchtreife der Hoffnung überging.

Er konnte und wollte sich einen so unedlen Skepticismus nicht vorstellen. Er konnte begreifen, daß ein solcher Glaube dem schwerfälligen Bauer mangelte, der erwarte, um, wie das wilde Thier, bis zum absoluten Uebermaße und von der gleichen blutigen Nahrung zu essen — daß ein Solcher arbeitete, schläfrig den ganzen Tag über seinem Werke nachhing, ohne in seinem blutstrotzenden Gehirne einem anderen Gedanken Zutritt zu gönnen, als dem an seine nächste

Mahlzeit; aber daß ein Mann von geläuterter Geistesbildung seinen Glauben bis auf das Niveau des trübäugigen Bauern herabsinken lassen könne, dies ging ihm über seine Begriffe.

Der Eine konnte die Sterne am reinen Firmamente über sich sehen — der Andere mit seinem „abwärts gekehrten Auge“ vermochte sie nur in ihrem Spiegelbilde in der Pfütze zu seinen Füßen zu erblicken.

Er glaubte nicht, daß die Spötteleien Clenny's der wahre Ausdruck seines innersten Lebens und seiner Gedanken seien. Er glaubte, daß dieser, wie so viele stolze gefühlvolle Männer, seiner unbewußt in die Gewohnheit versunken sei, das, was Andere heilig halten, zu verhöhnen, um eine Art von leicht durchschaubarer Maske für seine eigenen Empfindungen, die er nicht offenbaren wollte, zu erlangen.

Er sah, daß Clenny muthig war wie ein Löwe, und dachte, daß alles Uebrige sich von selbst verstehe, denn er konnte mit einer ihn ganz characterisirenden Hingebung an seine Gefühle nicht verstehen, wie es möglich sei, daß ein muthiger Mann anders sein könne, als hochherzig, wahr und ehrenhaft.

In der That verstand es Clenny vollkommen, eine derartige Täuschung aufrecht zu erhalten; denn es war für ihn etwas ganz Gleichgültiges, ob er nach mathematischer Berechnung etwas fürstlich Großmüthiges zu Gunsten eines Anderen that, oder ob er ihn nach dem gleichen kalt berechnenden Verfahren mit

Leib und Seele in's tiefste Verderben stürzte. Die Macht der Zahl war für ihn die Macht des Gewissens und beherrschte einen Willen, der geduldig und unerbittlich war, wie der Tod.

Er war eben so witzig und intellectuell, wie beißend, und Frank wurde von dem Contraste bezaubert. Obgleich er solche Bande nur mit großer Vorsicht und Zurückhaltung zu knüpfen pflegte, hatte er sich doch mit seinem ganzen Enthusiasmus in die Freundschaft Clenny's geworfen.

Was Myra Haynes betraf — mit welcher Clenny während der Jahre ihres Umgangs mit seltsamer Hartnäckigkeit bemüht gewesen zu sein schien, ihn in ein Ehebündniß zu verwickeln — so hatte sie durch ihre Gegenwart den Sternenschein seines Herzens nie auch nur auf einen Augenblick getrübt.

Als er aber mit Freta zusammentraf, erhob sich sein Engelsgast in aller seiner Glorie und verschwand in ihrer Gestalt auf ewig. Jetzt sah er mit seiner äußeren Sehkraft den gleichen Sternenschein in ihren Augen und fühlte ihn in seinem Herzen, wie ehemals, nun aber mehr durch die Wände des Heiligthums, als vom Innern der Gemächer desselben nach Außen. Sein Ideal war hingegangen und hatte sich verkörpert.

Nur wenige kurze Tage und das Entzücken stieg bis zur Pein — ein leuchtender Sturm wühtete in seinem Innern und erfüllte sein Leben mit einer so

unbezähmbaren glühenden Freude, daß sie sich nur in elektrischen Blitzen durch die Nerven kund geben konnte.

Aber ach, welche verödete entsetzliche Nacht folgte darauf, als er vom Lasso umschlungen, hilflos dahin geschleppt wurde, während sie ebenfalls kalt und achtlos davon zu eilen schien, ohne auch nur den Kopf zu einem Abschiedsblicke nach ihm umzuwenden. Damals war sein Ideal in Schrecken und Finsterniß erblichen.

Jenen Ereignissen folgten Monate des Deliriums und einer fast tödtlichen Krankheit, und er erwachte in tiefer Nacht und ging als strauchelnder, geschlagener Mann hinaus. Er tastete sich in steter dichter Finsterniß dahin und erblickte nur einen einzigen bleichen Leitstern — seine leidenschaftliche Freundschaft zu Clenny — und jetzt war selbst dieser in blutigem Grimme — in der Scham unaussprechlicher Schmach und dem düstern Geheimniß eines verabredeten und mit Vorbedacht begangenen Verbrechens erloschen. Kein Wunder, daß der Enthusiast jetzt rasend wurde! Er war zu kräftig, um zu sterben — von einem zu glühenden Stolze erfüllt, um sich auch nur gegen sich selbst als völlig zu Boden geschmettert zu bekennen.

Die Verzweiflung besaß für ihn kein so furchtbares oder so undurchdringliches Grabesdunkel, wie das, welches seine eigne bewußte Selbstachtung, in den Schatten eines unerbittlichen Grimmes über ihn herabsinken lassen würde, wenn er seinem Central-

willen selbst gegen die vereinte Welt des Gefühls und des Wirkens untreu geworden wäre.

Er hatte sich in seinen Excessen geblendet und betäubt und zum Thiere erniedrigt, und doch machte sich bei alledem seine starke Individualität geltend und konnte durch die wildesten Extreme nicht entwürdigt werden, obgleich er sich in die phantastischsten Ausschweifungen stürzte, bewahrte er doch selbst in ihrem düstersten Erscheinen dieses centrale Selbstbewußtsein — diese Willensfestigkeit.

Wenn er vor die, wie er damals dachte, vorurtheilsvollen Schranken des Gerichts der öffentlichen Meinung gestellt worden wäre, um sich wegen seiner Handlungen zu verantworten, so würde er sich stolz und ohne Ausflüchte für schuldig erklärt haben — für schuldig mit Vorbedacht und bei vollkommen offenen Augen — für schuldig, weil er es sein wollte. Er frevelte mehr gegen die Wahrheit in ihm selbst, als gegen irgend eine Wahrheit in der Organisation der Gesellschaft und verlangte von ihr keine Gnade.

So dachte, fühlte und handelte er und wenn er ein armer Mann gewesen wäre, der nur ein leidliches Compromiß zwischen Ehre und Armuth aufrecht zu erhalten vermochte, so würde er mit den Ekelnamen Trunkenbold, Taugenichts u. s. w. verfolgt worden sein; da man aber seinen großen Reichthum allgemein kannte, so wurden alle diese Dinge höflich die excentrischen Eigenheiten eines jungen Südländers genannt.

Frank, der davon nichts ahnte, würde, wenn man

ihn auch hundertmal geächtet hätte, selbst aus den nächtlichsten Tiefen der Armuth mit einer so ruhigen festen Zuversicht auf das Recht, seine Füße dorthin zu stellen, wo es ihm beliebte, zurückgekehrt sein, daß die einfältige, lärmende Menge der Schmäher zum Schweigen gebracht worden wäre, und ehrerbietig gefragt hätte: „Wer ist er?“ Er kümmerte sich nicht darum — der Besitz des Reichthums machte für ihn keinen Unterschied aus — die Frage zwischen ihm und der Gesellschaft, war eine bedeutungslose — eine zu bedeutungslose, als daß er sie einen Augenblick anders, als mit Verachtung betrachten konnte.

Die einzige Rechtsfrage, welche er anerkannte, war die zwischen ihm selbst, seinem eigenen innern Bewußtsein und Gott — dem Gotte der Gerechtigkeit, Redlichkeit und Wahrheit. Er war jetzt furchtbar umwölkt, denn sein Ideal war mit dem verblichenen Sternenscheine zugleich verschwunden und seine Freundschaft auf das Tödtlichste gemißhandelt worden und er rang sich durch die Dunkelheit so gut er konnte nach dem Sonnenlichte empor. Was kümmerte er sich an das, was die Menschen von der Art und Weise seiner Kämpfe sprachen?

Es war seine eigne Sache — eine Privatsache zwischen Gott und ihm — und er verachtete und verschmähte die Gefühle eines Publikums, welches in Unwissenheit und gedankenlosem Vorurtheil über ihn seine Richtersprüche fällte.

Wenn er auch noch so arm gewesen wäre, so würde doch seine unüberwindliche Gewissenhaftigkeit stark genug gewesen sein, um den Lärm des Zufalls zu übertoben, und mit ruhigen, gebietenden Augen, die ihm eine außerhalb des gemeinen Hasses desselben liegende Stellung errungen hätten, aus dem Schatten hervorzutreten.

Seit jenem blutigen Duell war er das, was die christlich liebevolle Welt einen Wahnsinnigen nennt, gewesen, das heißt, er war verständig genug, um Yeiger prunklos begraben zu lassen, und sich den Besitz des geheimnißvollen Schreibkästchens und des Schlüssels zu verschaffen, und besaß ferner Klugheit genug, nicht als Ankläger gegen Elenny aufzutreten und die ganze Sache, so weit es durch Geld möglich war, zu vertuschen, und das Schreibkästchen sammt dem Schlüssel in seinem Zimmer zu verschließen.

Aber dessen ungeachtet ergab er sich den wildesten Excessen und warf alle ihm nicht von seinem eignen Willen auferlegten Fesseln von sich. Sein Gehirn war jetzt zu stark vom Blutandrang afficirt, um das merkwürdige Manuscript, welches, wie ihm Yeiger gesagt hatte, in dem kleinen Schreibkasten enthalten war, zu öffnen oder zu lesen.

Die wöchentlichen Soupee's in seinem Hause waren bisher von Personen besucht gewesen, welche den einen oder andern Grad einer feineren Entwickelung repräsentirten. Jetzt hatten sie aber einen ziemlich

curiosen Character angenommen, da bei ihnen neben anerkannten Gentleman im eleganten Costüme, die zweideutigen Charactere der Stadt — Spieler und selbst Schwindler von Profession, schmutzig und fadenscheinig, wie sie aus den gemeinsten Höhlen des brutalen Lasters kamen — zu sehen waren.

Sie saßen roh und in ihren Lumpen neben dem feinen polirten Gentleman und zogen aus ihrer Entwürdigung einen gemeinen Witz.

Wenn wir Zeit hätten, so würden wir einige dieser Scenen genauer betrachten. Gegenwärtig können wir uns aber nur zu Anderen wenden, die deren Folgen sind.

Der Aufbruch dieser Gesellschaften fand Frank fast stets halb betrunken und wenn Alles fort war, so ging er häufig verkleidet und von dem Elende seines Lebens, wie von einem Gespenste gefolgt durch die große Stadt und blieb hie und da in ihren dunkelsten Gäßchen und niedrigsten Höhlen stehen, um das Andrängen der sich in seinem Herzen und Gehirn aus jenen leidenschaftlichen trüben Erinnerungen sammelnden Pein dadurch zu lindern, daß er auf einem Grabe von Leiden und in eine Tiefe der Entartung blickte, die wenigstens in ihrem physischen Ausdrucke noch tiefer und häßlicher waren, als seine eignen. Er zog daraus eine gewisse Erleichterung, und das dumpfe Stöhnen in seinem Herzen wurde oftmals durch den Contrast in die tiefste Erstarrung verwandelt; ja er

fühlte beinahe eine wilde Freude darüber, daß es Andere gab, auf denen ein noch schaurigerer Fluch lastete, wie auf ihm selbst!

Wir erkennen aus allen diesen Erscheinungen den im Geiste Frank's vor sich gehenden Krieg. Er hatte das Leben offen und vertrauensvoll angetreten, weil er die Welt für eben so edel und hochherzig hielt, wie sich selbst, und er war bitter enttäuscht worden! Das Resultat war ein gewöhnliches, wenn auch deshalb um nichts weniger unrechtes gewesen. Er hatte allen Glauben an die Menschheit verloren. Er war ein Verächter der zur Schau getragenen Tugend geworden, weil er in seiner Gleichgültigkeit für Alles Verbrechen begangen hatte, war ihm die Heuchelei, sie zu verbergen, ein Greuel geworden. In der That machte seine Natur eine bittre Prüfung durch. Ach, daß sich sein Engel Freta erhoben, ihn vor ihm selbst gerettet, ihm den Glauben der Tugend und der Gesellschaft wieder gegeben hätte!

Die wichtigste Lehre, welche man sich auf unserer aus Gutem und Bösem gemischten Welt einprägen muß, besteht darin, daß die Heuchelei Anderer keine Entschuldigung für unsere eignen Excesse ist. Die Treulosigkeit einiger Wenigen darf uns nicht Alle verachten lehren.

Dies war die Lehre, welche jetzt unserm Helden zu Theil wurde. Seine Seele gleicht einem feuerspeienden Vulkan — sie ist düster, feurig und rund

umher Verderben verbreitend. Aber die Zeit wird den Strom verrinnen lassen, die Lava wird erkalten; es werden fruchtbare Felder aufsprießen und die ganze Landschaft wird ein lächelndes Bild gewähren.

Seit dem Duelle waren jetzt mehrere Monate verstrichen und das Leben Frank's zeigte in den allgemeinen Zügen seiner Excentricitäten noch so ziemlich den gleichen Character wie früher.

Er hatte seit einiger Zeit zu der Vorsichtsmaßregel gegriffen, Waffen mitzunehmen, wenn er des Abends ausging — weil er guten Grund zu der Annahme besaß, daß man sein Haus beobachte und seinen Schritten von einem Punkte zum andern folge.

Anfangs legte er kein Gewicht auf den Umstand, welcher seiner Beobachtungsgabe trotz des Weines, den er trank, nie entgangen war — daß sich stets Personen in seinem Gesichtskreise befanden und in der Nähe des Parks umherschlenderten, wenn er aus seinem Hause kam. Anfangs achtete er, wie gesagt, aus Tollkühnheit nicht darauf, aber allmälig machte die Erinnerung daran eine unwillkürliche Wirkung auf ihn.

Er fand, daß er, wohin er auch ging, selbst in den dunkelsten Gäßchen und den niedrigsten Schlupfwinkeln, doch stets, wenn er herauskam, entdecken konnte, daß sich Jemand in der Nähe auf Wache befand, und er begann endlich zu vermuthen, daß die Beaufsichtigung selbst innerhalb der Parkgitter fortge-

setzt wurde, obgleich der Park, wie er wußte, ein exclusives Terrain war und nur von Mitgliedern derjenigen Familien, welche Schlüssel hatten, betreten werden konnte. Er dachte häufig daran, seinen eignen Schlüssel zu benutzen, um die Sache zu untersuchen.

Wenn er dann selbst in größter Eile durch die Straßen schritt, wie er es zuweilen that, so schien ihm stets ein gewisser schwacher gespenstischer Schall verfolgender Schritte nachzukommen.

Endlich kam es so weit, daß er diesen Umstand mit einem Grade nervöser Besorgniß, welchen er sich kaum erklären konnte, zu beobachten anfing. Von welcher Seite konnte diese insolente Beaufsichtigung kommen?

Er bemühte sich, dem gespenstischen Schalle der verfolgenden Schritte zu entrinnen. Er pflegte mehrere Straßen weit zu laufen und sich dann hinter die Säulen irgend eines öffentlichen Gebäudes zu verstecken oder in der Vorhalle eines Privathauses zu verbergen und das Nachkommen des verfolgenden Schrittes zu erwarten, aber stets ohne daß es ihm gelungen wäre, da, wenn er stehen blieb, Alles todt und stille wurde.

Endlich bewaffnete er sich eines Abends, veränderte seine gewöhnliche Verkleidung, steckte ein paar Gummischuhe in die weiten Taschen seines langhaarigen Ueberrockes und ging mit dem Vorsatze, auf jede Gefahr hin ausfindig zu machen, wer es sei und was

dieses vorwitzige Versteckenspielen zu bedeuten habe, zur gewöhnlichen Zeit aus.

Er schritt mit auf dem Pflaster klappernden Stiefelabsätzen dahin und nachdem er um zwei bis drei Straßen gebogen und mehrere Squares umgangen hatte, überzeugte er sich, daß man ihm wie gewöhnlich folge.

Er lief jetzt, so schnell er konnte, vorwärts, bis er um eine Ecke gelangt war, zog darauf schnell seine Gummischuhe an und glitt geräuschlosen Fußes zurück, indem er sich so viel wie möglich im Schatten der Lampe hielt. Die Nacht war finster und er hörte nach kurzer Zeit das schwache Rascheln herannahender Schritte. Er verbarg sich hinter den Säulen einer Kirche.

Er hatte sich kaum versteckt, als ein Mann mit vorsichtigem gleitendem Schritte herbeikam, als fürchte er, daß das Geräusch seiner eignen Füße ihn verhindern werde, Etwas zu hören, auf was er in der Ferne lauschte.

Sein Körper war gebückt und sein Ohr gegen den Boden oder vielmehr das Pflaster geneigt. Frank erkannte sofort die Haltung eines seinen Feind oder sein Wild durch den scharfen Sinn des Gehörs, welcher den fliehenden Schritt in seinem Widerhalle von der Erde entdeckt, verfolgenden Indianers.

Er sprang sogleich aus seinem Verstecke, um ihn zu erfassen. Trotz der zornigen Schnelligkeit seines

Satzes war aber Frank doch nicht behend genug gewesen, um sich der Person seines Verfolgers zu bemächtigen.

Der Mann war so schnell bereit, sich seinen Händen zu entwinden, daß er ihn kommen gefühlt zu haben schien, und es gelang Frank nur, ein Stück aus dem groben Ueberrocke zu reißen, welchen Jener trug, und es in seiner Hand zu behalten.

Der Mann hatte sich seinem unvollkommenen Griffe durch eine eben so kräftige, wie schlangenartige Bewegung entrungen, aber bei dem momentanen Hin- und Herziehen, welches unter einer der Straßenlampen stattfand, glaubte Frank in dem ihm dort sichtbar werdenden blassen Kupfergesichte eins zu erkennen, dessen sich zu erinnern er nur zu guten Grund besaß.

Er blieb stehen und blickte, von Verwirrung und Erstaunen erfüllt, einige Momente auf den Fetzen, welchen er in der Hand hielt, während die sich entfernenden Schritte an sein Ohr schlugen. Großer Gott! ist *sie* hier?

Fünftes Kapitel.

Der Indianer.

Die Entdeckung, welche Frank gemacht, hatte ihn in eine Verwirrung versetzt, die zu beschreiben fast unmöglich sein würde. Das Gehirn des Mannes war durch die überraschende Erschütterung buchstäblich betäubt worden und das erstickte Herzensfeuer seines Inneren loderte und wüthete von Neuem in dem blinden Tumulte der alten Zärtlichkeit. Für ihn war auf eine Zeitlang Alles chaotische Verwirrung — ein allerdings dunkles, aber sturmgleiches Chaos, welches hier und da von leuchtenden Blitzen elektrischer Freude aus der Vergangenheit erhellt wurde, die zugleich aber auch die in der Gegenwart seines verzweifelten ziellosen Lebens aufgähnende öde Leere wahrnehmen ließen. Eine lange Periode grober und selbst auferlegter Entwürdigung hindurch hatte sein inneres Bewußtsein die Arme ausgestreckt und stumm nach einer Seele

in dem nächtigen Dunkel getastet, aber bisher war keine Antwort erfolgt — und jetzt befand er sich in einem der Ohnmacht nahen Entzücken. Zweifel, Freude, Hoffnung, Scham! — wie oder durch welches von diesen Dingen war ihm schwindlig gemacht worden? War es nur eine Vision oder war das Unnennbare in seinem Lebenskreise zurückgekehrt? Er hatte keine Zunge, um zu fragen, keinen Gedanken, um zu folgern — er vermochte nur zu fühlen!

Er hatte eine, wenn auch undeutliche Spur von Freta entdeckt, ihn kümmerte es nicht, wie undeutlich dieselbe sein mochte; sie war für ihn eine Wirklichkeit — wie flüchtig — für ihn war ihre Handgreiflichkeit sicher. Der gute Engel war zu seinem Leben zurückgekehrt und umschwebte unsichtbar seine Schritte! Der Sternenschein hatte sich wiederum erhoben, um aus dem Dunkel neben seinem Herzen zu glitzern — er fühlte das Licht, wie schwach es auch sein mochte!

Der Anblick des Gesichts des Indianers unter der Lampe hatte zwar nur einen Moment gedauert, aber doch zu einem vollkommenen Erkennen geführt. Er hatte guten Grund gehabt, sich jener seltsamen bleichen Züge und schwarzen gespenstischen hohlen Augen zu erinnern. Sie waren die ersten gewesen, die auf ihn herabschienen, als er aus der Todesbetäubung erwachte, welche seiner Herabreißung mit dem Lasso, während er freudig neben Fretä dahinritt, gefolgt war.

Als er sich wieder fand, war er an Bord eines, den Missourifluß hinabfahrenden Dampfschiffes gewesen und dieses Indianergesicht beugte sich da über ihn. Er erinnerte sich dieses Mannes vollkommen, als eines Lieblingsdieners Freta's, der sie auf ihren phantastischen Ritten stets in ehrerbietiger Ferne begleitet hatte, um sie vor ihr etwa drohenden Gefahren zu behüten. Eben so erinnerte er sich des Sturmes von Grimm und Zärtlichkeit, welchen dieses Erkennen in ihm verursacht hatte. Denn da er Freta als gewissermaßen bei dem schmählichen Verrathe, dessen Opfer er geworden war, betheiligt betrachtete, so hatte sein Herz verzweiflungsvoll in seiner Brust gerungen, der Liebe zu ihr abzuschwören und sie in seinem Grimme zu verfluchen, aber dennoch waren durch die Anwesenheit dieses Mannes, von welchem er wußte, daß sie ihm großes Vertrauen schenkte, unbestimmte glückliche Zweifel an ihrer absichtlichen Betheiligung bei dem schweren Unrechte, welches er erlitten hatte, eingegeben worden — und dann hatte sein plötzliches Wiedererscheinen hier in der großen Stadt — die stete Verfolgung seiner Spur, welche er entdeckt — eine Welt von seligen Geheimnissen heraufbeschworen, welcher er selbst in seinem Innern keinen Namen zu geben wagte. Jetzt fiel es ihm überdies ein, daß das Gesicht des Indianers den Ausdruck einer eingewurzelten sehnenden Melancholie getragen hatte, welcher eine zartere und vergeistigtere Empfindung verrieth, als er je ge-

dacht, daß sie die grobe Organisation seiner Race gestatte. Dieser ungewöhnliche Charakter war daher seinem Geiste mit Stärke eingeprägt worden, wozu noch der Umstand kam, daß der Indianer während einer darauf folgenden langen Krankheitsperiode sein beständiger aufmerksamer Pfleger gewesen war. Ferner erinnerte er sich auf das Lebhafteste noch eines anderen Charakterzeichens, nämlich daß sich der Mann stets mit der auffälligsten Hartnäckigkeit geweigert hatte, wenigstens dem Anscheine nach, eine Sylbe von der englischen Sprache zu verstehen. Er blieb selbst in Bezug auf die gewöhnlichsten Ausdrücke unerbittlich stumm und gab nur dann ein Zeichen des Verständnisses, wenn er in seiner eignen Sprache oder durch Geberden, die seine liebste Umgangsweise mit Anderen bildeten, angeredet wurde.

Frank mußte es für seltsam halten, daß der junge Indianer, der sich seit Jahren in beständigem Verkehre mit Freta und ihrem Vater befunden hatte, dennoch jedes Erkennungszeichen der Klänge der Sprache, worin sie zu reden pflegten, verweigerte. Er hatte dies jedoch mehr als eine stolze, murrsinnige Eigenthümlichkeit des Indianergeschlechts betrachtet, als daß es ihm in einem verdächtigen Lichte erschienen wäre, obgleich der Mann bis zu seiner völligen Genesung in New-Orleans mit einem Eifer und einer Sorgfalt, welche beinahe Hingebung schien, gewacht hatte, so war er doch plötzlich verschwunden, ohne Frank die

leiseste Spur von den Mitteln oder der Weise seiner Entfernung zu hinterlassen. Seit jener Zeit hatte sich selbst in den wildesten Excessen seines ausschweifenden Lebens das Bild jenes merkwürdigen Indianers als ein Verbindungsglied zwischen ihm und der stürmischen, aber köstlichen Vergangenheit vor ihn hingestellt. Sein flüchtiger Blick konnte ihn daher jetzt nicht betrogen haben.

Er war überzeugt und sein Herz verstärkte die Ueberzeugung, daß er Freta's vertrautesten Diener gesehen und daß in Folge einer unbeschreiblichen Sympathie Freta nahe — nahe! — nahe! — sein müsse.

Und warum nahe? — wachte sie über ihn? — durch ihren Diener — oder vielleicht gar — und dieser Gedanke erregte einen Sturm von Zärtlichkeit — mit ihren eigenen Augen. Vielleicht sah sie ihn sogar aus irgend einem Fenster, welches sein tägliches Leben überschauen ließ, dann und wann in eigener Person.

O Entzücken! — konnte dies der Fall sein? Konnte es sein, daß das ganze Sehnen seines inneren Lebens noch seine Verwirklichung finden sollte — daß Verrätherei, Trübsinn und Haß das Schöne in ihm noch nicht überwunden hatten? Er wurde augenblicklich zu einem neuen Menschen — die Fesseln der Gewohnheit wurden abgeworfen und die Kräfte, welche er ziellos vergeudet hatte, concentrirten sich auf einen einzigen Zweck — Freta zu finden — noch einmal

auf das Gesicht zu blicken, von welchem sein Leben so bezaubert worden war.

Der Indianer mußte seinerseits beobachtet werden, bis es möglich wurde, durch seine Bewegungen über Freta's Aufenthalt Aufschluß zu erlangen. Eine Tage und Nächte hindurch fortgesetzte schlaflose Wachsamkeit wurde endlich in so weit belohnt, daß er den Mann bis zur Hinterthür eines großen Hauses in der Nähe seines eigenen verfolgen konnte. Er sah, wie sich Jener demselben vorsichtig näherte und überzeugte sich mit hochklopfendem Herzen davon, daß er geräuschlos eintrat. Hier schien endlich eine Entdeckung gemacht — ein Hauptpunkt der Gewißheit erlangt worden zu sein. Hier mußte sich das Haus Freta's und, wie er gleich Anfangs vermuthet hatte — in der Nähe seines eigenen befinden! O, die freudenvolle Wirklichkeit! — Es konnte also Alles wahr sein! — er war nicht ganz von Sinnen gewesen! seine Seele war wirklich zu einer prophetischen Sehkraft elektrisirt worden und jetzt lag sein Schicksal im Bereiche jener Mauern — es hatte stets als unbestimmter, aber mächtiger und unwiderstehlicher Schatten über ihm geschwebt und nun sollte es wieder eine verkörperte Gestalt annehmen — zu einem wirklichen Gegenstande werden — und er hatte dafür eine Wohnung aufgefunden. Er wurde nur durch jene Mauern von ihr getrennt — er sollte sie morgen von Angesicht zu Angesicht sehen und alle Geheimnisse und Zweifel sollten

von den Strahlen jenes Antlitzes verbannt werden! Er hielt sich vor Freuden das Herz und versenkte sich im Mondenschein in träumerische Betrachtungen.

Frank hatte von diesem Hause früher nichts weiter gewußt, als daß es als bewohnt bekannt war, obgleich man die Bewohner nur selten sah und sie für Ausländer hielt. Es war ihm kein einziges Mal eingefallen, daß es von Schwierigkeit sein könnte, Zulaß zu erlangen. Warum hätte er auch daran denken sollen? Mauern und Thüren waren keine für ihn jetzt noch beachtungswerthen Schranken. Sein Leben war angeregt — sein Wille geweckt — warum sollte er an physische Hemmnisse oder an Formen und Gebräuche als zwischen ihm und seiner Freude stehend denken? Seine Füße berührten kaum noch die Erde und warum sollte er die irdischeren Hindernisse auf seinem Wege berücksichtigen? Sein erster Versuch war jedoch hinlänglich, um ihn schnell genug aus dieser momentanen Verblendung zu reißen. Als ein wohlgenährter insolenter Diener, der ihm zu gleicher Zeit die Thür vor der Nase zuschlug, mürrisch erwiederte, daß er „das Weibsbild", welches er zu sehen verlangte, nicht kenne, fühlte er sich allerdings für den Augenblick mit athemloser Schnelligkeit auf den alltäglichen Erdball zurückkehren; nachdem aber die Erschütterung vorüber war, lächelte er, obgleich sich sein Herz tödtlich beklommen fühlte und er schluckte die Empörung seines Inneren hinab und entfernte sich

gemächlich, indem er kaltblütig an die Ungereimtheit welche er begangen hatte und an die neuen Maßregeln dachte, die ihn vor künftigen Fehlschlägen bewahren sollten.

Es war lächerlich! wie hätte er etwas anderes erwarten können! — Natürlicher Weise befand sie sich in Gefangenschaft! wie konnte er denken, daß es irgend einer Botschaft von ihm gestattet werden würde, sie zu erreichen! Er wollte ihren schändlichen Kerkermeister aufsuchen — man sagte, daß er Thomson heiße und nannte ihn einen Engländer — und zuerst wo möglich etwas von ihm erfahren, oder wenn dies nicht anging, eine Zusammenkunft fordern, zu deren Gewährung er Jenen, wenn er sie ebenfalls abschlug, durch die Dazwischenkunft der Polizei mittelst eines Haussuchungsbefehls zum Behufe ihrer Befreiung zwingen würde. Unterdessen wollte er sich durch die Post an sie wenden und das Haus fortwährend beobachten. Frank bemühte sich, diese und tausend andere Entschlüsse zur Ausführung zu bringen — aber trotz seiner Wachsamkeit und Energie stets mit dem gleichen Mangel an Erfolg. Er konnte von dem stüpiden oder erstaunten Engländer nicht die geringste Befriedigung erlangen. Seine Briefe blieben unbeantwortet — seine Nachtwachen hatten kein Resultat und er mußte sich daher endlich überzeugen, daß jeder Versuch, mit Gewalt in das Haus zu dringen, gerade von der Polizei, deren Einmischung er nachzusuchen gedacht

hatte, als ungereimt, wo nicht offenbar verbrecherisch betrachtet werden würde.

Nach diesen Richtungen hin zurückgeschlagen, aber deshalb keineswegs entmuthigt oder überzeugt, beschloß Frank sofort, womöglich den jungen Indianer zu überlisten, der sich während aller dieser Anstrengungen so unsichtbar gehalten hatte, als ob die stummen Mauern, hinter denen er ihn verschwinden gesehen, ihn auf ewig verschlossen hätten. Der Indianer war gegen ihn im Vortheile und behauptete vorsichtig seine Unsichtbarkeit. Um ihn sicher zu machen, verschwand Frank plötzlich und insgeheim aus der Stadt, nachdem er sein Haus verschlossen und seine Diener fortgeschickt hatte, als ob entweder die Jagd in Verzweiflung aufgegeben worden, oder er auf eine falsche Fährte gekommen sei.

Dies kostete ihm allerdings einen schweren Kampf, aber er hielt ihn heroisch aus, bis er glaubte, daß sich der Indianer hinlänglich von der Gewißheit seiner Abreise überzeugt habe, um einen Theil seiner Vorsicht abzulegen, während er sich unterdessen durch einen unverdächtigen Agenten in Kenntniß der allgemeinen Bewegungen des Haushalts erhalten hatte. Nachdem Alles zur vollen Reife gediehen war, kam Frank eines Nachts sorgfältig verkleidet in die Stadt, näherte sich mit Vorsicht der Gegend seines Hauses und entdeckte den Indianer auf seinem alten Posten innerhalb der Gitter des St. John's Parks. Frank trat, mit

seinem Schlüssel versehen, vorsichtig ein, verbarg sich im dichten Gebüsche und glitt mit geräuschloser Bewegung auf den Mann zu, welcher mit einer, die größte Niedergeschlagenheit ausdrückenden Körperhaltung und mit, seiner geschlossenen Wohnung zugekehrtem Gesichte, dasaß. Frank beobachtete diese bewegungslose Gestalt einige Momente lang mit Gefühlen, welche von der Neugier in Bezug auf die Bedeutung Desjenigen, was er gesehen hatte und was er jetzt im Ausdrucke dieses seltsamen Wesens wahrnahm — und von Begierde, es völlig in Händen zu haben und ihm, wenn es sein müsse, mit Gewalt das Geheimniß, welches Jener, wie er überzeugt war, besaß, zu entreißen, unbeschreiblich erregt waren.

So blieb er bebend auf den Zehenspitzen stehen und sprang sodann auf den Mann ein und umfaßte ihn mit einer Umarmung, welche die ganze aufgeschreckte Kraft seiner wilden Energie nicht zu lösen vermochte. Denn obgleich der schwere, athemlose Ringkampf lange in stummer Wuth andauerte, so schien doch der Indianer, welcher etwas abgezehrt aussah, endlich in Erschöpfung zu versinken, sein Kinn fiel auf seine Brust herab und sein ganzer Körper bebte wie im Fieber. Die Hände sanken ihm kraftlos an der Seite herab, als Frank langsam seine furchtbare Umarmung öffnete, und die beiden Männer standen einander, nach Athem ringend, gegenüber und betrachteten sich mit kalten, weit offenen Augen. Ihr

Ausdruck enthielt weder Haß noch Grimm, sie benahmen sich einfach wie zwei Gladiatoren des Alterthums, die einen Augenblick in der Arena inne hielten, um auszuruhen. Der jetzt beginnende Kampf war jedoch nicht wieder ein Kampf der Körperkräfte, sondern des Willens. Der Indianer machte keinen Versuch mehr, zu entrinnen, sondern stand in mürrischer Hartnäckigkeit da, während Frank mit dem Feuereifer des Siegers durch Geberden die Wahrheit über den Aufenthalt Freta's zu wissen verlangte.

Der Indianer verschränkte die Arme und gab keine Antwort, sondern beobachtete nur seine Augen mit stetigen Blicken. Frank drohte und wüthete, aber vergebens. Das Gesicht und die Gestalt des Mannes glichen dem Marmor. Endlich schluchzte der junge Liebende, von der Qual dieser fortwährenden Verzögerung — dieser letzten peinlichsten Vereitelung seiner Hoffnungen — fast zum Wahnsinne getrieben, laut auf und schlug sich schmerzlich auf die Brust. Hierauf ergriff er den Indianer, schüttelte ihn, als ob er ihn vernichten wolle, und deutete mit überströmenden Augen und leidenschaftlich flehenden Geberden stumm nach dem verdächtigen Hause.

Der Indianer zuckte vom Kopfe bis zu den Füßen zusammen, während seine trockenen Augen einen glühenden Blick wüthenden Hasses auf Frank warfen; dann aber erweichte er sich und sagte plötzlich, als ob

ihm die Zunge durch irgend ein Wunderwerk jetzt erst gelös't worden wäre:

„Sie dort!“

Frank konnte kaum einen Jubelruf unterdrücken — er vergaß in seiner Aufregung die Seltsamkeit des Umstands, daß der Indianer erst jetzt die Sprache gefunden hatte.

„Sie ist dort! O, Du wirst machen, daß ich sie sehe? Ich werde Dir viel Geld geben — ich werde Dich reich machen!“

Der Indianer schüttelte mit einer plötzlichen Bewegung Frank von sich ab, richtete sich stolz auf und betrachtete ihn mit dem eigenthümlichen tödtlichen Blicke, den wir bereits erwähnt haben. Frank sah, daß er ein Versehen begangen hatte. Es erinnerte ihn augenblicklich an Alles, was er von dem merkwürdigen Benehmen des Mannes beobachtet, und jetzt blitzte es in ihm auf, daß der ungewöhnliche Ausdruck, welchen er so oft wahrgenommen, eine ähnliche Richtung haben könne, als die, wovon sein eignes Leben erfüllt war. Thor, der er war, nicht früher hieran gedacht zu haben! Wie konnte es anders sein? wie konnte sich ihr ein lebendes Wesen nähern, ohne daß die gleichen Resultate eingetreten wären? Hatten sie nicht selbst die Geschöpfe der Wildniß, worin er sie gefunden, geliebt? hatten nicht selbst die wilden Blumen anbetend ihre Häupter geneigt, wenn sie an ihnen vorüberkam? waren nicht selbst die Sterne erblichen, daß

sie nicht hinaustrat, wenn der Mond nach ihrer holden Gegenwart verlangte? Konnte das freie Kind der Natur also dem reinen Zauber entgehen? konnte es Tag für Tag in der nur Liebe und heilige Freude strahlenden Sphäre leben, ohne dem sanften Zauber zu weichen? Es war unmöglich! Jetzt erst begriff er das Wesen, mit welchem er kämpfte! Ihr Band war ein gemeinsames und sein Herz wendete sich ihm ohne ein eifersüchtiges Gefühl in dieser neuen Brüderschaft der Anbetung zu.

Sein ganzes Benehmen verwandelte sich augenblicklich. Er erfaßte die Hand des Mannes und rief

„Indianer Freta lieben! Indianer mein Bruder!"

Der Mann zuckte und knickte zusammen, als ob er durch das Herz geschossen wäre! — sein Geheimniß war entdeckt! — Aber er erhob sich mit einem tiefen Stöhnen von Neuem und stand aufrecht da, während sein Gesicht von einem Ausdrucke strahlte, welchen Frank nie darauf gesehen hatte. Es war jetzt von einem Gemisch von Aufrichtigkeit, eifriger Begierde und Innigkeit erfüllt, während er mit fast zusammenhangsloser Gewaltsamkeit Frank in hastiger Rede mittheilte, daß Freta wirklich in dem Hause, worin er dachte, daß sie sich befinde, in Gefangenschaft gehalten werde — daß er der Einzige sei, mit dem sie frei umgehen dürfe — daß man ihm nur gestattet habe, sich ihr auf diese Weise zu nähern, weil er vorgab, ihre Bewegungen ausspioniren zu wollen — daß

er sie in dieser Rolle fortwährend von Frank's Aus- und Eingehen unterrichtet — daß sie, als sie sein tollkühnes Leben in New-York erfuhr, nicht eher ruhig gewesen war, als bis sie wußte, daß ihm der Indianer auf dem Fuße folgte und ihn auf Tritt und Schritt beobachtete. Auf Frank's hastige Fragen, wer Diejenigen seien, die sie unter dieser strengen Aufsicht hielten, schüttelte der Indianer nur trübe den Kopf, gab aber keine Antwort. Plötzlich schien er von seinen auf ein Mal über ihn hereinströmenden Gefühlen übermannt zu werden und flehte Frank in seiner gebrochenen Sprache an, zu ihr zu gehen, indem er mit seinem malerischen Geberdenspiele ausdrückte, daß sie sterbe -- am gebrochenen Herzen sterbe — und daß er allein sie retten könne!

Der Indianer versank jetzt wieder in ein brütendes Schweigen, aus welchem ihn Frank lange Zeit vergeblich zu wecken strebte. Er war nämlich noch keineswegs befriedigt und wünschte mit ihm die passenden und nothwendigen Mittel zu besprechen, um die so eifrig gewünschte Zusammenkunft mit Freta zu erlangen. Der Indianer schüttelte nur den Kopf und wiederholte, daß sie es verboten habe, bis er endlich, durch Frank's verzweifeltes Flehen wiederum zu sich gerufen, seine frühere Haltung und Energie von Neuem annahm. Er begann, indem er sich häufig mit dem Ausrufe unterbrach: „Sie sterben — muß geschehen!“ Frank die Schwierigkeiten zu erklären, wo-

mit jeder Versuch, in's Haus zu gelangen, verbunden war, und mit ihm einen Plan zu besprechen, durch den sie alle beseitigt werden und er den folgenden Tag um elf Uhr eine Zusammenkunft erlangen könne. Nachdem sich der Indianer vollkommen verständlich gemacht hatte, schoß er plötzlich im Schatten davon, und im nächsten Momente hörte Frank das Eisen einer Thüre des Parkes klingen.

Das Herz und der Kopf waren ihm zu voll — und nachdem die Stille zurückgekehrt war, sank er in das Gras, wo er mehrere Stunden lang liegen blieb und seine pochenden Schläfen gegen den thauigen Rasen preßte.

Sechstes Kapitel.

Die Zusammenkunft.

Der Morgen des für die Zusammenkunft angesetzten Tages ist erschienen und um elf Uhr hat Frank die bisher unzugänglichen Pforten hinter sich und befindet sich mit wildklopfendem Herzen in der Gegenwart Freta's selbst. Seine Kleidung befand sich in der Unordnung, worin er von seiner Nachtwache im starken Thau des Parks gekommen war. Sein feuchtes, dunkles Haar hing wirr um seine aschenbleichen Wangen, und seine großen hohlen Augen glühten in einem Lichte, welches beinahe das des Wahnsinns zu sein schien. Er warf die rauhe äußere Hülle seiner Verkleidung von sich, als der Indianer die Thür eines großen verdunkelten Zimmers öffnete und sich zurückzog. Er blieb einen Moment bebend auf der Schwelle stehen und trat dann leise in die tiefe Stille, um nicht durch ein Echo das dort herrschende heilige Schweigen zu stören. Das

Zimmer schien anfangs nur einige kostbare Meubel zu enthalten, endlich aber entdeckte er am schattigsten Ende desselben eine zarte kleine weiße Hand, die auf einer taubenfarbigen Seidendraperie, welche auf einer Ottomane lag, zu ruhen schien. Sein Herz pochte krampfhaft und er stahl sich geräuschlos durch das Zimmer, und nach einem Momente kniete er vor ihr nieder und preßte seine bebenden Lippen auf die Hand. Diese wurde langsam zurückgezogen, und die Gestalt erhob sich mit ruhiger gleichgültiger Bewegung zu einer sitzenden Haltung. Ihre Augen waren halb geschlossen und sie war todtenbleich. Allmälig öffnete sie dieselben. Ihr Blick begegnete dem seinen, und sie sah ihn mit halbgeöffneten Lippen vor sich knieen. Der verzehrende Glanz traf sie gleich den Pfeilen der Sonne bis in's Herz; denn sie wußte nichts von seinem Kommen, und sie wurde mit einem schwachen Schrei kindlichen Entzückens an seinem Halse ohnmächtig. Ihr kalte Wange schmiegte sich gegen die seine und ihr Arm wand sich krampfhaft um seinen Hals. Frank dachte in seiner Verwirrung an kein anderes Belebungsmittel, als an das, sie wieder wach zu küssen. Als das Bewußtsein endlich zurückkehrte und die großen blauen, in Liebe schwimmenden Augen sich zitternd gegen ihn öffneten, und in einem langen unverwandten Blicke auf ihn hefteten, fühlte er, wie seine innerste Seele in ihnen aufging, und Licht und Leben in diese stillen Augen übertraten.

So blickten sie lange auf einander, während die Gegenwart für Beide vergessen zu sein schien. Sie waren sich der Vergangenheit völlig unbewußt und ein sanftes Lächeln zog — o, wie hold! — über die bleiche Durchsichtigkeit ihres Gesichts, während ein heiteres, helles Bild vor ihr aufstieg: — der schwarze Falke und der Panther, ihre Lieblinge aus dem wilden Walde — die Hirschkuh Fanny — der Galopp über die regenbogenfarbigen Prairien — die Felder von wilden Blumen und wieder im Kreise zurück — der seltsame Moment, wo ihre Seelen einander entgegensprangen und flammten, als sie am Abend ihrer ersten Begegnung im Mondscheine dahin ritten. Dann kam der dunkle Schatten jener plötzlichen, furchtbaren Trennung durch den Lasso, wo der schwarze Falke, welcher anfangs, von einem aus dem Dickicht absichtlich auf ihn abgeschossenen Pfeile verwundet, mit ihr durchging — und dann rief sie der Schauder aus der Verzückung, in welche sie versunken war, mit einem Schreckensrufe zur Gegenwart zurück, als im gleichen Momente eine Thür des Zimmers heftig geöffnet wurde.

Frank sprang empor und das Blut strömte ihm heftig in's Gesicht, als er Clenny in seiner weißen Cravatte und auf das Modischste gekleidet, gerade auf sie zukommen sah. Die Stirn des Mannes hatte sich ein wenig gerunzelt und eine kaum wahrnehmbare Röthe war über seine glatte Wange gezuckt, als er bei'm Oeffnen der Thür die Scene erblickte. Jetzt aber war seine

Stirn marmorglatt und sein Lächeln eben so freundlich, wie immer, während er sich in förmlichen Ausdrücken deshalb zu entschuldigen begann, daß er eine angenehme Scene, wie er es nannte, unterbrochen habe.

„Eine Erneuerung Ihrer Bekanntschaft mit — meiner Braut Mr. Carter! O, ich erinnere mich, daß Sie damals ganz so waren, wie es sehr junge Leute zusammen zu sein pflegen — höchst freundlich und liebevoll! Sie hatten Beide draußen in der Wildniß nichts Anderes zu thun. Erlauben Sie mir, Ihnen einen Stuhl zu bringen, Mr. Carter! Die Gesundheit meiner Verlobten ist jetzt ziemlich schwankend!" und er setzte Frank einen Stuhl hin und wollte sich zwischen ihn und Freta drängen.

Frank hörte die kaltblütig unverschämten Worte an, und bei dem Ausdrucke „Braut" suchte sein Auge das Freta's, die mit dem Kopfe auf das Kissen des Sopha's zurückgesunken war. Die Antwort auf diese Berufung war ein Blick so tiefer, hoffnungsloser Verzweiflung, daß Frank fühlte, daß die Ansprüche des Mannes nicht ganz grundlos sein konnten. Sie befand sich augenscheinlich in der Gewalt des Mannes, wie dies auch zugegangen sein mochte. Er hatte sein Auge nicht von dem ihren abgewendet und als Clenny jene letzte Bewegung machte, wie um sich zwischen sie zu drängen, nahm Frank's Gestalt, obgleich sein Gesicht unbewegt blieb, plötzlich einen solchen Ausdruck

unwiderstehlichen Grimmes an, daß Freta mit einem Gemisch von Zärtlichkeit und Schrecken ihre Hand erhob und ausrief:

„Nein! nein! rühren Sie ihn nicht an! es ist so!“

„Ah!“ rief Frank, als ob plötzlich ein Gewicht von seinen bedrückten Lungen genommen worden wäre und hierauf wendete er sich zu Clenny, der sich neben Freta gestellt hatte und blickte ihn mit einem kalten halben Lächeln an und sagte mit der vollkommensten Ungezwungenheit:

„Ich hatte anfangs Ihr Verhältniß zu dieser Dame nicht gekannt, Sir, Sie werden daher mein sehr natürliches Erstaunen darüber, daß ich Sie hier angetroffen habe, verzeihen. Sicherlich schenken Sie mir das Vergnügen, mein lieber Sir, baldmöglichst den lange unterbrochenen Umgang mit meinem alten Freunde Newnon Clenny wieder anknüpfen zu können.“

„Mit Vergnügen, Sir,“ sagte Clenny, „ich ergreife die Gelegenheit dieser Wiederanknüpfung mit Freuden! Soll es heute Nachmittag um Drei geschehen?“

„Um Drei an unserm alten Versammlungsorte,“ entgegnete Frank, indem er mit einer Verbeugung auf die Thür zuging. Er blickte einen Moment nach Freta zurück — Sie hatte ihren Kopf erhoben! Konnte er je die wirre, wehmüthige Zärtlichkeit jenes letzten, vom Schatten eines Todesschreckens verdunkelten Blickes vergessen! Ach, der arme Frank!

Siebentes Kapitel.

Vorkehrungen zu einer Seereise.

Um drei Uhr kamen die jungen Männer ihrer Verabredung gemäß zusammen und da es noch zu früh war, als daß die Batterie stark besucht sein konnte, schlenderten sie nachlässig den Broadway hinab auf jenen berühmten Spaziergang zu und unterhielten sich unterwegs gleichgültig über die an ihren Augen vorüberziehenden Scenen. Dort angelangt, wählten sie den einsamsten Gang, um hineinzubiegen. Sie waren jetzt allein.

„Clenny," sagte Frank ruhig, „erinnern Sie sich des Gesprächs, welches wir eines Abends in dem St.-Charles-Hotel hatten, kurz ehe wir jenen Jagdausflug nach dem Westen antraten?"

„Ja, ich erinnere mich seiner recht gut — und ich weiß auch, daß Sie eine Menge Unsinn schwatzten!"

„Ohne Zweifel! Ich wünsche Sie jedoch jetzt blos

daran zu erinnern. Es traf sich durch einige merkwürdige Combinationen des Zufalls oder durch die unwiderstehliche Anziehung eines Verwandtschaftsgesetzes, daß ich durch die Wechselfälle unserer Abenteuer geradewegs nach der Waldheimath Derjenigen geführt wurde, die die Verkörperung des Ideals war, von welchem ich sprach — und die ich mein ganzes Leben lang vergeblich gesucht hatte, wie man blindlings im Traume einen verschwindenden Engel sucht."

„Ja, ja," sagte Clenny etwas ärgerlich, „ich weiß, daß Sie als ein höchst romantischer irrender Ritter, der seine Dulcinea unter Büffeln und indianischen Squaws suchte, zufällig mit einem sehr jungen thörichten Mädchen zusammentrafen, das Sie in Ihrer chevaleresken Ehre verbunden waren, als nichts Geringeres wie die wahrhafte Dame von Toboso anzuerkennen und demgemäß anzubeten. Aber das geht nicht an, Freund Frank. Solcher Unsinn —"

„Hören Sie, Freund Clenny, seien Sie so gut, nicht zu predigen. Seit der Zeit, wo ich im Stande war, solche Reden anzuhören, sind zwischen uns gewisse Dinge vorgefallen. Erstens ein gewisser, noch nicht gerächter Schlag — nicht wahr? Sie versuchten mir in die Hand zu fallen, als ich den Körper Ihres verrätherischen Kameraden entblößte, um das Panzerhemd sichtbar werden zu lassen, welches er auf der Haut trug!"

„Nun, Sir, was weiter?" sagte Clenny dehnend

und mit bedeutsamem Tone, indem er sein Auge mit einem scharfen schnellen Blicke auf Frank lenkte.

„O nichts, nichts,“ sagte Frank lächelnd und sich nachlässig umsehend. „Ich wollte nur, daß Sie dies im Sinne behalten möchten, wenn Sie sich gutmüthig genug fühlen, mit Ihren verwünschten fortwährenden Verhöhnungen meiner Reden, Meinungen und Thaten wieder anzufangen.“

„Fürchten Sie nicht, Frank, daß die Rechnung unter meiner Führung jemals etwas verlieren wird.“

„O, jetzt sprechen Sie vernünftig. So habe ich Sie gern, mein Alter. Aber der letzte Posten macht sie ziemlich stark, wenn sie noch länger laufen sollte, nicht wahr?“

„Ich bitte, erklären Sie sich!“

„Mit Vergnügen, Sir. Sie haben mich durch Verrätherei und List oder durch Gott weiß welche Erfindungen Ihres schwarzen Geistes meiner jungen Liebe — Freta's — beraubt, oder wenn Sie es nicht schon gethan haben, so gedenken Sie es noch zu thun. Verhält es sich nicht so?“

„Es ist allerdings meine Absicht, Freta zu heirathen, mögen Sie es nun Räuberei nennen oder wie sonst immer.“

„Ja! nun, es ist ebenfalls meine Absicht, Sie Freta nicht heirathen zu lassen! Ich werde sie auf Ihre Gefahr hin von Ihnen verlangen!“

„Pah, Knabe! Ich bin nicht der Fasler von

Mancha, für was Sie sich auch halten mögen. Ha! ha! auf meine Gefahr!"

„Sehen Sie, Newnon — mein Schlag hat Sie bereits als einen erbärmlichen Mörder gebrandmarkt — und ich werde Sie hier auf der Stelle augenblicklich wie einen Hund auspeitschen, wenn Sie Ihre Worte nicht besser abmessen."

Hier blieb Frank stehen, während die Adern seiner Schläfe dick und knotig anschwollen. Die Augen der beiden Männer begegneten sich und blickten einander eine volle Minute lang fest an. Endlich sagte Frank mit leiser Stimme:

„Es nutzt Alles nichts, Newnon, wir müssen mit einander kämpfen; nur der Tod vermag diese Frage zwischen uns zu entscheiden. Ich fühle, daß Sie nicht im Sinne haben, sie aufzugeben — und Sie fühlen eben so gut, daß ich nicht beabsichtige, Sie Ihnen zu überlassen."

„Wie aber, wenn ich mich nicht schlagen will? Ich habe das Spiel in meinen eignen Händen — ich würde ein Thor sein, wenn ich es thäte. Ich habe noch andere Mittel, um meine Zwecke zu erreichen. Kein weiser Mann wird sein Leben für das einsetzen, was er sich zu einem geringeren Preise zu verschaffen im Stande ist."

„Ja, Sie werden sich schlagen, Newnon — und ich will Ihnen mittheilen, woher ich weiß, daß Sie sich schlagen werden. Sie liebt mich — und haßt

Sie! Dagegen lieben Sie sie und, wie Sie wissen, so lange ich lebe, hoffnungslos. Sie werden daher nie zugeben können, daß ich am Leben bleibe."

„Ja, wenn ich nur wüßte, daß das, was Sie sagen, wahr wäre, so würde ich Ihnen vielleicht den Gefallen thun, mein Freund!" murmelte Clenny zähneknirschend. „Pah! es war nur eine romantische Mädchenlaune! — Ist es nicht so?"

„Trösten Sie sich," fuhr Frank ruhig fort. „Bei der Zusammenkunft, welche Sie mit Ihrer abscheulichen Höflichkeit so unzeitig unterbrachen, ist zwischen uns Alles wieder angeknüpft worden!"

Clenny stampfte mit dem Fuße und seine Zähne klapperten an einander.

„Ja, Sie würden sich vergeblich zu trösten suchen. Ich kenne Sie als einen Schurken, Clenny, wie Sie recht gut wissen. Ich weiß, daß Sie einem Menschen eben so kaltblütig, wie Sie in Ihrer satanischen Mathematik eine Zahl auswischen würden, im Stande wären, durch Verrätherei das Leben zu nehmen. Ich weiß, daß Sie eine geheime Macht besitzen — daß Sie über eine furchtbare, räthselhafte Gewalt gebieten, die jeder Zeit dazu verwendet werden könnte, mich zu vernichten — und ich würde Sie vielleicht fürchten, wenn ich Sie nicht besser kennte, als vielleicht selbst Ihre Spießgesellen. Ich weiß, daß Sie muthig sind wie Stahl — fest bis in's innerste Mark — und stolz wie Lucifer. Sie haben bei aller Ihrer Schlauheit

mehr vom Wolfe, als vom Fuchse an sich! Es giebt Leidenschaften, in denen sie keine Furcht kennen und keinen Nebenbuhler zu ertragen vermögen —"

„Scharfsinnig!"

„Ja, scharfsinnig. Wegen dieses persönlichen Muthes, der Sie aus der Classe der Ungeheuer wieder in die der Menschen versetzt, habe ich keine Furcht vor Ihrer geheimen Macht und weiß, daß Sie sich schlagen werden."

„Meiner Treu, Master Frank, Sie verstehen zu urtheilen! Sie schließen richtig. Ich habe beinahe Lust, Ihre Logik zu bewundern! Darf ich aber fragen, wie das, was Sie für so vernünftige Erwartungen zu halten scheinen, sich verwirklichen läßt, ohne einen Grad von Notorität im Gefolge zu haben, welcher durch den letzten Vorfall, auf den Sie sich so freundlich beziehen und bei dem wir Beide eine hervorragende Rolle spielten, auf eine unangenehme Weise verstärkt werden würde?"

„Meine kleine Yacht liegt hier am Kai und ist zu einer Seereise ausgerüstet. Wir sind durch die jüngsten Ereignisse, wie Sie richtig bemerken, bereits notorisch genug geworden. Kommen Sie morgen an Bord. Eine kurze angenehme Reise nach dem mexikanischen Meerbusen wird uns in ein Land bringen, welches Sie kennen und wo man dergleichen Dinge als nichts Ungewöhnliches betrachtet."

„O, ich verstehe. Das ist es gerade, was wir

nöthig haben — ich komme mit. Wir machen dort die Sache unter uns allein ab?"

„Natürlich! — Natürlich! wir gehen allein — zwischen alten Freunden ist es unnöthig, mit Mißtrauen zu paradiren. Kommen Sie Punkt zwei Uhr an Bord," und Frank wendete sich um, als ob er ihn verlassen wolle.

„Ha! jetzt darf keine Verrätherei stattfinden, Frank!" sagte Clenny mit gehobener Stimme und einem seltsamen Lächeln.

„Jedenfalls fürchte ich keine von Ihnen! ich kenne Sie, Newnon! vergessen Sie die Zeit nicht! — um zwei Uhr! Ich muß meine Mannschaft an Bord schicken," und hiermit trennten sich die beiden jungen Leute.

Achtes Kapitel.

Die Unterredung.

Um die Ereignisse und Personen unserer Erzählung vollkommen zu verstehen, wird es nöthig sein, um mehrere Jahre weiter rückwärts zu blicken.

Lange vor der zuletzt berichteten Scene zwischen Frank und Newnon Elenny saßen die beiden jungen Männer eines Abends rauchend in einem Zimmer des St. Charles-Hotels. Es war spät, denn sie hatten bereits lange und eifrig mit einander gesprochen. Sie waren zu einer stummen Pause gelangt und hatten seit wenigstens fünf Minuten auf das Nachdrücklichste gedampft und zerstreute Blicke durch das Fenster geworfen, vor welchem der blasse Mond sich stark anstrengen zu müssen schien, um sich durch die häßlichen schwarzen Massen, welche schnell gegen seine scharfe glänzende Sichelspitze herantrieben, einen Weg zu bahnen. Endlich streifte Elenny, der Aeltere der Bei-

den, auf der Spitze seines Stiefels, der fast eben so hoch wie sein Kopf auf dem Fenstersimse ruhte, die weiße Asche vom Ende seiner Cigarre und unterbrach die Stille:

„Die Geschichte läuft darauf hinaus, Frank Carter, daß Ihre wählerische Gesinnung nichts als eine erbärmliche Affectirtheit ist.“

„Affectirtheit! zum Geier! Sind Sie von Sinnen, Glenny; nennen Sie das Affectirtheit, daß mich ein Frauenzimmer aneckelt, welches täglich zwei Mal und am Ende wohl gar noch bei'm Frühstück starke Rindfleischmahlzeiten hält?“

„Ja, das thue ich und es ist die schauerlichste Affectirtheit. Ich kann es nur eine krankhafte Schrulle nennen. Sie besitzen zu viel gesunden Menschenverstand, um ernstlich blos deshalb an das Abbrechen einer so weit gegangenen und so vielversprechenden Sache zu denken, weil das Frauenzimmer Appetit hat. Das ist Geschwätz und könnte wohl bei einem mit offenen Hemdkragen umherlaufenden, von der Byronwuth angesteckten Milchbart aus einem Provinzialdorfe verzeihlich sein, der ein Fischbeinstöckchen schwingt und eine Ecke des Provinzjournals mit Reimen auf „Lüfte, Düfte, Herzen, Schmerzen, Liebe und Triebe“ anfüllt und sich mit „Alonzo“ unterzeichnet; aber für Sie, der auf einige Tüchtigkeit Anspruch macht, ist es reiner Unsinn.“

„Seien Sie doch billig, Mann. Ich pflege für

gewöhnlich zum Frühstücke mehr Beefsteaks zu essen als Sie, und Sie sind doch Keiner von Denjenigen, die sich zieren."

„Pah, Frank, das ist roh und lächerlich. Was geht Ihnen dasjenige an, was das Frauenzimmer verzehrt? wird es dadurch abgehalten, hübsch, witzig und reich zu sein?"

„Ja, es wird wenigstens am Hübsch- und Witzigsein verhindert."

„Wovon sprechen Sie da? Ist sie nicht die unvergleichliche Schönheit von New-Orleans — die Geißel und der Schrecken aller Langweiler — wegen ihres Witzes und ihrer Satyre gefürchteter als irgend ein anderes Frauenzimmer unserer Zeit? Außerdem möchte ich wissen, welche Verbindung zwischen Schönheit und Verstand und Beefsteak zum Frühstücke obwaltet?"

„Eine weit nähere Verwandtschaft als zwischen der wahren Lage der Sache und der von Ihnen beschriebenen. Sie ist nicht witzig oder satyrisch, sonder in gutem, ehrlichem Englisch roh und gefühllos, wie jedes andere Frauenzimmer, das sich so einem starken Fleischgenusse ergiebt und sich auf den Ruf: sarkastisch zu sein, etwas zu Gute thut. Eine Jede, die hinlänglich von Familie und Reichthum in der Gesellschaft unterstützt wird, und Unverschämtheit und kleinliche Grausamkeit genug besitzt, kann sich bei dem Pöbel der Gesellschaft den Ruf, sarkastisch zu sein,

verschaffen. Es ist nichts weiter nöthig, als niedrige, boshafte Dinge zu sagen und auf alles Schöne und Heilige zu spötteln, um eine Heerde von buntem, kleinem Ungeziefer nach Belieben Beifall klatschen zu lassen. Wenn ein wahrhaft einfältiges Frauenzimmer das thut, so geht dies noch an; es erfüllt den Zweck seines Daseins, und thut damit keinen Schaden. Wenn aber ein Frauenzimmer, wie Myra Haynes, das von Natur ein gutes Herz und einen schönen, ja selbst glänzenden Verstand besitzt, so tief von dem hohen Gipfel des weiblichen Zartgefühls herabgesunken ist, daß es einen derartigen Ruf gestattet und sich dessen sogar rühmt, so bin ich der Ansicht, daß dem eine starke constitutionelle Korpulenz zu Grunde liegt, daß ihre Nervenempfänglichkeit — das feine, schon bei dem schwächsten Lüftchen aus dem Lande der Träume vibrirende Gewebe, welches das Herz eines reinen Weibes umhüllen sollte, in thierischen Oelen und Fetten erstickt ist. Will. Shakspeare sagt: „wenn der Geist frei ist, so ist der Körper zart!" und ich glaube ihm. Es ist eben so unmöglich, daß ein Weib, dessen Adern und Körpergefäße von fettigen Stoffen herabgezogen werden, sich in dem feinen Aether des Schönen und Wahren wiegen könne, wie daß eine zum Braten gemästete Gans im Stande ist, den Colibri zu spielen und im Fliegen Nektar aus der Korallenröhre des Geisblatts zu saugen. Sie mag über die Erde hinflattern und den Staub mit hin=

länglicher Flügelstärke auftreiben, um zu zeigen, daß sie im Stande wäre, eine gloriose Luftreise zu machen, wenn sie nicht zu viel Oel-Ballast geladen hätte — aber das ist Alles. In ihrem Witze liegt nichts von der würzigen Feinheit des Attischen, welcher zugleich die Wunden heilt, welche er schlägt; denn dieser könnte nicht von einem nach „rohen Speisen riechenden Athem" leben."

„Carter, dergleichen Gedanken riechen nach Rohheit, wenn sie mit dem Namen Myra Haynes verknüpft werden. Darf ich fragen, mein überschwenglicher Hasenfuß, ob Sie wollen, daß sie zum Frühstücke Thau aus Veilchenbechern schlürfen, zum Mittagsessen fricassirte Lerchensporen und Schmetterlinge speisen und zum Abendbrode Mondschein genießen soll? Dergleichen Schrullen sind unwürdig und unmännlich, wenn sie zu ernsthaften Resultaten führen. Ei, ein blasses, funfzehnjähriges, bleichsüchtiges Mädchen, das aus dem Dachkämmerchen eines Klosters die Sterne anseufzt, würde roth werden, wenn es sie seiner „Seelenschwester" im Ernste offenbaren sollte und trotzdem sprechen Sie um solcher gallsüchtiger Phantasien eines abgestumpften Geschmackes willen davon, die gerechten Erwartungen ihres Vaters, ihrer Freunde und der Dame selbst aufzuopfern. Nur Leute, die sich durch ihre Leckerei in eine Unverdaulichkeit versetzt haben, besitzen ein Gehirn, welches solche schwache Dünste erzeugt. Cäsar sagt bei Ihrem Lieb-

ling Will. Shakspeare: „ich muß Männer um mich haben, die wohlgenährt sind.“ Ueberdies, Mr. Frank, bin ich darüber erstaunt, daß Sie nicht so viel Geschmack haben, ihre Selbstständigkeit zu bewundern; sie verschmäht die verächtliche Affectirtheit der Mädchen, die sich für zephirleicht ausgeben möchten und die sich vor den Gedanken, „vor den Leuten“ ehrliche nachhaltige Speisen zu essen, entsetzen und auf Bällen nur Windbeutel knuspern und Limonade nippen, während sie sich vornehmen, sobald sie nach Hause kommen, sich an „Schweinsfüßen und Maisbrei“ oder an irgend einer andern derartigen Delicatesse zu erholen. Ich fürchte, daß Sie Ihr Gleichgewicht verlieren und ein regulairer Grahamit oder sonst ein Fanatiker werden.“

„Nein, Sir! ich leide weder an Unverdaulichkeit, noch bin ich ein Grahamit, noch irgend ein anderer It, ich kenne aber die moralische und physische Anatomie unseres Wesens hinlänglich, um überzeugt zu sein, daß das Gesetz der Selbstbeherrschung, das strenge Gesetz des höheren Lebens ist und daß die unbeherrschte Nachgiebigkeit gegen thierische Neigungen bei'm Manne, wie bei'm Weibe, bei'm starken, wie bei'm schwachen nicht zu den geistigen Harmonien stimmt, der physischen, wie der moralischen und intellectuellen Symmetrie — der in sich selbst begründeten Ruhe und dem Gleichgewichte von Eigenschaften, welche die mächtige Einheit bilden — feindlich ist. Ich für meinen

Theil möchte lieber wie Ikarus plötzlich an einem Sturze aus den Wolken sterben, als wie der Schlemmer zollweise in den faulen Sumpf der Sinnlichkeit versinken. Die Krankheiten, die geistigen und körperlichen Mißgeburten, jede Art des stumpfen und grausamen Aberglaubens, die hoffnungslose, strahlenlose, thieräugige Unwissenheit sowohl, wie das kleinliche Gezücht zänkischer Eifersüchteleien, fieberischer Bosheiten, Befürchtungen und Haßgefühle und alle unreinen Lüste; die den socialen Organismus häßlich machen, vergiften und durchrampfen, sind sämmtlich die gifthauchenden Früchte dieses monströsen Lasters. Die Wissenschaft hat es bewiesen — der gesunde Menschenverstand sagt, daß es so sei und dennoch gilt es für fanatisch, dagegen zu schelten; für unzart, davon zu sprechen, selbst wenn man seine Verheerungen in der unebenen Haut der blutstrotzenden Wange und den hohlen Augen mit ihren unnatürlichen Blitzen phantastischer, capriciöser Launen an der Person des Weibes, welches man lieben soll, wahrnimmt. Bei Allem, was es Seliges giebt, ich habe keine Lust, mich dem scharfsinnigen Fegefeuer hinzugeben, welches die eigenwilligen und verderbten Kräfte eines solchen Weibes für mich erfinden würden!“

„Halten Sie ein, Frank, um des Himmelswillen, halten Sie ein! wollen Sie Ihre Beredtsamkeit bis zum Tagesanbruche üben? geben Sie mir noch eine Cigarre! Ich sehe, daß Sie eben so gut, wie die

anderen Ueberschwenglichen einen scharfen Blick in den Mühlstein gethan haben und ganz orpheisch geworden sind. Wenn man ihre jetzige nebelhafte Offenbarung in's Verständige übersetzt, so meinen Sie vermuthlich damit, daß Sie die weiblichen Reize mit dem Maaßstabe der Diät zu messen gedenken und daß die Frauen desto mehr Aussicht haben werden, Sie zu fesseln, je näher sie durch das Hungern dem Träumen und Geistersehen kommen. O Schatten Amors! Du hast durch den Magen einen neuen Weg zum Herzen gefunden. Sie sind offenbar ein Mann des neuen Lichts, Frank!"

„Es ist ein Licht von eben so hohem Alter, wie die Zeit, daß der Magen sehr viel mit den Gefühlen zu thun hat. Ich will gegen Sie keine Actenstücke citiren, um zu beweisen, daß er ehemals als der Sitz derselben betrachtet worden ist, aber wenn Sie aufrichtig sind, so wird Ihre eigene Erfahrung hinreichen, um Sie zu überzeugen, daß keine zarte Wahrheit des Gefühls, kein klares, scharfes Denken da obwalten kann, wo gegen die Gesetze des Lebens systematisch gefrevelt worden ist — wie es bei Denjenigen, die sich den Excessen der Tafel hingeben, täglich dreimal vorkommt. Ich sage Ihnen Sir, es ist mir viel lieber, in dieser Hinsicht der Selbstbeherrschung eines Frauenzimmers sicher zu sein, die sich entweder auf einen unverletzten Instinct gründet, den wir Alle besitzen und den eine gehörige Erziehung rein zu er=

halten vermag, oder auf das Gefühl der Pflicht jetzt erst gründet, als wenn ich mit irgend einer andern oder jeder anderen Gewohnheit desselben vertraut wäre. Ich meine damit das Weib, welches ich zu meiner Göttin haben möchte. Denn wenn ich über diesen Punkt beruhigt wäre, so würde ich fühlen, daß ich Alles hoffen könnte, da es dann dasjenige, was ihm noch an Ausbildung und Erhebung des Geistes mangelte, eben so natürlich erlangen würde, wie die Blume ihre Schönheit aus dem im Sonnenstrahle glitzernden Thau einsaugt. Wenn es aber im andern Falle selbst den größten schimmernden Glanz entwickelte, so würde ich doch nur einer peinlichen Aussicht auf fortwährendes Verbleichen entgegenblicken."

„Worauf läuft denn aber dieser ganze Monolog weiter hinaus, als daß Sie die Dame Ihrer Liebe in Ihrer Gegenwart ehrlicher Weise haben ein Beefsteak essen sehen, und daß Sie darüber im höchsten Grade entrüstet sind, da nach dem, was Sie vom Lande der Geister wissen, die beflügelten jungen Damen dort nie solchen Ballast führen! Ich bürge Ihnen dafür, daß jene Schattenmädchen, wenn sie täglich einen langen Galopp zu Pferde machten, oder jeden Abend drei bis vier Stunden lang tanzten, wie Myra Haynes, etwas Nachhaltigeres ganz behaglich finden würden."

„Beefsteak ist eine starke Nahrung für einen arbeitenden Mann — ich will mich hier nicht mit Unter-

suchungen darüber aufhalten, ob sie nicht stärker ist, als er sie braucht — aber für die zarte Organisation eines Mädchens ist es offenbares Gift. Als wir diesen Morgen zusammen ausritten, sah ich seine Wirkungen in der lärmenden Lustigkeit, die bei Ihnen reizend gewesen sein würde, an den giftigen boshaften Schmähungen, womit Alles und Alle überhäuft wurden, außer Ihrem gehorsamen Diener, was ich wohl zu beachten bitte! und die Sie Witz und Sarkasmus nennen — aus ihrer Neigung zu einer schnellen tollkühnen Bewegung. Es hatte auf sie genau die gleiche Wirkung geübt, welche ein starkes Glas Cognac auf mich gehabt haben würde. Das Blut glühte augenscheinlich in ihren Adern, sie hatte keine Ruhe, keine aus ihren eignen gesunden frohen Empfindungen gezogene natürliche Gefühlswürde, kein ruhiges Erkennen und klares Abspiegeln der zauberischen Stille und der Wunder der schön geschmückten Erde. Sie schien ruhelos zu sein, wie ein Fieberkranker, ihr Auge konnte auf keinem Punkte lange verweilen, sie redete hochfliegend und sentimental, aber es waren auswendig gelernte Worte, die sie von Bulwer hatte, der sie von Byron geborgt hatte, so daß sie nur das Gespenst eines Echo's waren und doch seufzten die Paviane, aus denen die Gesellschaft bestand und verdrehten die Augen und lachten wie verrückt, je nachdem sie ihr Ausdruck dazu antrieb — und sie schaute triumphirend darein — aber welche Triumphe das waren!

Meinetwegen mag sie sie von nun an ganz allein genießen und doch ist das Weib zu höheren Dingen fähig! Es ist ein Glück, daß sich die Wirkung solcher Excesse eben so leserlich kund giebt, wie die Karfunkel auf der Nase eines Zechers, so daß die Ehrlichkeit, die sie von ihr rühmen, auf nichts hinausläuft. Ein Mann der die Augen offen hat, kann diese Dinge eben so leicht entdecken, wie Sie die Betrunkenheit Ihres Zechkameraden."

„Frank, diese ganze hyperbolische Kritik klingt ungeheuer lächerlich, wenn Sie daran denken, daß sie sich auf eine unvergleichliche Schönheit bezieht, welche allgemein als das bezaubernste Frauenzimmer des ganzen Südens gefeiert wird."

„Gerade der Umstand, daß sie allgemein gefeiert wird, ist ein neues Glied in der Folgenkette, welche ich dargelegt habe. Daß jeder Stutzer, der eine Wohnung und ein Cabriolet halten kann, es nicht als Ueberhebung zu fühlen braucht, ihren Namen auf seinen unheiligen Lippen unnütz zu führen, sondern bei'm Weine gegen seinen Affenkameraden mit seinem jüngsten wirklichen oder eingebildeten Witzgefechte mit der berühmten Schönheit Myra Haynes renomirt und sie mit einem Fluche „ein verdammt hübsches Mädchen" nennt, ist ein genügender Beweis, daß sie ihn selbst durch die Kundgebung einer ungeregelten Leidenschaft die zum Trunke erlaubt hat, welche mit dem ausschweifenden, das Grelle liebenden Geschmacke, den ich

auf dem Morgen-Spazierritt bemerkte, im vollkommenen Einklang steht. Es ist stets die eigene Schuld eines Frauenzimmers, wenn es solche Schneider-Ankündigungen wagen, sich mit ihrem Namen Freiheiten zu nehmen — Sie können dann sicher sein, daß sie ihre Erlaubniß dazu ertheilt hat. Im Geiste der Männer wohnt eine Verehrung der hohen Weiblichkeit, welche sich nicht leicht verliert und Diejenige, deren Namen zum Lobe oder zum Tadel ein Gegenstand des allgemeinen Gespräches ist, muß diesem Maaßstabe untreu geworden sein. Ich sage Ihnen, die reine unschuldige Natur ist von einer Schranke hoher Würde umgeben, welche die vorlaute Gemeinheit eben so wenig zu durchbrechen vermag, wie sie versuchen könnte, zum blauen Himmelsgewölbe empor zu steigen. Ich habe gesehen, wie ein backenbärtiger Stutzer, im Vergleich zu welchem eine gespaltene Winterrübe mit ihrem Büschel von bereiftem Kräutig, ein respectables Wesen war — sich in Bestürzung umblickte, als ob er dächte, daß sich die Erde aufthun würde und seine Stimme zu einem Flüstern herabsinken ließ, wenn es nöthig wurde, daß seine besudelten Lippen den mächtigen Namen eines reinen Weibes aussprachen."

„Das ist Alles ganz überschwenglich und schön! Aber Master Frank, ich denke, daß Sie lieber beten sollten „gebt mir eine Unze Zibeth guter Apotheker, um meine Einbildungskraft zu versüßen", wenn Sie

einem schönen Mädchen gegenüber keinen bessern Gebrauch von ihr machen können, als daß sie den Wirkungen seiner Verdauung in allen möglichen Ungehörigkeiten nachspüren. Mir scheint es, daß es für Ihre Phantasie jedenfalls eine galantere Beschäftigung sein würde, sie in Himmelblau und Abendsonnenstrahlen zu kleiden und ihr Zephirschwingen an die Schultern zu dichten."

„Pah! wenn sich die Welt die Augen verbinden lassen will, so mag sie es meinetwegen thun. Ich brauche jedoch meine Augen und würde die Höflichkeit der conventionellen Blindheit nicht so weit ausdehnen, daß ich die Spuren der Ausschweifung nicht an der Person eines sich um meine Schwester bewerbenden Mannes wahrnähme, oder wenn meine Geliebte Opium genösse, mich weigerte, die Verheerungen desselben auf ihrer Wange zu bemerken, oder wenn sie sich, wie in dem Falle von dem wir reden, anderer Excesse schuldig machte, welche dem zarten Ideal, worauf ich Ansprüche erhebe, eben so sehr aus seiner Harmonie brächten, maulwurfsäugig und stumm wäre, weil eine weichliche Delicatesse den Gegenstand nicht zur Sprache kommen lassen will. Ich kann mir nur dann das Blindsein gestatten, wenn ich auf eine Wirklichkeit stoße, die dem strahlenden Seraph, welcher fortwährend vor meinem Innern steht, so blendend ähnlich ist, daß es zu einem Genusse wird, meine Augen zu schließen und das Uebrige auf Treu und Glauben hin-

zunehmen. Aber ich kann nie deshalb stumm oder blind sein, weil es eine selbstsüchtige und thörichte Mode fordert. Die Dinge, worauf ich so großes Gewicht lege, erscheinen Ihnen ohne Zweifel blos als Stäubchen in der Sonne, aber für mich, der nur nach dem Reinen und Vollkommenen dürstet, sind sie ungeheure Flecken."

„Sie machen da meinem Geschmacke ein mächtiges Compliment! Ich kann den Contrast mit einem kalten Scharfblick, der die gewöhnlichen Instincte der Galanterie auf eine so sinnreiche Weise umkehrt, jedoch ertragen."

„Singen Sie immer noch das alte Lied? Aber ich behaupte, mein lieber Junge, das es die eigne Schuld eines Frauenzimmers ist, wenn die grausamen kalten Vorstellungen, worüber Sie klagen, im Gehirn eines Mannes die Oberhand haben. Ei, Sir, die hellen Augen eines echten Weibes, sind für mich die Fenster des Himmels — ich erblicke in ihren unergründlichen Tiefen unendliche Schönheiten — den Schimmer verkörperter, sanfter und sonniger Freuden und Hoffnungen, die mir zur Seligkeit winken. Mein ganzes Wesen wird von dem Zauber umgewandelt — ein leises Rieseln der Bäche und Quellen des besseren Landes — flüsternde Symphonien von sternenschimmernden Blumen und schönen Melodien ähnliche Düfte — Alles dies erfüllt meine ganzen Sinne mit Entzücken, bis ich das fühle, wovon die Engelshymnen

singen und die Anbetung sich jubelnd im Lobe Gottes erhebt, daß er uns so beseligt — daß er diesen lebenden Strahl seiner Liebe herabgesendet hat, um seinen leuchtenden Schimmer auf die öde Wüste des Lebens zu werfen und unser Streben gerade zu ihm hinauf zu führen. Mein Herz strömt vom ruhigsten Glück über — ergießt sich in Glauben und Liebe über die ganze Welt, denn ich habe das sichere Erfüllen verheißende Versprechen in einer Tochter unseres Geschlechts gesehen und weiß, daß die leuchtenden Füße der Engel noch auf unseren Bergen wandeln."

„Ein schönes Bröckchen von einer Rhapsodie! Aber mein überschäumender Pythias, ich fürchte, daß unsere armen Damen in schwerer Verlegenheit sein würden, wenn der Richterspruch der Etikette von ihnen verlangte, daß sie jeden jungen Burschen, der ihnen in die Augen schaute, so wunderbare Erscheinungen darin sehen und zu gleicher Zeit so entzückende Düfte riechen und unterscheiden lassen sollten! Ich würde entsetzlich besorgt sein, daß sie, um den Buchstaben des Gesetzes zu umgehen, alle Fenster des Himmels hinter Brillen verstecken könnten."

„Newnon, Sie wären im Stande, eine unter Blumen singende Peri zu erwürgen, wenn Sie Ihre unbarmherzigen Finger an ihre Kehle bringen könnten. Es ist nicht nöthig, daß in einem solchen Falle die Empfindungen eines Jeden mit den meinen identisch sein müssen; aber daß sie veredelnd und zu der Höhe

seiner Gefühlsfähigkeit erhebend sein müssen, wenn er sich unter dem Einflusse eines reinen Frauen-Auges befindet, ist völlig gewiß, und ich danke Gott, daß, außer wenn im Innern Alles in Ordnung ist, diese Macht über unsere besten Gefühle aus dem Blicke des weiblichen Wesens verbleicht. Ich sage Ihnen, Sir, das Weib schwebt in einer ätherischeren Atmosphäre über uns und zwischen uns und dem Lichte des Himmels — und alle geheiligten Strahlen von dem Throne des Ewigen, die uns erreichen, müssen zuerst durch sein Herz abgespiegelt werden, wenn dieses dunkel ist, so ist für uns die Erde dunkel; — wenn dieses hell ist, so sehen wir den Himmel und die Erde von Strahlen erfüllt. Meine Verehrung des Weibes auf diesem hohen Standpunkte — das Gefühl meiner Abhängigkeit von ihm, als nach Gott, dem Mittel, durch welches wir alles Gute erhalten, ist zu tief, um mir zu gestatten, ruhig und geduldig zuzusehen, wenn es freiwillig und überlegt für ein „Linsengericht“ seine Schwingen von sich wirft und in eine unaussprechliche Tiefe versinkt! Ich freue mich jedoch dieser Abhängigkeit und wenn meine Erwartungen auch noch so oft getäuscht werden mögen, so will ich doch stark im Glauben bleiben. Ein einziger flüchtiger Blick durch die halbgeöffneten kristallnen Pforten des Paradieses ist hinreichend, um ein ganzes Erdenleben auszudauern, und wenn ich den genossen habe, so werde ich freudig die vor mir liegende Pilgerreise fortsetzen. Wenn

ich herzkrank bin, wie jetzt, so werde ich bei Seite treten, um die mit Juwelenschrift beschriebene Rolle der Erinnerung zu öffnen und meinen Geist mit Erquickung von ihrem Lichte zu nähren, indem ich mich der hohen Hoffnung hingebe, daß noch irgendwo in einem grünen Erdwinkelchen verborgen, ein Gebild des Himmels meiner harrt! Das Weib kann mich nie schlechter machen, als es meine eignen Leidenschaften gethan haben — aber es kann mich besser, unermeßlich besser und glücklicher machen. Seine Gewalt hört auf, wenn unser Leben am Boden hinkriecht — es verleiht nur den Schwingen höhere Kräfte."

„Ich glaube, daß Sie sich als Vorkämpfer der Frauenrechte unsterblich machen und daß man Ihnen in den Städten Rosinen- und Mandel-Schmäuse geben würde! Wollen Sie es nicht versuchen, Frank?"

„Die Rechte der Frauen! Sie können eben so gut fanatisch sein, wie wir. Ihre Rechte sind die, sich selbst treu zu bleiben und den Mann zu erheben, dann werden sie sich über nichts zu beklagen haben. Das seichte, schale, alltägliche, sinnlose Geschwätz des Weibes der Gesellschaft ist mir wirklich zum Ekel geworden und was die Männer betrifft, so kümmern sie mich nicht. Ich bin entschlossen, mich in die mächtigen Schatten des fernen Westens zu versenken, wo die wilden Töchter und Blumen der Erde zusammen aufsprießen und inmitten oceangroßer Ebenen und gen Himmel strebender Wälder von den Bergwinden groß

gezogen und von den an ihnen vorüber donnernden Bergströmen eingewiegt werden — wenigstens werden sie frei und stark und frisch sein, wie sie die verschwendrische Natur gemacht hat und meine Lunge und mein Herz, die in unserer weichlichen Luft von krankhaften Treibhausgerüchen ihres Berufs fast müde geworden sind, werden wieder eben so kühn und frei spielen lernen, wie die ihren!"

„Dort ist der Morgenstern! Wir wollen wenigstens ein Schläfchen halten, ehe Sie aufbrechen!"

Neuntes Kapitel.

Das Kind Freta.

Wir müssen abermals noch weiter, als das denkwürdige Gespräch, welchem die früher erzählten Abenteuer Frank Carters entsprungen waren, zurück gehen, um zu zeigen, wie das Schicksal bereits die Ueberraschungen und staunenerregenden Offenbarungen für ihn vorbereitet hatte, die sein Leben im Schooße der tiefen Wildniß, nach der wir ihn von einem unbestimmten Sehnen getrieben sehen, in so feste Bande schlug.

Hei! Presto! Das Sprechzimmer in einem der prächtigen Paläste der Kaufmannsfürsten von New-York ist im Jahre 1836 vor unsern Blicken aufgethan.

Dieser Palast liegt in Waverly-Place. Er ist groß und mit seiner Granit-Façade höchst imposant, aber das uns so plötzlich geöffnete Innere ist noch bei

weitem merkwürdiger. Die feinsten Raffinements des Luxus scheinen verschwendet worden zu sein, um seine glänzende Behaglichkeit zu vervollkommnen. Der ausgebildetste und anspruchvollste Geschmack kann nichts Zarteres in Draperien, nichts Reicheres und Solideres in Bezug auf Meubel verlangen. Der gereiste Kunstkenner würde erstaunen, wenn er an den Wänden Gemälde von solchem Werthe erblickte, wie er bisher nur gedacht hatte, daß sie die Gallerien fremder Fürsten enthalten könnten. Der prächtige Kronleuchter wirft ein sanft gedämpftes Mondlicht herab und die weißen Gestalten der Statuen-Gruppen treten darin aus den Nischen und Ecken des großen Zimmers hervor und scheinen durch die Ehrfurcht, welche ihre unsterblichen Geberden einflößen, ein unbewegliches Schweigen zu gebieten. Obgleich die tiefste Stille herrscht, kann man doch in einer der entferntesten Ecken die Gestalt eines Mannes wahrnehmen, welche in den schwellenden purpurnen Seidenpolstern, auf denen sie nachläßig lehnt, beinahe vergraben ist. Auf den Kopf dieses Mannes fällt der Schatten einer von David gefertigten Büste Talleyrands. Die Ruhe der breiten weißen Marmorstirn und die erkältende, aber doch freundliche Lieblichkeit des feingebildeten Mundes dort oben scheinen in verwandter Kälte auf eine Stirn von eben so großer schlummernder Macht und einen Mund von eben solcher gefährlichen Schönheit herabzulächeln. Aber zwischen der Marmorbüste und jenem athmenden

Haupte walten Verschiedenheiten ob, die sich nicht so leicht entdecken lassen. Die Ruhe der ersteren ist unaussprechlich unerforschlich. Das Antlitz Talleyrand's lebt in Marmor eben so wie es im Fleische gelebt hat — die Helligkeit auf demselben ist eben so kalt und schön wie das Licht der Sonne, wenn es durch die Blätter einer gefrornen Lilie fällt. Dem Gesichte des Mannes, auf welchen dieser kalte Schatten fällt, ist so ziemlich der gleiche Charakter aufgeprägt und es ist jetzt sehr still und marmorartig; aber dennoch verräth es Etwas. Zwischen den Augenbrauen befinden sich zwei schwache Linien und eine noch schwächere zieht sich von beiden Winkeln des ewig lächelnden Mundes nach Oben und verräth den im Hintergrunde lauernden Dämon. Es scheint, als ob in dem Bestreben, sich die vollkommene Kunst der Rede im Widerspruche mit den Gedanken anzueignen, eine Leidenschaft über ihr Ziel hinausgeschossen und die Spuren rauh anstreifender Flügel auf diesem Gesichte zurückgelassen hätte. Er ist kein alter Mann, denn wenn er auch schneeweißes Haar besitzt, so ist dieses doch noch eben so üppig wie je und fällt in vollen Wellen hinter seine Ohren hinab. Er ist augenscheinlich noch nicht mehr als funfzig, denn seine Augenbrauen sind schwarz wie Rabenflügel und das von der Sonne gebräunte Fleisch seines mageren Gesichts hat ein ungemein festes Aussehen. Es liegen Gedanken in seinen Augen — den hellen, grauen Augen, welche fest in die Ferne blicken, als ob die

todte Wand vor ihnen nicht zu sehen wäre und sie in weiter Ferne jenseits derselben einen ernsten majestätischen Traum verfolgten, welcher luftige Schlösser mit Zinnen und wunderbare Gestalten gegen den Himmel abzeichnete.

Es macht uns beinahe beklommen, daß dieser Mann so ungemein still ist, daß man ihn nicht athmen hören kann — daß er aussieht, als ob er an Leib und Seele gefroren wäre!

Plötzlich erschallt ein lautes, rauhes Kreischen und dann ein helles Lachen, als ob ein Dutzend kleine Silberglöckchen plötzlich alle zusammen toll geworden wären. — Ein unbeholfenes Mulattenmädchen stürzt in das Zimmer und kreischt in einem wahrhaften Schrecken noch lauter, als die goldhaarige kleine Elfe, die es verfolgt, es am Kleide erfaßt. Das kleine Geschöpf bemüht sich, mit der einen Hand die Flucht seines erschreckten Kammermädchens aufzuhalten, während es zu gleicher Zeit den anderen, bis zum Elbogen mit einem Handschuhe bedeckten Arm näher und näher an das Gesicht der zurückbebenden Sclavin bringt. Die Mulattin stürzt plötzlich zu Boden und kreischt in der Qual ihres Entsetzens: „Massa! die Schlange! die Schlange! Miß Freta macht sie mich beißen!“

„Freta, mein Kind, was machst Du da!“ und der eisige, grauhaarige Mann springt schnell auf sie zu. Er erfaßte die kleine Hand, als sie neben ihrem Opfer in ihren Lachkrämpfen beinahe zu Boden sinken

wollte und sah, daß sie darin fest zwischen Zeigefinger und Daumen den Hals einer kleinen „Hausschlange" hielt, während sich das gestreifte Thier seiner ganzen Länge nach um ihren Arm gewickelt hatte.

„Freta, Freta! was für ein Einfall ist das! Woher hast Du das ekelhafte Ding?"

Sie sprang schnell auf und streichelte mit der anderen Hand leicht den zuckenden Rücken des Thieres.

„Papa, sie ist kein ekelhaftes Ding, sie ist hübsch, sehr hübsch!"

„Wo hast Du sie gefunden, liebes Kind?"

„Im Gewächshause! O, Papa, sie war unter meinen schönen Luxenburger Rosen, und Sylvy da fürchtete sich!" sie deutete mit einer geringschätzigen Geberde auf das Mädchen, welches zusammengekauert dasaß und auf Händen und Füßen über den Teppich hinwegzukriechen begann.

„Ich habe keine Furcht gehabt, Papa, denn ich habe mich nie vor etwas Schönem gefürchtet. Ihre kleinen schwarzen Diamantaugen waren so hübsch und ihre gespaltene Zunge machte ein so spaßhaftes Licht — es ging blitz, blitz, blitz!"

„Aber wie hast Du sie gefangen, Kind?"

„O, ganz leicht, Papa! Ich wußte, daß manche Schlangen giftig sind, aber ich dachte, daß dieser kleiner Bursche hier es nicht wäre, denn er sah zu glänzend und unschuldig aus! Ich zog meine Handschuhe an, aber nicht deshalb, weil ich mich gefürchtet hätte,

Papa, sondern weil ich dachte, daß das Gefühl kriechender Thiere für die Leute nicht angenehm ist, und dann nahm ich es hinten am Kopfe und jagte Sylvy damit. Meinst Du aber nicht, daß die Schlange hübsch ist, Papa?"

„Für eine Schlange ist sie wohl hübsch, Kind; aber Du weißt, daß solche Geschöpfe in der Welt einen bösen Namen haben."

„Nein, Papa, das war eine andere Schlange, die Eva zum Unrechtthun verführte; aber mir ist das egal. Wenn ich Eva gewesen wäre, so würde ich sie erwürgt haben, im Falle sie mir garstige Dinge gesagt hätte — das ist Alles!"

„Schon gut, Du kleine Ketzerin; wirf Deine Schlange jetzt auf die Straße hinaus — sie ist kein passendes Schoosthier für kleine Mädchen."

„Aber, Papa, sie hat mich erfreut und draußen vor der Thür ist es kalt. Ich habe keine Lust dazu! Die warme Luft im Gewächshause hat sie bewogen, herauszukommen, um die Rosen und mich zu besuchen, und jetzt willst Du, daß ich sie dadurch belohnen soll, daß ich sie auf die Straße hinaus werfe, wo sie erfrieren müßte."

„Aber, Freta, sie ist ein gemeines Kriechthier; was willst Du mit ihr anfangen? Du kannst sie doch nicht lieben!"

„Wenn ich sie auch nicht lieben kann, Papa, so möchte ich sie doch nicht umbringen. Denn wenn un-

ser Gewächshaus nicht warm gewesen wäre, so würde sie nicht eher als bis zum Sommer aus ihrem Loche gekommen sein, und dann hätte sie selbst für sich sorgen können — jetzt muß ich aber für sie sorgen."

„Schon gut, Du eigenwilliger Kobold; geh' nur, wärme sie, wo Du willst, nur nicht an Deiner Brust oder in Deinem Bette, dann werde ich schon befriedigt sein, denn das Thier ist vollkommen unschädlich!" Und der harte, weltklug aussehende Mann beugt sich an ihrer Seite nieder und lächelt zärtlich, während er mit sanfter Hand die wirren blaßgoldnen Locken aus der schönen, holden Stirn streicht und einen leisen Kuß darauf drückt.

Die großen blauen, leuchtenden Augen erblitzen gegen sein kaltes Gesicht und erwärmen es für den Augenblick mit dem Lichte der Liebe, welches durch eine schnell verschwindende Thränenfeuchtigkeit funkelt. Das strahlende Geschöpf springt davon und die immer noch schreckerfüllte Sylvy folgt ihm scheu von ferne. Der seltsame, glatte Mann blickt dem elastischen Schritte des Kindes auf einen Moment nach, während er da, wo es ihn verlassen hatte, aufrecht stehen bleibt, und indem er sich wieder dem Sopha zuwendet, murmelt er mit einem stolzen Lächeln:

„Die verwegene Hexe! Sie weiß nichts von gemeiner Furcht — sie wird für mich unschätzbar sein!" Und er sinkt schwer auf den seidnen Kissenhaufen.

Nach einem Weilchen nimmt sein Gesicht den kalten, ruhigen, in sich versunkenen Ausdruck, welchen wir zuerst beobachtet haben, wieder an, und die Stille herrscht von Neuem in dem großen, prachtvollen Zimmer. Alles ist stumm und die Statuen werden beredt, wie seine eigene Gestalt. Man kann ihn jetzt nicht athmen hören — aber der frohe Glockenton eines leisen, melodischen Gelächters kehrt wieder. Die elfengleiche Freta springt abermals in das Zimmer. Ihre Arme schlingen sich um seinen Hals und sie schmiegt sich sanft in seinen Schoos.

„Vater, Vater! ich habe die hübsche Schlange unter meine Rose gelassen und, denke Dir, sie hat nicht dableiben wollen! Sie glitt glänzend davon und dann habe ich sie nicht mehr gesehen. War es nicht eine ungezogene Schlange, daß sie so fortlief?"

„Du wirst finden, daß Dir eine Menge glänzender Dinge eben so aus den Händen gleiten, mein Kind."

„Aber ich werde sie dann lieb haben, Papa, weil sie glänzend waren und mir Vergnügen machten! Willst Du mich nicht küssen? Du siehst heute Abend nicht heiter aus!"

Sie hielt ihm ihre zartschwellenden Lippen mit einer so bezaubernden Lieblichkeit entgegen, daß sich der harte Mann erweichte und er sich über sie beugte, um sie zu küssen, während auf ihre Wange eine Thräne fiel. Das schöne Kind legte das Gesicht auf einen

Augenblick an seine Brust, und blickte dann mit seinen überströmenden Augen empor und sagte mit bebender Stimme: „Der Papa ist heute Abend nicht froh!“

Plötzlich wischt sie sich die Feuchtigkeit aus den Augen, springt aus seinen Armen und sagt munter: „O Papa, ich will Dir den lustigen Tanz vorspielen, den Du so sehr liebst! Horch, horch!“

Sie nahm ihren Platz vor dem offenen Pianoforte ihm gegenüber ein und begann mit einer, für ein so junges Wesen außerordentlichen Geschicklichkeit einen phantastischen schottischen Tanz zu spielen.

Sie wird von einem heftigen Klingeln an der Thür unterbrochen — es tritt eine Pause ein. Die Töne der stammelnden Sylvy sind, mit denen einer hellen, gebietenden Stimme vermischt, auf einen Augenblick hörbar, und dann tritt ein junger Mann, den Hut in der Hand, eilig in das Zimmer. Der grauköpfige Mann erhebt sich so schnell, um dem Neugekommenen entgegen zu gehen, daß man es beinahe ein Emporspringen nennen könnte.

„Ha, mein ehrwürdiger Onkel Cedric!“ sagte der junge Mann, als er hastigen Schrittes vortrat und seinen Hut auf den Mitteltisch legte, mit uns ist Alles aus —! Aber hier ist die kleine Freta! Küsse mich, Du kleine Hexe; küsse mich, Cousinchen!“

Er nimmt die sich gegen ihn wehrende Kleine in seine Arme und es gelingt ihm nur, ihre weiße Stirn

zu küssen, ehe sie erröthend und mit der auf ihrem Gesichte wahrnehmbaren Hast der Abneigung aus dem Zimmer entschlüpft.

„Nun, Newnon, was hast Du zu sagen — was für Neuigkeiten bringst Du mir?“ fragte der grauköpfige Mann, dessen Leben seit der Ankunft des Anderen völlig aus seiner tiefen Stille emporgeschreckt zu sein schien. „Ich habe Dich seit einer Stunde erwartet.“

„Nun, mein guter Onkel, ich bin zu sehr Ihr Schüler, um mich durch irgend Etwas jemals übereilen oder aus dem Gleichgewichte bringen zu lassen. Ich bin nur eben lange genug unten geblieben, um Alles zu hören, was für Sie und mich zu wissen nothwendig war.“

„Das war Recht! Nun, wie heißt das Resultat?“

„Erstens war der Bankerott Ihres Hauses heute früh der einzige Gesprächsgegenstand in Wallstreet, und natürlicher Weise machten die Hausse- und Baisse-Speculanten größere Augen, als je bei irgend einem der Fallissements, die während der letzten unglücklichen sechs Wochen vorgefallen waren.“

„Das erwartete ich von selbst. Aber haben sie etwas in Bezug auf meine Operationen entdeckt?“

„Ah, mein guter Onkel, das ist eben die Frage — „Sein oder Nichtsein“ — verstehen Sie mich?“ Und der junge Stutzer sinkt nachlässig auf die wei-

chen Sophakissen, streckt seine Beine aus und blickt bewunderungsvoll auf seine feinen Stiefeln.

„Pah, Du Hasenfuß, was sollen die Capriolen bedeuten? Haben sie etwa Wind davon bekommen?"

Der grauköpfige Mann steht ruhig lächelnd vor dem Stutzer, aber seine Ungeduld giebt sich in dem leisen Zucken der Muskeln — nicht seines Gesichts, sondern — seines Körpers kund.

„Ja!" gähnte der junge Mann und klopfte mit seinem dünnen Stöckchen an die Spitze seines feingearbeiteten Stiefels. „Ja, mein guter Onkel, Sie haben, wie gewöhnlich, richtig gerathen! Man hat von Ihren Operationen — oder von unseren Operationen, wenn Sie darauf bestehen, mich unschuldiges Opferlamm hinein zu verwickeln, Wind erhalten, und das einfache Englisch davon ist das, daß Sie mich zu Ihrem Testamentsvollstrecker machen müssen und sich morgen früh nicht mehr finden lassen dürfen, wenn nicht das Gefängniß einen distinguirten Mann auf die Anklage verschiedener kleiner Sünden — welcher, wissen Sie selbst am besten — mehr aufnehmen soll!"

„Der feige Schurke Nevers hat Alles verrathen!"

„Ja, ja! Wir wollen schon für ihn sorgen — lassen Sie sich ihn nicht kümmern. Ich habe Ihnen alles Gold und alle Banknoten, die ich auftreiben konnte, mitgebracht."

Er zog langsam unter seinen Kleidern mehrere

dicke, schwer aussehende Päckchen hervor und legte sie auf den Tisch.

„Sie werden wahrscheinlich nicht eher aus dem Bereiche der Steckbriefe kommen, als bis Sie sich jenseits der Grenzen der Civilisation befinden. Der Schooner Grattan segelt heute Abend nach New-Orleans ab. Ich habe für Sie, Freta und Sylvy die Ueberfahrt bezahlt. Sie sehen also, daß Alles vollkommen bereit ist. Sie müssen gestehen, daß ich für eine Person von meinen bequemen Gewohnheiten Alles wohl gemacht habe, da diese Vorkehrungen in Zeit von drei Stunden ausgeführt worden sind."

„Du hast wohl gethan," sagte Jener kaltblütig. „Hast Du unterdessen einen von unseren Leuten gesehen?"

„Ja, sie sind sämmtlich treu wie Stahl. Allerdings sind sie etwas entrüstet und wir fürchten, daß wir den Mangel Ihres leitenden Einflusses stark zu fühlen haben werden — aber man wird Ihnen tausend Meilen von hier eben so gut gehorchen, als ob Sie an Ort und Stelle wären."

„Ich habe dieses Resultat seit mehreren Tagen erwartet, aber ich denke, daß es im Ganzen doch nicht so schlimm für uns ausfallen wird. Ich werde die Grenzen unserer Operationen erweitern, wenn ich durch den Süden reise, wo ich Gelegenheit nehmen will, persönlich die Geschichte mit den Haynes'schen Gü-

tern, die mir so sehr am Herzen liegt, zu besorgen. Vielleicht werde ich es als das Beste erkennen, die ganze Leitung derselben in Deine Hände zu legen. Du hast wenigstens einen von den Betheiligten seit seiner Kindheit gekannt, und wenn ich finde, daß Du noch so stark in seiner Erinnerung lebst, wie ich es vermuthe, so werde ich Dich wahrscheinlich kommen lassen, um ihn vorzunehmen. Bemühe Dich unterdessen, dieses Absteigequartier für mich unversehrt zu erhalten; denn ich habe zu viel Geld darauf verwendet, es nach meinem Geschmacke einzurichten, um Gefallen an der Idee zu finden, daß diese seltenen Kunstjuwelen von dem gemeinen Pöbel der New-Yorker Seifensieder, die zu Gelde gekommen sind, entweihen zu lassen."

„Beruhigen Sie sich auch über diesen Punkt, mein trefflicher, hochverehrter Onkel, denn Ihr seltenes, ruheloses Genie hat dieses mit dem größten Geschicke angelegte Besitzthum zu meinem ganz besonderen Nutz und Frommen eingerichtet. Ich kann es einige Jahre hindurch ganz angenehm und behaglich und in großer Herrlichkeit bewohnen. Wenn Sie das Document, von dem wir in der Erwartung eines solchen Falles gesprochen, in geziemender Form ausgefertigt haben, so glaube ich mir einen ungestörten Besitz versprechen zu können."

„Es ist Alles in gehöriger Form vorbereitet worden — hier ist das Document!"

Er drückte eine Feder unter der Platte des Mitteltisches, ein Theil desselben flog in die Höhe und die Papiere wurden sichtbar.

„Du siehst, daß ich für Dich eben so aufmerksam gesorgt habe, wie Du heute Abend für mich und die Meinen; nimm dieses Päckchen!“

Der junge Mann gehorchte, indem er sich zu gleicher Zeit erhob und seinen Hut nahm. Cedric schlug die Platte des Tisches nieder und die Beiden standen einander schweigend gegenüber. Er streckte die Hand aus — der junge Mann erfaßte sie, ohne zu sprechen. In ihren hellen, kalten, grauen Augen, die einander fest einige Momente über anblickten, war keine Gefühlsäußerung zu erkennen — es war nicht, als ob sie Bekümmerniß bei'm Scheiden — Erinnerungen an die Vergangenheit, oder Hoffnungen von der Zukunft — überhaupt Sympathieen, oder auch nur Glauben — suchten, sondern als ob die Spitzen zweier Diamanten ruhig mit dem ungeheuren Drucke starker Willenskräfte, welche versuchten, ob Einem oder dem Anderen ein zartes Atom seiner geistigen Schneidigkeit abgesprengt werden könne, gegen einander gepreßt würden. Darauf wendete sich der junge Mann hinweg und verließ das Zimmer mit einem schlendernden, nachlässigen Wesen. Cedric, der grauköpfige Mann, steht in dem prächtigen Zimmer allein; aber jetzt, wo er schnell wieder seine alte kalte Insichver-

sunkenheit annimmt, sind wir nicht so sehr überrascht, und wir können vor dem Fernblicke jener ruhigen Augen neue Pläne großartiger, fein erdachter Frevelhaftigkeit jenseits der Ruinen, unter denen er so unerschütterlich dasteht, emporsteigen sehen.

Zehntes Kapitel.

Regulus.

Seit der in unserem vorigen Kapitel beschriebenen ceremonielosen Entfernung Cedric's und Freta's sind zehn Jahre verstrichen, die uns wieder ungefähr zu der Zeit des Gesprächs im St.-Charles-Hotel zurückführen würden; aber wir müssen uns jetzt nochmals in das Gebäude am Waverly-Place begeben. Sein Aeußeres hat sich, obgleich eine solche Periode verflossen ist, nicht verändert, seit wir es zum ersten Male sahen. Im Innern jenes prächtigen Sprechzimmers läßt sich sogar nur eine noch geringere Veränderung wahrnehmen. Der Kronleuchter, die Draperie, die Gemälde, die Statuen, die Sopha's, kurz Alles sieht noch eben so aus, wie sonst. Es scheint, als ob die Gegenwart des grauhaarigen Cedric, obgleich er sich jetzt in weiter Ferne befindet, jenes Zimmer mit allem darin Vorhandenen — selbst seine

Atmosphäre eben so bewegungslos gefroren erhalten, wie er es verlassen hatte.

Draußen war die Nacht sehr finster und die Straßenbeleuchtung der Umgegend war sehr schlecht. Die St. John's-Uhr ließ den einzigen wehmüthig klingenden Schlag vernehmen, welcher beinahe so klingt, wie der jammernde Schrei des jungen Tages, der die dunkle Stille seiner schmerzlichen Geburt unterbricht und dann wurde er von einem der verschiedenen Quartiere der großen Stadt nach dem andern wiederholt, bis er seufzend in der Ferne verhallte.

Ihr seht zwei Gestalten geräuschlos in das stille Zimmer gleiten. Die Thüren und Fenster sind sämmtlich geschlossen und Ihr werdet bemerken, daß sie einen anderen Eingang gefunden haben müssen, da sie hinter einer Statuengruppe in der einen Ecke hervortreten. Sie bleiben neben dem Mitteltische im gedämpften Lichte des Kronenleuchters stehen. Der Mann, welcher mit einem leichten, schnellen Schritte, als ob er auf Eiern ginge, herantritt, hat ein sehr angenehmes Gesicht. Denn wenn auch der Schnitt seiner Augenbrauen scharf und gerade und der seiner Augen scharf und hart ist, so fühlt man doch, daß der freundliche Mund das Gesicht mit Holdseligkeit übergießt, wie eine Sommerwolke. Man kann sich jetzt die comparativen und superlativen Grade von Spitzigkeit, die sich in der Nase und dem Kinne ausdrücken, welche jenen lächelnden Nektarbehälter umgeben, nicht

leicht vorstellen. Die glatte Stirn nimmt über den Schläfen eine so unverhältnißmäßige Ausdehnung ein, daß man nicht umhin kann, die Umrisse des Gesichts dem eines Fuchses ähnlich zu finden — aber das Alles ist so zart gebleicht, daß man kein Bild grober Thierischkeit damit zu verknüpfen vermag — besonders da jenes scharfe Kinn auf einem schneeweißen Halstuche ruht, welches geziemend gegen einem makellos schwarzen Anzuge absticht.

Diese Person könnte leicht in den Kalender der Heiligen aufgenommen werden; ob aber unter Diejenigen, die durch ihre Hingebung an den Gott der Christen oder an jenes heidnische Idol von Wallstreet — den Gott Mammon geheiligt worden sind — darüber könnte man vielleicht vorsichtige Zweifel obwalten lassen. Der Mann hat ein kurzes, gebieterisches Wesen an sich, als ob er an das Befehlen gewöhnt wäre. Wenn seine Stirn auch keine Runzeln blicken läßt, so ruht doch der Geist derselben in einem solchen Maaße darauf, daß man in seiner Gegenwart — rein aus magnetischer Sympathie — mathematisch denken muß und sich nicht wundert, den Sclaven hinter ihm wie eine Maschine darein schauen, reden und handeln zu sehen. Der Mann drückte die gleiche verborgene Feder, welche wir bereits den grauköpfigen Cedric haben pressen sehen und es flog ein Stück der Tafel in die Höhe. Er nahm mehrere Pakete versiegelter Briefe heraus, die der Verschiedenheit der Poststempel nach

zu urtheilen, aus allen Theilen der vereinigten Staaten und selbst von den entlegensten Punkten des Continents gekommen zu sein schienen. Der Neger stellte einen Stuhl hinter ihn und zog sich in eine ehrerbietige Entfernung zurück, worin er wie in Bereitschaft stehen blieb. Der Mann setzte sich nieder, beugte sich weit über den Tisch vor, als ob er kurzsichtig wäre, erbrach schnell ein Siegel nach dem andern, blickte die Briefe flüchtig durch und legte sie darauf bei Seite. Es war unmöglich, während des Lesens aus seinen Zügen Etwas zu entnehmen, bis er endlich zu einem Schreiben gelangte, welches sehr schmutzig aussah und auf dem mehrere Poststempel abgedrückt waren. Er öffnete dieses mit einer deutlich wahrnehmbaren nervösen Begierde und bückte sich bei'm Lesen tiefer als je.

Jetzt war er zu Ende und er erhob sich schnell. „Dick, es ist Zeit, daß die Herren kommen — geh' und rieg'le die Souterrain-Thür auf, die nach dem Hintergäßchen führt."

„Ja, Massa!" sagte der Neger, indem er sich mechanisch umdrehte, um seinen Auftrag auszuführen.

„Heda, Dick, bist Du gewiß, daß sich unser Polizeicapitain heute Abend auf seinen Posten befindet?"

„Glaube er ist, Massa."

„Es darf kein Zweifel daran sein. Laufe nach Washington-Place und sieh zu, ob er auf seinem

Posten ist. Sage ihm, daß er die hereinkommenden Männer sorgfältig zählen und scharf nach Umherschleichern in der Nachbarschaft ausschauen soll."

„Ja, Massa."

„Und hörst Du, Mr. Dick! — Du mußt ja ordentlich aufpassen, daß Jeder das Wort spricht, ehe Du ihn hereinlässest."

„Ja, Massa!" Und der Neger marschirte ab.

Als er hinter einer Statuengruppe verschwand, konnte man ein leises Geräusch hören, als ob ein Theil der Holzvertäfelung zurück gleite und dann war Alles wieder still. Der Mann schritt eine volle Viertelstunde lang ruhelos auf und ab, indem er fortwährend jenen beschmutzten Brief in der Hand hielt. Von Zeit zu Zeit blieb er bei dem Haufen geöffneter Briefe, welcher auf dem Tische lag, stehen, nahm einen davon hinweg, bückte sich, warf einen Blick darauf und legte ihn wieder hin, um seinen Gang von Neuem fortzusetzen. Jetzt dringt ein leiser Schall an sein scharfes Ohr und er setzt sich schnell wieder hin und scheint ganz mit den Briefen beschäftigt zu sein. Ein langer Mann dessen Gesicht und Gestalt von einem großen schwarzen Mantel völlig verhüllt wird, tritt mit geräuschlosem Schritte hinter der Statuengruppe hervor. Als sich der Neugekommene dem Tische nähert, nickte der daran sitzende Mann ihm begrüßend zu, während er auf einen Moment von seiner Arbeit emporblickt. Der Neugekommene erwiedert die Begrüßung

auf die gleiche geschäftsmännische Weise und entledigt sich auf das Gemächlichste seines großen Mantels und breitkrämpigen Hutes. Hierbei wurde die lange schlanke Gestalt eines sehr intellectuell aussehenden Mannes sichtbar, dessen glänzendes unstätes Auge eine reizbare, aufbrausende Natur verkündete, die mit jenem schlanken, geschmeidigen Körper im vollkommenen Einklange stand. Er war reich und elegant nach der neuesten Mode gekleidet. Als er nachlässig auf ein Sopha sank, sagte er: „Sie scheinen heute Abend eine starke Post vor sich zu haben, Herr Secretair. Hoffentlich ist etwas von unserem nomadischen Präsidenten dabei. Denn es wird hohe Zeit, daß wir Etwas von ihm hören.“

„Allerdings — und zwar etwas Wichtiges — wie Sie vernehmen sollen, wenn die Uebrigen kommen!“

„Das freut mich! Wir brauchen Etwas, um uns in Bewegung zu bringen. Was ist es — etwas Finanzielles, Commerzielles, Politisches oder Was?“

„Etwas Politisches.“

„Das dachte ich mir; denn es ist hohe Zeit — hohe Zeit!“ Und er gähnte und warf sich auf das Sopha zurück.

In diesem Augenblicke trat eine dritte Person auf demselben Wege und auf die gleiche geräuschlose Weise ein. Ehe er sich noch seines Mantels entledigt hatte, folgte ihm ein Anderer und wieder ein Anderer,

bis in kurzer Zeit zehn Männer in zerstreuten Gruppen in jenem prächtigen Gemache umher standen oder lehnten. Ueber den socialen Rang dieser Männer konnte kein Irrthum obwalten. Er war ihren blassen, intellectuellen Gesichtern aufgeprägt, drückte sich in ihren ruhigen, besonnenen und bedeutsamen Haltungen aus und kündigte sich in ihrem untadelhaften Costüme an. Es bedarf keines aus dem Grabe gekommenen Geistes, um zu verkünden, daß sie Alle Männer von Welt — Männer von Stand und feiner Bildung sind, welche vollkommen wissen, was sie vorhaben, mag es nun etwas Schlimmes oder etwas Gutes sein. Der Zug, welcher den Ausdruck dieser Gesellschaft vorherrschend charakterisirte — nicht sowohl individuell, als collectiv genommen — war der einer intellectuellen Kühnheit — einer schneidenden, kalten, berechnenden Verwegenheit des Verlangens und Willens. Es fand kein Versuch statt, sich in weitere Verkleidungen zu hüllen, als es diejenigen waren, die sie auf der Straße getragen hatten. Sie schienen einander sowohl persönlich, wie ihrem socialen Range nach genau zu kennen und die der Welt gegenüber gebräuchlichen Titel und Bezeichnungen wurden mit der Vertraulichkeit und Freiheit angewendet, welche eine Versammlung auf der Börse charakterisirt haben würde. Der Banquier, Kaufmann, Politiker, Advokat, Arzt, Gentleman, Dichter, Journalist und Priester waren augenscheinlich dort in jenem glänzenden Zimmer zu-

sammengekommen, um etwas Wichtiges von den lächelnden Lippen jenes freundlichen, spitzgesichtigen Mannes in der schwarzen Kleidung zu hören, welcher immer noch, über seine Briefe gebeugt, an dem Mitteltische saß. Er blickte endlich auf, ließ sein Auge schnell durch das Zimmer gleiten und sagte mit deutlicher, förmlicher Stimme: „ich glaube, daß Alle da sind. Sollen wir an die Geschäfte gehen, meine Herren?“

Man vernahm im Zimmer ein allgemeines Rascheln. Diejenigen, welche standen, setzten sich und die in der Ferne Sitzenden rückten näher an den Mitteltisch.

„Ich bin wie gewöhnlich mit einem vollständigen Ueberblick unserer Correspondenz seit unserm gestrigen Zusammentreffen versehen. Sie ist voluminöser wie gewöhnlich und bringt uns viele interessante Nachrichten. Zuerst haben wir eine Mittheilung von unserem commerziellen Agenten in New-Orleans, die uns mit einem Aufwande von mehr als tausend Dollars zugesendet worden und der Briefpost um vierundzwanzig und jedem andern Expressen um zwölf Stunden voraus ist. Er sagt, daß bis zum Momente der Absendung seiner Depesche die Baumwolle um zwei Cents gestiegen sei und fortwährend steige — er denke, daß sie bis auf drei kommen werde, da starke Bestellungen aus England eingetroffen seien.

Während die durch diese Nachricht erregte Sen-

sation noch in leisen Bemerkungen das Zimmer durchsummte, fuhr der Secretair in seinen deutlichen förmlichen Tönen und mit seinem ruhig freundlichen Wesen fort, den versprochenen Ueberblick zu geben.

„Ein zweiter Brief kommt von unserm zuverlässigen Fabrikagenten in Massachusetts, der in den günstigsten Ausdrücken von der Ausbreitung unseres industriellen Monopolisirungssystems in jenem Staate — und dabei sagt, daß unsere Fabriken bereits die einzigen und entscheidenden Tonangeber der Arbeit seien und immer schneller jede Productionsform im kleineren Maßstabe verschlängen und daß selbst der unabhängige Ackerbau die Macht unserer Combinationen anzuerkennen anfange. Er erwähnt, daß die wollzüchtenden Districte uns schon zu Füßen liegen und denkt, daß unser System des Spionirens und der Anschuldigung Einzelner, wenn man unerschütterlich dabei beharrt, die kleinen Landwirthe und die Arbeiter unserer Fabriken einschüchtern und zum Gehorsam bringen werden, so daß wir bald unserer Absicht gemäß, den Werth der Producte und den Lohn der Arbeit würden beherrschen können. Er führt die Namen mehrerer von unseren Agenten auf, deren Benehmen untersucht werden muß, da sie eine feige Abneigung kund geben, unsere große Idee zu verfolgen und bereits von der Grausamkeit, die armen Arbeiter zu unterdrücken, zu winseln anfangen. Sie bemerken, daß es nothwendig ist, sie schnell in's Auge zu fassen, da

die dritte Abtheilung unserer Statuten ausdrücklich vorschreibt, daß alle ungehorsamen, eigenwilligen und fanatischen Personen, die in dieser Branche unserer Operationen sowohl, wie in einigen anderen unter unsern Beamten entdeckt werden, zu entlassen und anderwärts zu versorgen sind."

„Ja, ja! Nieder mit ihnen! Es muß sofort nach ihnen gesehen werden! Wir wollen heute Abend abstimmen, wer hingehen und die Sache besorgen soll!" Dies waren die Ausdrücke, welche man im Zimmer vernahm, während der blasse Secretair innehielt.

„Hier sind mehrere andere Briefe von unseren neuenglischen Agenten in Bezug auf Verbesserungen in Arbeit sparenden Maschinerien, welche unsere sorgfältige Betrachtnahme erfordern, da sie ungewöhnlich wichtige Andeutungen enthalten. Sie entwickeln mehrere wichtige Mittel zum Monopolisiren in der Fabrikation, die nicht unberücksichtigt gelassen werden können — aber diese müssen bis morgen zur Beschlußfassung liegen bleiben, da wir heute Abend dringendere Geschäfte haben."

„Schon gut, legen Sie sie bei Seite."

„Hier ist ein Brief, welcher der Dickson'schen Güter bei Apalachicola in Florida erwähnt. Unser Agent schreibt, daß die Wittwe durch die Kosten des Prozesses, womit er ihr droht, eingeschüchtert worden sei und einen Vergleich wünsche. Sie will ihre Rechte

für zehntausend Dollars baar an uns abtreten. Sollen wir das Geld anweisen, meine Herren?"

Es trat eine Pause ein und dann erfolgten einige hastige Worte der Berathung. Die ganze Gesellschaft erhob sich. Der Secretair blickte sich kalt unter den Anwesenden um, schrieb eine Notiz auf den vor ihm liegenden Bogen und murmelte:

„Einstimmig! Das ist abgemacht."

Sie setzten sich nieder und er fuhr fort:

„Hier sind einige dreißig Briefe aus verschiedenen Theilen der Union und der anstoßenden Gebiete, meist im Vergleich zu dem Geschäft, welches uns noch vorliegt, von geringer Wichtigkeit. Ihr Inhalt ist im Allgemeinen ein für den Gang unserer Operationen befriedigender; besonders unser altes System, ruinirte Abenteurer nach den neuen Ländern im Südwesten, deren allmälige Besetzung und Annexation wir erstreben, zu verpflanzen, scheint sich gut anzulassen. Wir hören überall von neuen Zugeständnissen, welche erlangt worden sind; die Disciplin scheint vollkommen und der Zauber unserer furchtbaren Unterschrift „Regulus" noch eben so mächtig, wie je zu sein. Wir müssen fortfahren, sie mit der größten Vorsicht zu benutzen. Jeder Mißbrauch, der mit ihr getrieben würde, wäre für uns gefährlich."

Der Secretair legte diese Correspondenz bei Seite, nahm ein neues Papier vom Tische, schüttelte es in seiner Hand leise gegen die übrigen Männer und fuhr fort:

„Hier haben wir einen interessanten Bericht von unserem Polizeidirector in dieser Stadt. Zuerst haben wir, wie gewöhnlich, alle Verbrechen des Monats mit dem Namen und dem Stande, der Wohnung und den gewöhnlichen Versammlungsorten der Verbrecher. Ich bemerke, daß eine große Anzahl von verdächtigen Personen vorhanden ist, die von der in unseren Diensten stehenden Stadtpolizei, als solche bezeichnet worden sind. Dies erfordert eine größere Wachsamkeit auf unserer Seite. Es sind verschiedene Namen darunter, welche unsere Beachtung besonders in Anspruch nehmen. Es sind die von Personen, unter denen die meisten wegen Verbrechen in das Polizei- oder Staatsgefängniß geschickt worden sind, oder doch geschickt hätten werden sollen, und die sich jetzt auf freiem Fuße befinden. Sie sind Freibodenleute, Abolitionisten und Professoren und Professorinnen neuer Wissenschaften und Systeme, Prediger der Frauenrechte, der Amalgamation u. s. w. Aber unser Rapport stellt sie als Personen von unerschütterlicher Energie und außerordentlicher Verwegenheit und Kühnheit dar, die eine kunstlose Beredtsamkeit besitzen, mit der sie auf den Pöbel Eindruck machen können. Diese Leute haben sich der agrarischen Reformideen bemächtigt und da alle ihre Bestrebungen auf den Umsturz des Bestehenden hinzielen und sie eine unermeßliche Gewalt über die arbeitenden Classen besitzen, so bedürfen sie der Aufmunterung. Sie haben sich bereits

in einem umfänglichen Maaße organisirt. Sie haben Clubs und Zeitungen und können einen sehr starken Einfluß in dieser Stadt sowohl, wie im ganzen Lande auf die bevorstehende Präsidentenwahl ausüben. Sie werden deutlich erkennen, daß wir diese Personen für uns gewinnen müssen. Der Kostenanschlag über die Unterstützungen, welche von uns in der gegenwärtigen Krisis jenen Unruhestiftern gereicht werden müßten, beträgt funfzigtausend Dollars. Hier sind die Namen. Sie werden bemerken, daß sich diese Ausgaben nur auf die Führer beziehen — denn wenn wir das Volk lenken wollen, muß es ein magisches Feldgeschrei haben. Selbst unser ganzes ungeheures Kapital würde nicht im Stande sein, die Massen zu bestechen, während ein einfaches Wort sie veranlassen würde, uns eben so vertrauensvoll zu folgen, wie Schaafe ihrem Hirten nach der Schlachtbank. Ich denke jedoch, daß die Abstimmung über den Aufwand nicht eher erfolgen dürfte, als bis in unsrer nächsten Versammlung, da ich noch einige höchst wichtige Punkte in Beziehung auf die größere Ermuthigung vorzulegen habe, die einer Classe von ruhelosen, leichtfertigen, fanatischen Frauenzimmern, welche mit jedem Tage im Norden stärker hervortritt, zu gewähren sein dürfte. Die krankhaften Sympathien, das hochtrabende Geschwätz und die unweiblichen Schmähungen dieser unzufriedenen Jungfrauen-Schwesterschaft verheißen eine höchst entschiedene und practische Anwendbarkeit für unseren

allgemeinen Zweck, die republicanischen Gesinnungen zu Gunsten Oligarchischer zu untergraben und zu desorganisiren! Ihr Geschwätz wird viel dazu beitragen, den Wortstaub der Abneigung zwischen dem Norden und dem Süden, unter dessen Wolke wir mit Erfolg operiren, zu verstärken. Für dieses muß gesorgt werden."

Der Rapport wurde von den Neugierigsten unter den anwesenden Männern flüchtig durchgesehen und als man die Namen vorlas, schien die Idee, daß man sich jener Personen, die sie alle kannten, versichern müsse, allgemeine Anerkennung zu finden, aber er wurde hastig bei Seite gelegt, denn es war jetzt spät geworden und Alle wußten, daß der Secretair die wichtigste Mittheilung bis zuletzt aufgespart hätte. Er zog den beschmutzten Brief aus seiner Tasche und begann ihn mit großer Bedächtigkeit auseinander zu schlagen.

„Das muß von unserem Präsidenten kommen!"

„Was hat er zu sagen?"

„Lassen Sie hören!"

Der Secretair berichtete im gleichen Tone:

„Er schreibt aus der abgelegenen Niederlassung, die er schon vor Jahren als Zufluchtsstätte errichtet hat. Er ist vor Kurzem von einem langen Ausfluge durch das Mississippithal, mit Einschluß aller bedeutendsten Staaten und Städte des Südwestens zurück gekehrt. Im Allgemeinen ist er sehr glücklich gewesen und er schickt eine lange Liste von Agenten, die mit uns zusammenwirken und regelmäßig correspondiren

wollen. Von weit größerer Wichtigkeit ist es aber, daß er endlich den großen Zweck, für welchen wir so lange und geduldig gearbeitet haben, erreichen zu können glaubt. Er erklärt den Südwesten vollkommen auf einen Eroberungskrieg gegen Mexiko vorbereitet. Die vor so vielen Jahren von ihm organisirte geheime Gesellschaft hat sich wunderbar ausgebreitet und erweitert. Diese Neubelebung des großen Planes seines Gönners und Lehrers Aron Burr, die er vor so langer Zeit begonnen und seitdem mit so unerschütterlicher Festigkeit fortgesetzt hat, ist, nachdem sie unter ihren geschworenen Anhängern zwei Präsidenten und vier große Volksleiter gezählt, die Veranlassung zur Annexation von Texas gewesen. Jetzt, sagt er, hat das Volk ernstlich die herrliche Idee mit allen ihren mächtigen Folgen erfaßt und nichts vermag seinem unwiderstehlichen Willen mehr Einhalt zu thun. Es ist beschlossen worden, bei dem bevorstehenden Convent in Baltimore auf beiden Seiten den alten „Trumphkönig" zu verwerfen und das neue „Treff-As" in die Hand zu nehmen, welches uns den Weg in die Minen von Mexiko bahnen wird. Wer es sein soll, hängt von seiner Nutzbarkeit ab. Es soll jedoch ein geschickter Schüler Jackson's und der alten Demokratie vorgezogen werden. Dies ist beschlossen und keine Macht auf Erden kann die Ausführung verhindern. Es ist unser alter Zweck und die ganze Kraft unseres ungeheueren Kapitals und unseres star-

ken weitverbreiteten Einflusses muß zu seinen Gunsten eingesetzt werden. Was denken Sie nun meine Herren?"

Der scharfäugige Secretair schaute mit einem ruhigen leidenschaftslosen Blicke in die Gesichter der ihn Umgebenden. Der Vorschlag war ein ungeheurer und und erschütternder und einige von den wohlgeschulten Gesichtern der Anwesenden verkündeten, daß sie fühlten, daß er es sei. Der glattzüngige ruhige Secretair fuhr im gleichen Tone fort, indem er ihnen den Brief hinreichte:

„Sie bemerken, daß er eine Liste von Namen aus dem Norden, Süden, Osten und Westen giebt, welche feierlich geschworen haben, diese Bewegung und diese Ernennung zu unterstützen. Wenn Sie die Liste sorgfältig durchsehen, so werden Sie die Unterschriften als echt erkennen und sie zeigt ein Heer von Namen, welches im Vereine stark genug ist, die Bundesconstitution in Stücke zu reißen und völlig umzustürzen. Die Bewegung ist augenscheinlich herangereift: wir brauchen blos einen Beschluß zu fassen, um sie auszuführen."

Das Papier ging umher und wurde von einem Jeden sorgfältig in Augenschein genommen. Kein Einziger schien gänzlich überrascht zu sein, wiewohl Alle über die Plötzlichkeit, womit ihnen die so große Folgen umschließende Frage zur Aburtheilung vorgelegt wurde, einigermaßen erstaunt waren. Diese Männer hatten sich jedoch durch lange Uebung und

Nachdenken darauf vorbereitet, in allen Lagen zu handeln.

Es herrschte eine Pause, welche etwa eine Viertelstunde anhielt, während der Brief und die Liste besichtigt wurden und einige leise Berathungen stattfanden — dann sagte einer der Anwesenden mit scharfem, ungeduldigem Tone:

„Wir sind bereit, über diesen Brief abzustimmen, Herr Secretair! fahren Sie fort.“

„Diejenigen Herren, welche beistimmen, werden sich erheben.“

Sie standen sämmtlich zu gleicher Zeit auf und hierauf erfolgte eine allgemeine Bewegung nach den Mänteln und Hüten, wie zum Aufbrechen. Der Secretair sagte jedoch mit lauter, durchdringender Stimme:

„Meine Herren, hier ist noch ein Brief, auf den ich Ihre Beachtung lenken möchte. Er kommt von unserem Vicepräsidenten Newnon Clenny, der ihn aus dem St.-Charles-Hotel in New-Orleans datirt.“

„Nun, was sagt er? — Fassen Sie es kurz! Lassen Sie hören!“

„Frank Carter erweis't sich als ein träumerischer Enthusiast und er fürchtet, daß er ein unverbesserlicher Thor sei, aus dem wir nichts machen können. Er hat aus einer thörichten Laune sein Verhältniß zu der Tochter des alten Haynes abgebrochen und ist im Begriffe, aus unbestimmter kindischer Abenteuersucht eine Reise nach dem Felsengebirge anzutreten. Ich fürchte,

daß unsere Pläne in Bezug auf jene beiden ungeheueren Vermögen durch die Schrullen des unreifen Bürschchens bedeutend beeinträchtigt werden. Clenny denkt jedoch, daß er noch etwas Nutzbares besitze und gedenkt während dieses neuen Unternehmens bei ihm zu bleiben.“

„Clenny ist im Ernst und der Bursche ist in seinen Händen sicher genug. Wenn ich Pläne auf die Moralität des Satans selbst hätte, so würde ich Clenny mit seinem feinen Hohne zu ihm schicken. Aber es ist spät — wir wollen gehen.“

Dies wurde von dem langen eleganten Manne gesagt, während er seinen Mantel umwarf, und sie schritten sämmtlich auf die Statuengruppe zu.

„Noch einen Augenblick, meine Herren,“ sagte der Secretair, indem er sich erhob, „was meinen Sie zu der Geldverwilligung, von welcher in dem Rapport unseres Polizeidirectors gesprochen wird.“

„Sie müssen sie haben!“

„Natürlich müssen sie sie haben!“ sagten Mehrere und die Uebrigen nickten beistimmend.

„Ganz gewiß,“ sagte der lange Mann. „Wir haben so eben beschlossen, den Bären des Conservatismus zu hetzen und wir müssen unsere Hetzhunde mit Fleisch füttern.“

Sie verschwanden mit einem leichten Lachen. Einige Momente darauf war das große Zimmer mit der Stille und seinen Statuen allein.

Elftes Kapitel.

Das Schreibnecessair.

Der Verfasser, welcher während der Periode der im Vorstehenden erzählten hauptsächlichsten Ereignisse in New-York wohnte, war mit den Hauptpersonen bekannt geworden. Selbst ein Südländer, hatte er sich in Folge der Verwandtschaft ihrer Abstammung unvermeidlich zu Carter hingezogen gefühlt. Der Anfangs zurückhaltende Umgang zwischen ihnen war allmälig wärmer und zu einem Grade von Vertrautheit geworden, welcher jedoch keineswegs so weit ging, ihm den Gang der Privatangelegenheiten jenes jungen Mannes weiter als ganz im Allgemeinen zur Kenntniß zu bringen. Er war daher ungemein überrascht, als er eines Tages ein elegantes Schreibnecessair von stark, auf altmodische Weise mit Silberbändern versehenem, dunklem kostbarem Holze vorfand, welches in seiner Abwesenheit auf den Tisch seines Wohnzim-

mers gestellt worden war. Auf demselben lag ein Billet in einem versiegelten Couvert. Er erkannte augenblicklich die Handschrift der Adresse als die Mr. Carter's und erbrach das Siegel.

Der Brief war augenscheinlich in großer Eile, aber ohne die geringste Spur eines Zitterns geschrieben. Er lautete wie folgt:

„Mein lieber Freund!

Ich habe keine Zeit zu Auseinandersetzungen, da ich mich mitten in hastigen Vorbereitungen zu einer unerwarteten Yachtreise befinde und in wenigen Minuten absegeln werde. Ich sende Ihnen ein Schreibnecessair, welches ein hochgeschätzter Freund in meinen Händen zurückgelassen hat. Er war ein außerordentlicher Mann und ich bezweifle nicht, daß der Inhalt von großem Werthe für die Welt sein wird.

Es ist mir unter der Bedingung übergeben worden, es nicht eher als sechs Monate nach seinem Tode zu öffnen. Die sechs Monate sind seit einigen Wochen abgelaufen, aber ich bin in der letzten Zeit zu sehr auf andere Weise beschäftigt gewesen, um daran zu denken, den Schlüssel zu benutzen. Ich übertrage jetzt daher dieses Vermächtniß vollständig an Sie, indem ich ebenfalls ausbedinge, daß Sie es unter sechs Monaten nicht öffnen. Wenn Sie nach Ablauf dieser Zeit nichts von mir

gehört haben, so seien Sie so gut, es zu eröffnen und rückhaltslos jeden Gebrauch davon zu machen, welchen Ihr trefflicher Verstand rechtfertigt. Haben Sie die Güte, alle Briefe, welche unter meiner Adresse ankommen, auf die gleiche Zeit an sich zu nehmen und nach derselben sich als meinen Testamentsvollstrecker zu betrachten — meine Briefe zu öffnen und so zu verfahren, wie Sie es als das Beste erachten. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so geradezu Verantwortlichkeiten aufdränge, zu denen mich die zwischen uns herrschende Freundschaft kaum berechtigt; aber der Umstand, daß ich keinen Anderen kenne, dem ich zu vertrauen vermag und keine Zeit zu weiteren Aufklärungen habe, wird mich sicherlich in den Augen eines Landsmannes aus dem Süden rechtfertigen.

Aufrichtig der Ihre

Fränk Carter."

Nachdem sechs Monate verstrichen waren, ohne daß von meinem sonderbaren Freunde Carter Nachrichten eingegangen wären, wurde von dem Erzähler dieses die Erfüllung der ihm so unerwartet zugefallenen Testamentsvollstreckerpflichten so lange hinausgeschoben, als es sein Pflichtgefühl nur immer gestattete. Endlich, als eine längere Verzögerung beinahe das Aussehen eines verbrecherischen Benehmens zu erhalten schien, unterzog er sich mit Widerstreben der Pflicht,

die Briefe zu öffnen. Da von dem hierdurch offenbartem nur Weniges auf die Zwecke des gegenwärtigen Buches Bezug hat, so wird der Verfasser seine Ermächtigung nur in so weit benutzen, daß er den Inhalt eines einzigen Briefes veröffentlicht. Er kam von Freta und war am Morgen des Tages geschrieben, an welchem Carter seine geheimnißvolle Yachtreise antrat.

„St. John's Square.

O, mein Freund, glauben Sie nicht, daß ich mit meinem Briefe von gestern Abend gemeint habe, daß Sie auf Erden nie wieder an mich denken sollten, als ich schrieb, daß wir nie wieder zusammentreffen dürften; daß ich die Stadt für immer verlasse und daß es ein vergebliches Bemühen von Ihnen sein würde, mir nachspüren zu wollen. Ich habe gesagt, was Recht war — denn ich bin die Braut eines Anderen. Jenes Versprechen ist mir geradezu als der Preis des Lebens meines Vaters und unermüdlicher Bewerbungen, die mein ganzes Leben hindurch von meiner frühesten Kindheit an gedauert haben und von meinem Vater sanctionirt waren, abgezwungen worden. Mein Herz ward nie gegeben, aber mein Wort ist mir entrungen und meine Ehre ist verpfändet. Er wird mich nie frei geben. Ich kenne seinen unerbittlichen Character vollkommen und habe daher diesem Ausgange entgegen zu treten beschlossen. Ich weiß längst, daß

seine Erfüllung für mich augenblicklicher Tod sein muß und habe mit Bitten und Thränen von einer Zeit zur andern eine Gnadenfrist erlangt, indem ich stets hoffte, Sie auf Erden noch einmal wiedersehen zu können. Ich bin vom Schicksale begünstigt worden — ich habe durch meinen treuen Indianer lange über Ihnen gewacht — und ich war glücklich, obwohl ich fühlte, daß ich mich schnell dem Tode zuneigte. Ich erblickte Sie endlich seit unserer entsetzlichen Trennung zum ersten Male wieder und bebe noch vor Entzücken darüber. O, die Freude, die Freude, die ich fühlte, daß ich auf Ihrer Schulter ohnmächtig geworden war! Das endlose Beben durchzuckt meine Seele immer noch. Wenn dies Liebe ist, so soll sie mit mir frei sterben, wie sie gekommen war, in ihrer warmen, über die Schranken der Sinne hinausquellenden Fluth eben so rein wie da, wo sie in einzelnen Thautropfen unter Blumen und unter allen Formen der Schönheit in der Natur mein schlummerndes Leben in jener fernen Wildniß auferweckte. Ja, alle Gedanken, alle Formen, alle Düfte des Schönen sammeln sich wie Tropfen in dieser glühenden Fluth der Liebe, auf der ich in die Lüfte emporgetragen werde, wo die Schwingen mich nie tragen könnten. Ich will keine andere Existenz kennen! Das Leben, welches mir diese geschenkt, hat mich zu der schönen Beseligung des Todes erhoben, durch die die Natur

ihre Seele zu einer überschwenglichen Wirklichkeit erhebt. Ich möchte zu Ihnen sagen — sterben Sie nicht, sondern streben Sie, mir im Geiste stets nahe zu sein. Nähern Sie sich mir auf Erden nicht, aber seien Sie stets bei mir!

Freta."

Dieser Brief hatte Frank verfehlt und wer weiß, welche Wirkung sein Empfang auf ihn geübt haben würde. Unsere Pfade auf Erden sind zuweilen unerforschlich verdunkelt.

Jetzt waren beinahe zwei Jahre verstrichen; aber noch immer keine Nachricht von der Yachtreise eingelaufen. Das Schreibnecessair war geöffnet worden und es fand sich, daß es viele werthvolle merkwürdig interessante Papiere enthielt, die den Verfasser (wie er hier beiläufig erwähnt) berechtigen dürften, dieselben später in der Form einer Fortsetzung des Gegenwärtigen mitzutheilen. Man wird natürlich das Schreibnecessair als dasjenige erkennen, welches von dem ermordeten Yeiger, der in dem früher beschriebenen verrätherischen Duell, wobei Elenny betheiligt war, fiel, Frank's Händen anvertraut wurde.

Endlich führte uns der Zufall eine von den methodischen prosaischen ruhigen Personen in den Weg, welche nirgends geboren zu sein, niemals eine Heimath besessen zu haben scheinen und die stets ohne einen Heller sind, deren Leben aber eben so beständig

unter Abenteuern vergangen ist, wie sie selbst höchst wahrscheinlich ihren Ursprung in einem Abenteuer hatten. Er war einer von den Sprößlingen der Liebe, den in der holden Verstohlenheit der Natur mehr Lebenskraft zu Theil geworden sein mochte, als im Organismus eines Dutzends gewöhnlicher Weltbürger zu finden ist. Dieser Mann gab mir einen Bericht über eine merkwürdige Scene, deren Augenzeuge er zufällig geworden war und der vielleicht auf das Schicksal der Personen, an welchen wir Interesse nehmen, einiges Licht werfen wird.

Zwölftes Kapitel.

Das Duell im Mondscheine.

Er erzählt, daß er einmal vom Festlande von Texas eine Strecke weit südlich von der Einfahrt der Matagorda-Bai nach einer merkwürdigen Sandinsel hinübergesetzt war, welche sich mehrere Meilen lang parallel mit der Küste hinzieht. Zwischen der Küste und dieser schmalen Insel oder, wie man es am passendsten nennen könnte, diesem Wellenbrecher, befindet sich ein breiter Kanal von tiefem Wasser. Die Schildkröten kommen in unglaublicher Menge hierher, um ihre Eier in den Sand zu legen und da er sich nach seiner Ankunft von der Grenze eine Zeitlang müssig in Matagorda umhergetrieben hatte, so fiel es ihm ein, auf das Sammeln von Schildkröteneiern zu gehen, um ein kleines Abenteuer zu haben und sich die Zeit zu vertreiben. Er war allein hinübergefahren, um die Nacht, welche sehr heiter war, dort zuzubringen und

die Schildkröten bei'm Eierlegen zu beobachten, ehe er die Morgenoperationen begann. Der Mond ging erst spät auf und er warf sich daher auf den Sand, um ein Schläfchen zu halten, indem er sich mit dem Monde zu erheben beabsichtigte. Er wachte, wie er glaubte, gegen elf Uhr auf, als sich die rothe Scheibe des Mondes eben über dem Wasser zeigte. Er hatte sich kaum auf seinem Elbogen erhoben, als er zu seiner nicht geringen Ueberraschung die breiten weißen Segel und schlanken Stangen eines zwischen ihm und dem Festlande liegenden kleinen schoonerartig getakelten Schiffes bemerkte. Sein Ohr vernahm im nächsten Augenblicke das Knarren von Blöcken, das Segel ging herab und das Schiff schwang sich herum, als ob es eben erst seinen Ankerplatz erreicht hätte. Er erschrak über diesen unerwarteten Anblick und zwar mit dem besten Grunde. Er wußte, daß diese Insel schon seit langer Zeit als ein Zufluchtsort der Schmuggler berüchtigt war, welche die Gewohnheit hatten, bei Nacht in den Canal zu gleiten, ihre Waaren hier zu landen, sie im lockeren Sande zu vergraben und sich dann vor Tagesanbruch wieder hinauszustehlen, indem sie es ihren Spießgesellen überließen, die Waaren nach Lust und Belieben in kleinen Booten auf das Festland hinüberzuschaffen.

Er wußte recht gut, daß, wenn dies ein Schmuggelschiff war, welches einen solchen Zweck im Auge hatte, seine Anwesenheit für ihn höchst gefährlich sein

würde. Er schmiegte sich daher in nicht unbedeutender Angst dicht an den Sand und begann sich umzusehen, um zu entdecken, ob die Ungleichheiten des Bodens von der Art seien, daß sie ihm gestatteten, durch Kriechen eine größere Strecke zwischen sich und die so unwillkommenen Nachbarn zu legen. Es war offenbar keine Hoffnung für ihn vorhanden. Die Oberfläche der Sandinsel enthielt nur wenige Unebenheiten und die einzige Aussicht auf ein Versteck schien ein altes Stück Treibholz zu gewähren, welches in einer ziemlich unbehaglichen Nähe bei dem Tiefwasserpunkte lag. Er kroch, so schnell er konnte, darauf zu, versteckte sich dahinter und fühlte sich jetzt bedeutend wohler, obgleich jedes Anschlagen der Wellen ihn halb durchnäßte. Der Umstand, daß das kleine Schiff kein Licht am Buge trug, hatte von Anfang an seinen Verdacht in Bezug auf dasselbe verstärkt. Jetzt blieb ihm aber nur noch wenig Zeit zu weiterem Nachdenken, denn ein Plätschern neben dem Fahrzeuge verkündete, daß ein kleines Boot herabgelassen worden war und im nächsten Momente ward eine Laterne hinabgetragen und er unterschied die Töne des Einlegens der Ruder und der Männer, die im Boote ihre Plätze einnahmen. Einen Augenblick darauf schoß es aus dem Schatten des Schiffes hervor und er nahm wahr, wenn auch nur undeutlich, da der Mond gerade hinter ihm stand, daß sich vier Personen im Boote befanden. Die Ruderer, deren Aussehen, so viel er unterscheiden konnte,

das von Kriegsschiffmatrosen war, hatten zwei Passagiere, welche Wachstuchmützen und eine Art von halber Flottenuniform trugen. Als sie in das Boot stiegen, glaubte er, das Blitzen und Klirren von auf dem Boden desselben niedergelegten Waffen zu bemerken. Er hörte keinen Stimmenschall, während das Boot schnell nach der Sandinsel gerudert ward. Die Passagiere wurden kaum zweihundert Schritte von seinem Verstecke an's Land gesetzt. Nach kurzem Verzuge kehrte das Boot in tiefer Stille zu dem Schiffe zurück, wurde von demselben aufgenommen — und dann war an Bord augenblicklich Alles wieder stumm und schwarz, wie der Tod.

Die beiden Männer, welche an's Land gegangen waren, blickten dem Boote nach, wendeten sich dann um und gingen ein Stück weit höher auf den Strand. Es wurden nur wenige Worte gesprochen, deren Schall schwach an das Ohr des Beobachters drang, und dann blieben sie plötzlich stehen und blickten einander an. Sogleich darauf sah er einen schnellen Blitz — eine plötzliche Bewegung beider Männer, und das Klirren an einander schlagender Klingen drang an sein schauderndes Ohr.

Sein Entsetzen und Erstaunen war so groß, daß er beinahe aufrecht empor sprang. Er kauerte sich aber mit schnell wiederkehrender Vorsicht von Neuem nieder, wenn auch nicht so tief, daß er verhindert wor-

den wäre, diesen merkwürdigen Kampf — denn ein Kampf war es jetzt sicherlich — vollkommen deutlich zu sehen. Die Klingen blitzten und funkelten mit furchtbarer Schnelligkeit, und die Gestalten der beiden Männer schienen in dem jetzt hell scheinenden Mondlichte mit einer übernatürlichen Behendigkeit hin und her zu gleiten und mit den verschiedenartigen Abwechslungen des Kampfes ihre Stellung zu verändern. Die Männer hatten ihre Mützen abgeworfen. Der längere von den Beiden, der das Haar in schönen Locken trug, schien der Heftigste zu sein, während der Andere mit dicht anliegendem Haar sich meist defensiv verhielt und vorsichtig und kalt, aber geschmeidig wie ein Panther war.

Die Kämpfenden waren einander merkwürdig gewachsen, und mehrere Momente lang flogen die Funken in einem wahren Regen von ihren schnell an einander schlagenden kurzen, römischen Klingen. Plötzlich strauchelte der Größere und Heftigere. Er schien getroffen zu sein. Sein Gegner sprang schnell auf ihn zu und einen Moment hindurch wanden sie sich, wie einander umarmend, hin und her. Auf ein Mal schüttelte sich aber der längere Mann los, sprang rückwärts und der Andere fiel vorn über auf sein Gesicht, wo er unbeweglich liegen blieb. Der lange Mann hatte jetzt keine Waffe mehr in der Hand, und er verschränkte die Arme und stand still da, indem er auf den Körper seines vor ihm liegenden Feindes blickte.

Man sah den Schimmer der Säbelklinge, welche aus dem Rücken des auf dem Gesichte liegenden Mannes hervor drang. Der Ueberlebende berührte ihn nicht wieder, sondern schüttelte nur den Kopf, stieß einen dreimaligen Ruf aus einer Pfeife aus, hob seine Mütze auf und ging mit wankendem Schritte den Strand entlang, gerade auf den angetriebenen Baumstamm zu, hinter welchem der zitternde Beobachter lag. Er schien ihn jedoch nicht zu bemerken, sondern setzte sich mit dem Rücken gegen ihn auf den Baumstamm nieder. Einmal stöhnte er wie in tiefer Pein und preßte die Hände auf seine Seite. Der Mann sah, daß er todtenblaß war und eine hohe Stirn hatte, so wie ihm sein Aeußeres überhaupt ungewöhnlich schön erschien.

Das Boot war augenblicklich in's Wasser gelassen worden und als es die Sandinsel erreichte, erhob sich der Mann mit Anstrengung, während die Leute auf ihn zukamen und ihm in das Boot halfen. Er beorderte sie einfach nach dem Schiffe zurück und sie verlangten keine Erklärung, obgleich sie den anderen Mann deutlich todt auf dem Sande liegen sehen konnten. Nachdem sie ihn an Bord gebracht hatten, kehrten zwei andere Männer mit ihnen zurück und sie ruderten jetzt gerade auf den Todten zu. Sie landeten und nachdem sie an einer höheren Stelle ein Loch gegraben und zu dem Körper zurückgekehrt waren, sah mein Berichterstatter deutlich, wie sie die Klinge aus

der Brust der Leiche zogen. Hierauf trugen sie dieselbe zu dem Loche hinauf und begruben sie, nachdem sie ihr die Mütze auf den Kopf gelegt hatten.

Als sie nach der Stelle zurückkehrten, wo der Kampf vorgefallen war, hoben sie die blutige Klinge, welche ohne Zweifel das Herz des Todten durchbohrt hatte, auf, stießen ab und kehrten nach dem Schiffe zurück, welches augenblicklich die Segel aufspannte und bei Tagesanbruch verschwunden war.

Als der junge Mann aufstand und seine erstarrten Glieder schüttelte, wurde es ihm schwer, sich vorzustellen, daß nicht Alles ein entsetzlicher Traum gewesen sei. Aber hier waren die unverkennbaren Spuren des Kampfes im Sande zu sehen. Da, wo der Tode niedergefallen war, befand sich ein schwarzer Fleck. Auf dem Baumstamme, wo der Ueberlebende so dicht bei ihm gesessen hatte, waren ebenfalls Blutspuren zu sehen — und endlich erblickte er das frische Grab! Wir können uns darauf verlassen, daß unser junger Abenteurer an jenem Morgen nicht viel Schildkröteneier einsammelte.

Als der Verfasser etwa achtzehn Monate nach dieser Zeit auf dem Broadway spazieren ging, wurde seine Aufmerksamkeit und Bewunderung eben so wie die tausend anderer Fußgänger durch das elegante Reiten einer, allem Anscheine nach, südländischen Dame erregt, die auf einem feingegliederten feurigen

Rappen in Begleitung eines ebenfalls herrlich berittenen Gentlemans im Galopp über das Pflaster dahin jagte.

Ich wurde von einem seltsamen Gefühle durchzuckt, als ich die auffallenden Züge des Mannes, welchem langes dunkles Lockenhaar über die Schultern wallte, wahrnahm. Es war ohne allem Zweifel mein alter Freund, Frank Carter, und ich hätte nicht stärker erstaunt sein können, wenn ein Todter vor mir aus dem Grabe gestiegen wäre. Und jene hohe ätherische Schönheit an seiner Seite mit ihrem durchsichtigen Teint und ihren großen wunderbaren Augen mußte Freta sein!

Ich fand Frank bedeutend ruhiger geworden und von manchen überschwenglichen Ansichten in Bezug auf Diät und so weiter geheilt. Der Mann schien jedoch in einer solchen Verzückung zuversichtlicher Seligkeit dahin zu wandern und seine Seele überströmte alle Dinge so mit Liebe, daß er fortwährend aussah, als ob er nicht wisse, daß dies noch die alte gemeine Erde sei, auf der er dahin ging.

Sylvy ist noch immer das begünstigte Kammermädchen Freta's, die mir sagt, daß ihr treuer Indianer, nachdem er Frank mit ihr zusammengebracht, wieder plötzlich am Morgen ihrer Trauung verschwunden sei.

Ueber das Schicksal Cedric's habe ich nichts er-

fahren können. Thomson, der Engländer, war nur eine Creatur Clenny's. Was den räthselhaften, allgegenwärtigen „Regulus" betrifft, so vernehmen wir von ihm vielleicht noch etwas mehr.

Ende des vierten und letzten Theiles.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

r nur
, all=
en wir

es.

fahren können. Thomson, der Engländer, war nur eine Creatur Clenny's. Was den räthselhaften, allgegenwärtigen „Regulus“ betrifft, so vernehmen wir von ihm vielleicht noch etwas mehr.

Ende des vierten und letzten Theiles.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.